

BACHELORARBEIT

Silver Screen – narrative Interviews zu formalen, non-formalen und informellen Lernwegen bei der Aneignung digitaler Medienkompetenz in der Generation 60+

vorgelegt im Februar 2019 von
Kira Lemke

1. Prüfer: Prof. Dr. Ralph Schmidt
2. Prüferin: Diana Jaber

HOCHSCHULE FÜR ANGEWANDTE
WISSENSCHAFTEN HAMBURG
Department Information
Studiengang Medien und Information

HOCHSCHULE FÜR ANGEWANDTE
WISSENSCHAFTEN HAMBURG
Hamburg University of Applied Sciences

Silver Screen – narrative Interviews zu formalen,
non-formalen und informellen Lernwegen bei der Aneig-
nung digitaler Medienkompetenz in der
Generation 60+

Bachelorarbeit vorgelegt von
Kira Lemke

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich bei all denjenigen bedanken, die mich während der Anfertigung dieser Bachelorarbeit unterstützt und motiviert haben.

Zuerst gebührt mein Dank der Kommunikationsagentur Ludwig und Team sowie der Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen, die mich zu der Thematik der folgenden Arbeit sowie die damit verbundene Zielgruppe inspiriert haben.

Ich bedanke mich bei Dr. Markus Marquard, Geschäftsführer des Zentrums für Allgemeine Wissenschaftliche Weiterbildung (ZAWiW) der Universität Ulm, für die Einführung in die Thematik sowie die Unterstützung und Zusendung hilfreicher Literatur.

Ein besonderer Dank gilt auch dem Hamburger Verein „Lange Aktiv Bleiben“, hier besonders dem Standort Hamm, für die Beratung, die netten Gespräche und die Bereitstellung von Teilnehmern für meine Befragung, ohne die diese Arbeit nicht hätte entstehen können. Mein Dank gilt ihrer Informationsbereitschaft und ihren interessanten Beiträgen, ihrer Geduld sowie ihren Antworten auf meine Fragen.

Inhaltsverzeichnis

INHALTSVERZEICHNIS	- 1 -
ABBILDUNGSVERZEICHNIS	- 3 -
ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS	- 4 -
ABSTRACT	- 5 -
1 EINLEITUNG	- 6 -
1.1 Motivation und Problemstellung	- 6 -
1.2 Forschungsfrage und Zielsetzung	- 7 -
1.3 Aufbau der Arbeit	- 8 -
2 FORSCHUNGSSTAND	- 9 -
2.1 Die Generation 60+ im Netz	- 9 -
2.2 Der Medienkompetenzbegriff	- 16 -
2.3 Aneignungswege von Kompetenzen	- 18 -
2.4 Lernen im Alter	- 21 -
3 METHODIK	- 24 -
3.1 Forschungsinstrument	- 24 -
3.2 Erhebung und Dokumentation der Daten	- 25 -
3.3 Auswahl der Interviewpartner	- 27 -
3.4 Kurzbeschreibung der Interviewpartner	- 27 -
3.5 Datenanalyse	- 29 -
4 DARSTELLUNG DER FORSCHUNGSERGEBNISSE	- 31 -
4.1 Kategorien	- 31 -
4.2 Nutzung	- 33 -
5 INTERPRETATION DER ERGEBNISSE	- 35 -
6 HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN UND AUSBLICK	- 38 -

LITERATURVERZEICHNIS	- 42 -
ANHANG	- 48 -
I. Transkripte	- 48 -
II. Auswertungstabellen	- 73 -
III. Interviewprotokolle befinden sich auf dem digitalen Datenträger	- 85 -
ERKLÄRUNG ZUR SELBSTSTÄNDIGEN BEARBEITUNG DER ARBEIT	- 86 -

Abbildungsverzeichnis

ABBILDUNG 1 ZEIGT DEN AUFBAU DER VORLIEGENDEN WISSENSCHAFTLICHEN ARBEIT. QUELLE: EIGENE DARSTELLUNG.	- 8 -
ABBILDUNG 2 ZEIGT DIE INTERNETNUTZUNG NACH ALTERSKLASSEN VON 1997 BIS 2017 IM VERLAUF. QUELLE: KOCH/FREES, ABRUF: 24.01.2019, 18:08 UHR.	- 10 -
ABBILDUNG 3 ZEIGT DIE TÄGLICHE NUTZUNGSDAUER DES INTERNETS NACH ALTERSGRUPPEN IM JAHR 2016 UND 2017. QUELLE: KOCH/FREES, ABRUF: 24.01.2019, 17:45 UHR.	- 11 -
ABBILDUNG 4 ZEIGT DEN HANDY- UND SMARTPHONE-BESITZ IN DER GENERATION 50 PLUS. QUELLE: GFK VEREIN 2018, ABRUF: 28.01.2019, 16:45.	- 11 -
ABBILDUNG 5 ZEIGT DIE ANTEILE DER INTERNETNUTZUNG PER SMARTPHONE IN DER GENERATION 50 PLUS. QUELLE: GFK VEREIN 2018, ABRUF: 28.01.2019, 16:45	- 12 -
ABBILDUNG 6 ZEIGT DIE NUTZUNG SOZIALER NETZWERKE NACH ALTERSGRUPPEN IN DEUTSCHLAND 2018. QUELLE: STATISTA 2018, ABRUF: 28.01.2019 14:36 UHR.	- 13 -
ABBILDUNG 7 ZEIGT DIE EMPFINDUNGEN HINSICHTLICH TECHNISCHER NEUERUNGEN IN DER GENERATION DER 65- BIS 85-JÄHRIGEN. QUELLE: GENERALI ALTERSTUDIE 2017, ABRUF: 05.01.2019, 11:05 UHR.	- 15 -
ABBILDUNG 8 ZEIGT DIE VIER DIMENSIONEN DER MEDIENKOMPETENZ. QUELLE: EIGENE DARSTELLUNG AUF BASIS DER VIER DIMENSIONEN DER MEDIENKOMPETENZ NACH DIETER BAACKE (1999A), S. 94.	- 17 -
ABBILDUNG 9 ZEIGT DIE DIFFERENZIERUNG ZWISCHEN FORMALEN, NON-FORMALEN UND INFORMELLEN LERNEN. QUELLE: EIGENE DARSTELLUNG NACH DER DEFINITION DER EUROPÄISCHEN KOMMISSION 2001, ABRUF: 01.02.2019, 16:56 UHR.	- 19 -
ABBILDUNG 10 ZEIGT DIE AUSDIFFERENZIERUNG DES ERWACHSENENALTERS. QUELLE: EIGENE DARSTELLUNG AUF BASIS VON WILLIAM C. COCKERHAM 1991, S. 11.	- 22 -
ABBILDUNG 11 ZEIGT DIE AUSWERTUNGSSCHRITTE DER ERHOBENEN DATEN. QUELLE: EIGENE DARSTELLUNG.	- 29 -
ABBILDUNG 12 ZEIGT DIE DREI GENERIERTEN HAUPTKATEGORIEN FORMALES, NON-FORMALES UND INFORMELLES LERNEN. QUELLE: EIGENE DARSTELLUNG.	- 30 -
ABBILDUNG 13 ZEIGT DIE DREI GENERIERTEN HAUPTKATEGORIEN MIT DEN GEBILDETEN UNTERKATEGORIEN. QUELLE: EIGENE DARSTELLUNG AUF BASIS DER AUSWERTUNGSTABELLE 3.	- 31 -
ABBILDUNG 14 ZEIGT DIE EINTEILUNG DER BEFRAGTEN IN DIE GEBILDETEN UNTERKATEGORIEN. QUELLE: EIGENE DARSTELLUNG AUF BASIS DER AUSWERTUNGSTABELLE 1, 2 UND 3.	- 33 -
ABBILDUNG 15 ZEIGT DIE GERÄTENUTZUNG DER BEFRAGTEN. QUELLE: EIGENE DARSTELLUNG AUS BASIS DER AUSWERTUNGSTABELLE 4.	- 34 -
ABBILDUNG 16 ZEIGT DIE GRÜNDE DER BEFRAGTEN BEZÜGLICH DER GERÄTENUTZUNG. QUELLE: EIGENE DARSTELLUNG AUF BASIS DER AUSWERTUNGSTABELLE 4.	- 35 -
ABBILDUNG 17 ZEIGT DIE KRITIKPUNKTE DER BEFRAGTEN HINSICHTLICH DER DIGITALEN MEDIENNUTZUNG. QUELLE: EIGENE DARSTELLUNG AUF BASIS DER AUSWERTUNGSTABELLE 5.	- 37 -

Abkürzungsverzeichnis

BIBB	Bundesinstitut für Berufsbildung
DUK	Deutsche UNESCO-Kommission e.V
GfK	GfK-Nürnberg e.V.
G.I.B	Gesellschaft für innovative Beschäftigungsförderung mbH

Abstract

In einer wachsenden digitalen Gesellschaft bildet die Medienkompetenz einen unverzichtbaren Schlüsselfaktor hinsichtlich der Teilhabe an gesellschaftlichen Prozessen. Besonders ältere Menschen, die aufgrund einer anderen Medienerziehung nicht ausreichend mit dem Umgang neuer Medien vertraut sind, werden durch die technischen Veränderungen vor eine neue Herausforderung gestellt. Daher ist es von hoher Relevanz sie durch gezielte Förderung zu einem kompetenten und souveränen Umgang mit digitalen Medien zu befähigen, um eine gesellschaftliche Isolation zu vermeiden. In dieser Arbeit wurde daher untersucht auf welchem Lernweg sich ältere Menschen die digitalen Medien angeeignet haben, um anhand der daraus gewonnenen Ergebnisse zu ermitteln auf welcher Basis eine aktive Förderung von notwendigen Kompetenzen stattfinden kann. Anhand der generierten Forschungsergebnisse konnten Handlungsempfehlungen ausgearbeitet werden, die als Inspiration für Weiterbildungsversorger dienen können, um entsprechende Lernangebote zur Medienkompetenzvermittlung für ältere Menschen auszubauen.

Schlagwörter

Mediatisierung, Medienkompetenz, Medienkompetenzförderung, Medienumgang, Bildung, Lernen, ältere Menschen, Aneignungswege von Kompetenzen

1 Einleitung

In dem folgenden einleitenden Kapitel wird auf die Motivation des Verfassers und die Problemstellung dieser Arbeit näher eingegangen, um einen ersten Bezug zur Thematik, zur Relevanz und dem eigentlichen Anlass der Forschung aufzuzeigen. Außerdem erfolgt die Definition der Forschungsfrage die zielführend durch die vorliegende Arbeit leitet. Darüber hinaus erfolgt eine Darstellung des Aufbaus dieser Arbeit und die Vorgehensweise wird näher erläutert.

1.1 Motivation und Problemstellung

„OHNE MENSCHEN GIBT ES KEINE DIGITALISIERUNG. DIGITALISIERUNG MACHT NUR SINN, WENN SIE
AUF DIE
MENSCHEN UND DIE GESELLSCHAFT AUSGERICHTET IST.“
(JUAN PEREA RODRIGUEZ 2018)

Die digitalen Medien nehmen in unserer Gesellschaft eine zunehmend wichtige Rolle ein. Durch sie werden die heutigen Lebenswelten gestaltet und zu Informations-, Kommunikations- und Unterhaltungszwecken genutzt. Die technologischen Entwicklungen sind rasant und verändern die Art, wie wir uns informieren, wie wir kommunizieren, wie wir konsumieren – kurz: wie wir leben. Das Internet ist ein zusätzlicher neuer Prozess, der einen fundamentalen Wandel in unserer Gesellschaft bewirkt hat. Regelmäßig finden sich neue technische Geräte in die Gesellschaft ein, die sich wiederum an Bedienung, Funktion und Einsatzmöglichkeiten der Medien anpasst. Ihre Nutzung befähigt zur Teilhabe sowie Auseinandersetzung gesellschaftlicher und politischer Prozesse. Durch die systematische Verlagerung der „klassischen“ Informations- und Kommunikationskanäle wie Radio, Fernsehen, Bücher oder Zeitschriften hin zu digitalen Medien, wurde ein sozialer Prozess gestartet, der einen gesellschaftlichen Wandel hervorruft. Neben den vielen Chancen und Möglichkeiten bringen die digitalen Medien auch eine Fülle an Herausforderungen, Abläufen oder Begrifflichkeiten mit sich, die eine Welt kreieren, zu der nicht jeder gleichermaßen Zutritt findet (WATTY 2014 S, 117).

Die Akzeptanz und Aneignung neuer Formen ist in den verschiedenen Altersgruppen unterschiedlich. Diejenigen, die selbstverständlich mit dem Internet und digitalen Medien aufwachsen, finden tendenziell einen besseren Zugang, als Menschen, die andere Formen und Wege der Informationsbeschaffung und Kommunikation gewöhnt sind (NARR 2013, S. 31). Da die nahezu vollständige Internetdurchdringung in Deutschland von den jüngeren Generationen ausgeht (D21 DIGITAL INDEX 2018, S. 11), fehlt es zumeist den Älteren an Kompetenz im Umgang

mit digitalen Medien. Es lässt sich beobachten, dass besonders die Generation 60plus aufgrund ihrer Zurückhaltung in Sachen Internet zu den digitalen Außenseitern gehört.

Nach Anja HARTUNG (2012) sind es gerade diese Alterskohorten, die von der Medienlandschaft strukturell ausgeschlossen sind. Gerade ältere Jahrgänge werden nun vor die Herausforderung gestellt das Internet als „ein Massenmedium zu verstehen, die Interaktionsmöglichkeiten zu erlernen und letztendlich die Nutzung des Internets zu verinnerlichen und zu institutionalisieren“ (LAMSFUß 2012, S. 18). Umso wichtiger ist es diese Generationen mit in den sozialen Prozess einzubeziehen, um die Teilhabe am sozialen Leben zu sichern und eine drohende Isolation im Alter zu verhindern (KAMPMANN et al. 2012, S. 6). Mit dieser Entwicklung geht gleichzeitig auch die Verantwortung einher die Medienkompetenz der Älteren zu fördern, um eine Chancengleichheit in der Gesamtbevölkerung zu erlangen. Vor dieser Verantwortung darf sich keine Generation verschließen und es ist es notwendig, dass dieser Fortgang von allen soziodemografischen Gruppen erlernt und verinnerlicht wird (LAMSFUß 2012, S. 14).

Aufgrund dieser Tendenzen und der Aufmerksamkeit für die demografische Entwicklung in Deutschland, ist das „Älterwerden“ zu einem wichtigen Thema in der Forschung sowie der Erwachsenenbildung geworden. Hierbei liegt der Fokus heutzutage nicht mehr nur auf dem biologischen Prozess des Alterns, sondern auch auf der Integration älterer Menschen in eine zunehmend digitale Gesellschaft (SCHWEPPE 2006, S. 342). Diese Entwicklung ist in starkem Maße mit dem Thema Lernen verbunden. Sollen auch ältere Generationen die technischen Weiterentwicklungen verstehen und nutzen können ist die Aneignung digitaler Medienkompetenz ein wichtiger Schlüsselfaktor. Um weiterbildungsinteressierte Ältere im Auf- und Ausbau ihrer Medienkompetenz zu unterstützen haben sich in den vergangenen Jahren zahlreiche Initiativen auf die Kompetenzvermittlung digitaler Medien spezialisiert. Doch auch an Volkshochschulen, Arbeitsplätzen sowie in Vereinen, Organisationen und Seniorenzentern lassen sich unterschiedliche Veranstaltungsangebote zur Medienkompetenzförderung finden. Hierbei ist jedoch nicht nur das Bereitstellen geeigneter Lernangebote zur Medienkompetenzentwicklung von großer Wichtigkeit, sondern vor allem auch auf welchem Weg Wissen an die Lernenden vermittelt wird.

1.2 Forschungsfrage und Zielsetzung

Aufbauend auf die obigen Ausführungen im Abschnitt 1.1 kann die Folgerung der Forschungsfrage und der Zielsetzung stattfinden. Die vorliegende Arbeit trägt den Titel *„Silver Screen – narrative Interviews zu formalen, non-formalen und informellen Lernwegen bei der Aneignung digitaler Medienkompetenz in der Generation 60+“* und beschäftigt sich mit folgender Forschungsfrage:

Wie eignen sich die über 60-Jährigen digitale Medienkompetenz in Hinblick auf formales, non-formales und informelles Lernen an?

Aufgrund der hohen Relevanz von Kompetenzentwicklung und -vermittlung im Umgang digitaler Medien bei älteren Menschen soll die vorliegende Arbeit im weiteren Verlauf neue Erkenntnisse über den Aneignungsweg von Kompetenzen der Generation 60plus hervorbringen. Ziel dieser Arbeit ist herauszufinden, über welchen Lernweg die Aneignung digitaler Medienkompetenz der Alterskohorten ab 60 Jahren erworben wurde, um die individuellen Bedürfnisse der Altersgruppe zu erkennen, zu interpretieren und darzulegen. Die erhobenen Daten sowie die daraus resultierende Interpretation können als Hilfestellung für die Entwicklung weiterer Lernangebote und deren Vermittlung angesehen werden. Darüber hinaus sollen die gewonnenen Kenntnisse als Anreiz zu weiterführenden Forschungen in diesem Bereich dienen. Zur Bearbeitung und Beantwortung der Forschungsfrage erfolgt im Laufe der vorliegenden Arbeit zunächst eine Analyse und Aufarbeitung des aktuellen Forschungsstandes in der wissenschaftlichen Fachliteratur. Diese bezieht sich auf den aktuellen Stand der Mediennutzung älterer Menschen, den Medienkompetenzbegriff sowie die Aneignungswege von Kompetenzen und der Thematik der Bildung im Alter. Aufbauend auf die theoretischen Erkenntnisse zu diesem Thema wird die Aneignung digitaler Medienkompetenz hinsichtlich des Lernwegs anhand von narrativen Interviews erforscht, um authentische Meinungen aus der betroffenen Zielgruppe hervorzubringen und so einen direkten Bezug zur Praxis herzustellen. Dieser qualitative Ansatz zielt auf die Entdeckung und Generierung von theoretischen Aussagen.

1.3 Aufbau der Arbeit

Die vorliegende Arbeit ist in sechs Kapitel untergliedert, die in der nachfolgenden Darstellung 1 abgebildet sind.

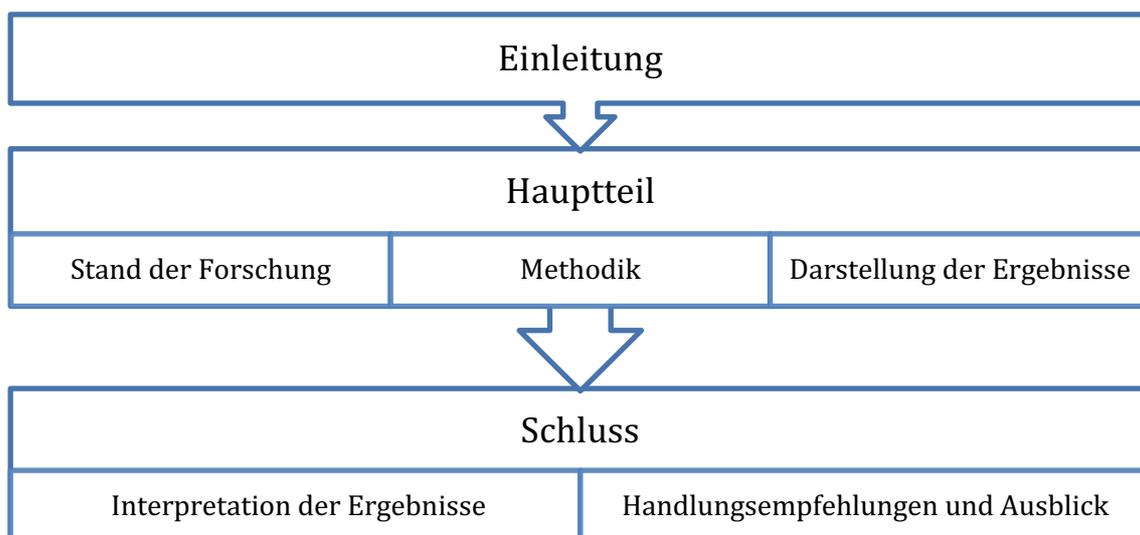


Abbildung 1 zeigt den Aufbau der vorliegenden wissenschaftlichen Arbeit. Quelle: eigene Darstellung.

Im Anschluss an das einleitende **erste Kapitel**, das die Forschungsfrage und Motivation der Arbeit herausstellt, erfolgt der theoretische Teil der Arbeit. An erster Stelle erfolgt zunächst die Analyse des Forschungsstandes in der sozialwissenschaftlichen Fachliteratur in Bezug auf das Erlernen digitaler Medienkompetenz der Generation 60plus. Dieses Kapitel soll nicht nur die theoretische Grundlage für die aufbauende Forschung schaffen, sondern auch zentrale Begriffe der Arbeit definieren und das Themengebiet abgrenzen. Zunächst wird der Leser in die Thematik des Alters und den Umgang mit Medien eingeführt, worauf dann die Definition des Kompetenzbegriffs sowie die Darstellung der Aneignungswege von Kompetenzen erfolgt. Den Abschluss des Kapitels bildet ein Einblick in die Thematik des Lernens im Alter und des damit verbundenen Konzepts des lebenslangen Lernens.

Das **dritte Kapitel** stellt den Teil des methodischen Vorgehens dar. In diesem Abschnitt wird die der Arbeit zugrundeliegende Forschungsmethode vorgestellt und erläutert. Darüber hinaus wird auf die Auswahl der Interviewpartner, die Erhebung und Dokumentation und die daraus resultierende Datenanalyse eingegangen. Der **darauffolgende Abschnitt** befasst sich anschließend mit der Darstellung der Datenerhebung. Hier werden die Erkenntnisse der praktischen Untersuchung aufgearbeitet und präsentiert. Im darauffolgenden **fünften Kapitel** sollen die Ergebnisse hinsichtlich der Forschungsfrage interpretiert und mit dem bereits gesammelten theoretischen Vorwissen in Zusammenhang gebracht werden. **Die Schlussbetrachtung** dieser Arbeit erfolgt in **Kapitel sechs** durch herausgearbeitete Handlungsempfehlungen auf Basis der analysierten Untersuchungsergebnisse, die neue Impulse für weitere Forschungsgebiete setzen soll.

2 Forschungsstand

In diesem Kapitel werden die zuvor erlangten Erkenntnisse der wissenschaftlichen Fachliteraturanalyse als strukturelle Grundlage für das weitere Vorgehen genutzt. Die hieraus gewonnenen Kenntnisse sollen im späteren Verlauf mit den aus der Forschungsmethode erhobenen Daten in Verbindung gebracht werden. Dieses Vorgehen soll dazu beitragen praxisnahe Theorien aufzustellen und eine allgemeingültige Aussage bezüglich des herausgearbeiteten Sachverhaltes zu treffen.

2.1 Die Generation 60+ im Netz

Die Internetnutzung liegt in Deutschland auf einem hohen, aber nur noch langsam wachsenden Niveau. Da die jüngeren Generationen für die hohe Internetdurchdringung verantwortlich sind, ist der moderate Zuwachs der Internetnutzung der Gruppe der „Silver Surfer“, also der Generation ab 55 Jahren (MEDIA USE INDEX 2014), zu verdanken. Die Abbildung 1 zeigt die stetige Entwicklung auf und verdeutlicht, dass die Online-Welt auch bei Menschen im Alter ab 60 Jahren zunehmend beliebter wird.

Tab. 2 Internetnutzer in Deutschland 1997 bis 2017																
Gesamtbevölkerung, in %																
	zumindest selten genutzt											täglich genutzt				
	1997	2000	2003	2006	2009	2012	2013	2014	2015	2016	2017*	2013	2014	2015	2016	2017*
Gesamt	6,5	28,6	53,5	59,5	67,1	75,9	77,2	79,1	79,5	83,8	89,8	57,0	58,3	63,1	65,1	72,2
Männer	10,0	36,6	62,6	67,3	74,5	81,5	83,5	83,7	83,4	87,8	90,6	65,9	64,9	68,3	70,5	74,1
Frauen	3,3	21,3	45,2	52,4	60,1	70,5	71,1	74,6	75,8	80,0	89,0	48,4	52,0	58,0	60,0	70,4
14-19 Jahre	6,3	48,5	92,1	97,3	97,5	100,0	99,7	100,0	100,0	100,0	100,0	87,3	91,0	93,8	91,5	97,6
20-29 Jahre	13,0	54,6	81,9	87,3	95,2	98,7	97,5	99,4	97,7	98,4	100,0	90,1	88,3	94,0	88,3	97,2
30-39 Jahre	12,4	41,1	73,1	80,6	89,4	97,6	95,5	97,4	94,2	97,4	98,8	77,2	82,2	83,9	83,4	92,4
40-49 Jahre	7,7	32,2	67,4	72,0	80,2	89,4	88,9	93,9	91,9	97,1	94,8	61,8	67,0	74,5	75,6	81,8
50-59 Jahre	3,0	22,1	48,8	60,0	67,4	76,8	82,7	82,1	83,2	89,3	93,0	51,9	48,2	56,1	62,4	66,3
ab 60 Jahre	0,2	4,4	13,3	20,3	27,1	39,2	42,9	45,4	50,4	56,6	74,2	24,4	26,1	29,5	35,9	44,4
in Ausbildung	15,1	58,5	91,6	98,6	98,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	99,8	89,1	91,9	94,8	98,0	95,8
berufstätig	9,1	38,4	69,6	74,0	82,3	90,7	89,6	92,8	92,2	95,2	96,2	66,5	68,8	75,9	75,5	82,4
Rentner/nicht berufstätig	0,5	6,8	21,3	28,3	34,7	44,7	50,2	51,3	56,9	60,9	76,2	32,3	31,8	37,6	39,1	48,5

Abbildung 2 zeigt die Internetnutzung nach Altersklassen von 1997 bis 2017 im Verlauf. Quelle: Koch/Frees, Abruf: 24.01.2019, 18:08 Uhr.

Waren es im Jahr 2016 noch 56,6 Prozent der ab 60-Jährigen, die zumindest gelegentlich das Internet nutzten, sind es im Jahr 2017 bereits 74,2 Prozent. Auch die tägliche Nutzung hat sich von 35,9 Prozent auf 44,4 Prozent steigern können. In der Online-Welt sowie der realen spielt die Zielgruppe der Senioren eine zunehmend wichtigere Rolle. Die älteren Menschen finden online ihre Nischen, Themen und Interessen. Ähnlich zum Medienverhalten bei jüngeren Menschen, wenden sich auch die „Silver Surfer“ in den Medien ihren Interessen und handlungsorientierten Themen zu (WAGNER 2009, S. 125). Die eigene Lebenswelt spiegelt sich hierbei auch im Online-Verhalten wider und ändert sich je nach Alter stetig. Die älteren Onliner interessieren sich tendenziell mehr für Themen wie Politik und Gesundheit sowie alltägliche Informationen wie das Wetter. Einstellungen und Gewohnheiten finden sich somit auch immer im Internet- und Social-Media-Verhalten wieder (NARR 2013, S. 37). Die Internetnutzung der Online-Aktiven ist also in erster Linie zweck- und interessengebunden (BENNETT/LOETSCHER 2012, S.7). Doch auch wenn ältere Altersgruppen die digitalen Medien und ihre Möglichkeiten in den letzten Jahren vermehrt für sich entdeckt haben und es sich bei dem Medium Internet längst nicht mehr nur um eine Domäne junger Nutzer handelt, muss der Zuwachs dennoch etwas relativiert werden. Betrachtet man die Zahlen detailliert, zeigt sich, dass es trotz der Zuwächse noch immer vor allem die Älteren sind, die entweder wenig oder gar nicht im Netz vertreten sind.

Tab. 5 Tägliche Nutzungsdauer des Internets 2016 und 2017
Gesamtbevölkerung

	2016* in Min.	2017 in Min.	2017 in Std.:Min.	Veränderung in Min.
Gesamt	128	149	2:29	+ 21
Männer	153	175	2:55	+ 22
Frauen	104	125	2:05	+ 21
14-29 Jahre	245	274	4:34	+ 29
30-49 Jahre	148	183	3:03	+ 35
50-69 Jahre	85	98	1:38	+ 13
ab 70 Jahren	28	36	0:36	+ 8

Abbildung 3 zeigt die tägliche Nutzungsdauer des Internets nach Altersgruppen im Jahr 2016 und 2017.
Quelle: Koch/Frees, Abruf: 24.01.2019, 17:45 Uhr.

Dieser Umstand zeigt sich auch anhand der täglichen Nutzungsdauer des Internets. Während sich die jüngeren Generationen täglich zwischen drei und viereinhalb Stunden im Netz befinden, sind es bei den 50 bis 69-jährigen noch eineinhalb Stunden und bei den 70-jährigen sogar nur noch rund 30 Minuten.

Angekommen: Das Smartphone setzt sich mit hoher Geschwindigkeit in der Altersgruppe 50plus durch

GfK Verein
compact | Info-Service des GfK Vereins

Handy- und Smartphone-Besitz in der Generation 50plus

Antworten in Prozent (gerundet)

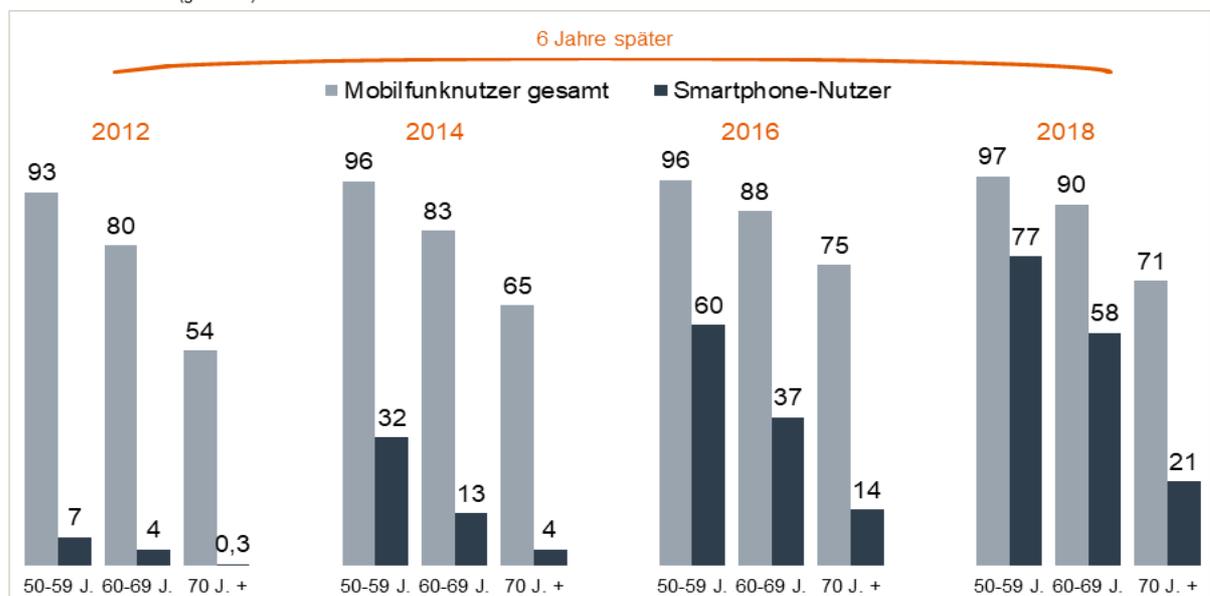


Abbildung 4 zeigt den Handy- und Smartphone-Besitz in der Generation 50 Plus. Quelle: GfK Verein 2018, Abruf: 28.01.2019, 16:45.

Schaut man sich den Anteil an Handy- und Smartphone-Besitzern in der älteren Generation sowie die mobile Internetnutzung an, kann man ebenfalls einen stetigen Wachstumskurs feststellen. Auch hier geht die größte Steigerung von den Älteren, speziell aus der Gruppe der 50- bis 64-Jährigen hervor (D21 DIGITAL INDEX 2018). Inzwischen sind es bei den über 70-Jährigen 69 Prozent, die mit ihrem Smartphone auch online unterwegs sind. Heute besitzen bereits 77 Prozent der 50- bis 60-Jährigen, 58 Prozent der 60- bis 69-Jährigen und 21 Prozent der über 70-Jährigen ein Smartphone (Abbildung 4). Des Weiteren sind 97 Prozent der 50- bis 64-Jährigen im Besitz eines Handys. Bei den 60- bis 69-Jährigen sind es 90 Prozent, bei der Alterskohorte ab 70 Jahren sind es 71 Prozent.

Die Mehrheit der Internetnutzer über 50 surft mittlerweile (auch) per Smartphone



Anteile Internetnutzung per Smartphone in den letzten 4 Wochen

Basis: Teilgruppe Internetnutzer; Angaben in Prozent (gerundet)

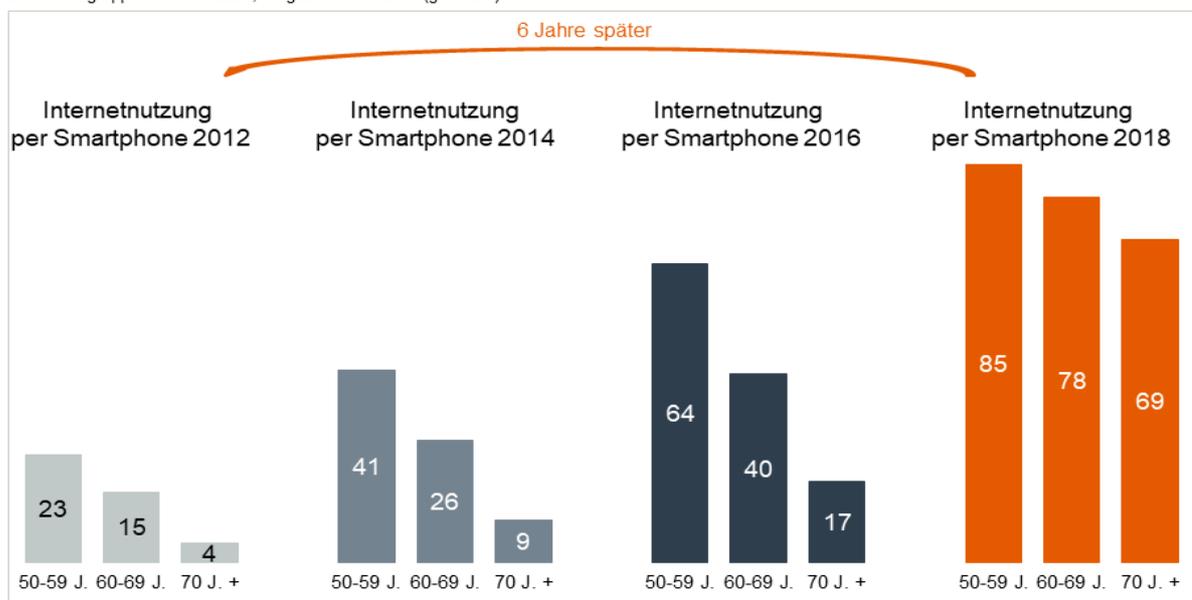


Abbildung 5 zeigt die Anteile der Internetnutzung per Smartphone in der Generation 50 plus. Quelle: GfK Verein 2018, Abruf: 28.01.2019, 16:45.

Für viele Menschen ist das Handy oder Smartphone mit der Möglichkeit mobil ins Internet zu gehen mittlerweile zum unverzichtbaren Begleiter und Unterstützer im Alltagsleben geworden. Der Prozentsatz älterer Menschen, die mit dem Smartphone ins Internet gehen, hat sich laut der repräsentativen Studie des GfK-VEREINS (2018) von 2012 bis 2016 mehr als verdreifacht, bei den Ältesten sogar vervierfacht (Abbildung 5). Die 50- bis 59-Jährigen steigerten sich von 2012 auf 2014 von 23 auf 41 Prozent. Von 2016 auf 2018 konnte man erneut einen kräftigen Anstieg vermerken. Heute nutzen rund 84 Prozent der Smartphone-Besitzer dieser Altersgruppe das Internet per Handy. Ganz ähnlich sieht es bei den 60- bis 69-Jährigen aus: 2012 waren es 15 Prozent, die mit dem Smartphone online unterwegs waren, 2014 stieg die Zahl bereits auf 26 Prozent und 2016 schließlich auf 40 Prozent. Im Jahr 2018 erreichte diese Zielgruppe 78

Prozent. Bei den über 70-Jährigen versuchten sich 2012 erst nur vier Prozent an der Internetnutzung per Smartphone, dann neun Prozent im Jahr 2014 und 17 Prozent im Jahr 2016. Dennoch ist es auch hier notwendig die Zahlen zu relativieren. Die hohen Prozentzahlen der mobilen Internetnutzung zeigen zwar eine erfreuliche Entwicklung, beziehen sich aber nicht auf die Gesamtheit der Altersgruppen, sondern lediglich auf diejenigen, die auch im Besitz eines Smartphones sind. Somit nutzen beispielsweise 78 Prozent der 60- bis 69-Jährigen zwar das mobile Internet, allerdings besitzen in der Gesamtheit nur 58 Prozent der Bevölkerung dieser Altersklasse überhaupt ein Smartphone.

Wirft man einen Blick auf den Umgang mit Social-Media-Angeboten, zeichnet sich die Generation 60plus nach wie vor durch Zurückhaltung aus. Wenngleich der stärkste Anstieg der Nutzer der Plattform Facebook beispielsweise ebenfalls von der Gruppe der „Silver Surfer“ ausgeht, so werden soziale Netzwerke im Vergleich zu jüngeren Altersgruppen recht wenig genutzt. Den Anteil der Nutzer von Social-Media-Plattformen nach Altersgruppen in Deutschland im Jahr 2018 hat STATISTA wie folgt abgebildet (Abbildung 6):

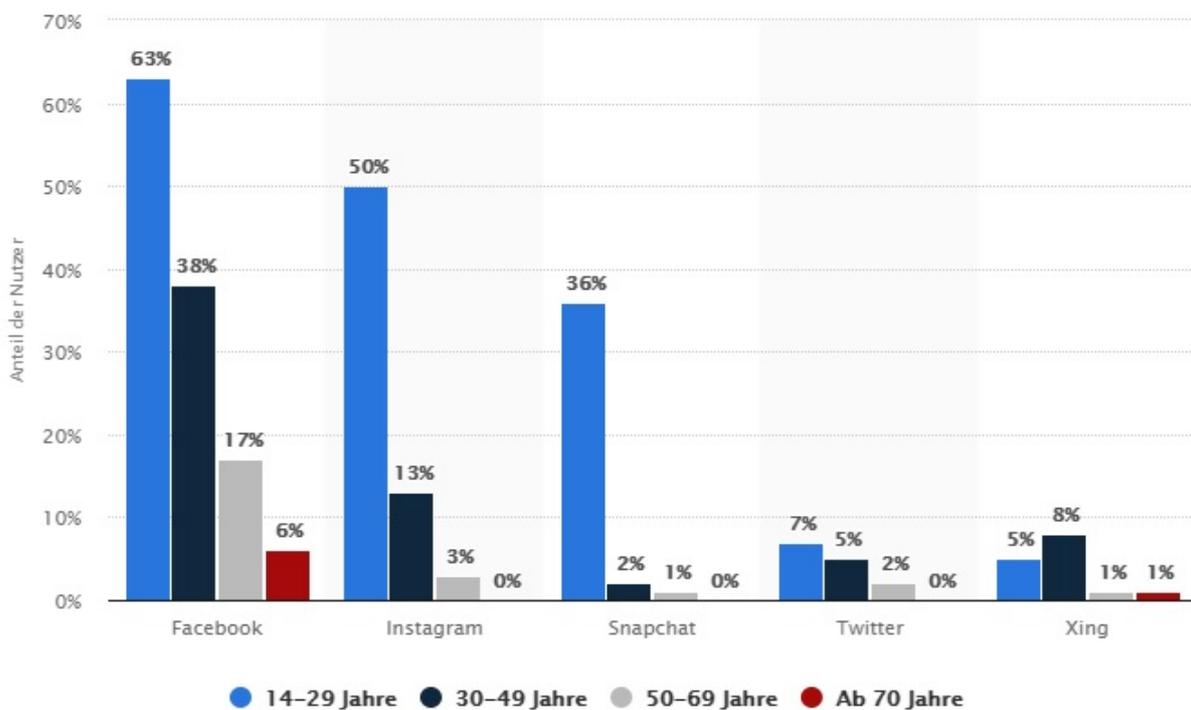


Abbildung 6 zeigt die Nutzung sozialer Netzwerke nach Altersgruppen in Deutschland 2018. Quelle: Statista 2018, Abruf: 28.01.2019 14:36 Uhr.

Facebook gilt nach wie vor als beliebteste Plattform aller Altersgruppen. Dort sind 17 Prozent der 50- bis 69-Jährigen online und lediglich 6 Prozent der ab 70-Jährigen. Die große Zurückhaltung gegenüber sozialen Diensten macht sich besonders auf Plattformen wie Instagram, Snapchat und Twitter bemerkbar. Die Altersgruppe ab 70 Jahren ist auf keiner dieser

Plattformen mehr vertreten, während die Altersgruppe der 50- bis 69-Jährigen mit 13 Prozent zumindest noch den Onlinedienst Instagram nutzt. Gründe für die Nichtnutzung lassen sich anhand persönlicher Haltungen, fehlender Kenntnisse und mangelnder Kompetenzen festmachen (NARR 2013, S. 38). Zusammenfassend lässt sich also auch weiterhin eine größere Zurückhaltung in Sachen Internet gegenüber den anderen Jahrgängen feststellen.

Laut der jährlich erscheinenden D21 DIGITAL INDEX STUDIE (2018, S. 12) sind die Hauptgründe einer Nichtnutzung der neuen Medien dieser Altersgruppe zumeist mangelndes Interesse am Medium an sich, aber auch der mangelnde Nutzwert sowie die Komplexität der technischen Möglichkeiten. Hinsichtlich des Social-Web wird von den Betroffenen oft kein Bedarf für Ausstattung und Nutzung vorhandener Angebote empfunden, weshalb die kommunikativen und sozialen Komponenten dieser unbeachtet bleiben. Aber auch gewisse Ängste, fehlendes Wissen sowie Vorbehalte, dass eine Nutzung mit Anstrengungen verbunden sein könnte, spielt bei dem Verzicht eine tragende Rolle (NARR 2013, S. 38). Darüber hinaus sind Fernsehen, Zeitschriften, Bücher und das Radio die Massenmedien, mit denen die älteren Generationen in Deutschland aufgewachsen und vertraut sind. Nach Peter L. BERGER und Thomas LUCKMANN ist „alles menschliche Tun (...) dem Gesetz der Gewöhnung unterworfen“ (BERGER/LUCKMANN 1980, S. 56). Die Kompetenz im Umgang mit Massenmedien konnte sich über die Jahre hinweg hinreichend angeeignet werden, sodass diese auch weiterhin einen hohen Stellenwert im Leben älterer Menschen einnehmen (BLÖDORN 2009, S. 168). Ältere Generationen reagieren darüber hinaus deutlich langsamer auf neue technologische Entwicklungen als jüngere Generationen. Dieser Zustand ist vor allem auf den größeren Zeitbedarf für das Erlernen neuer Technologien zurückzuführen, da sich für die Handhabung vorab umfangreiches Bedienwissen angeeignet werden muss. Auch werden die digitalen Medien von den Generationen unterschiedlich betrachtet und aufgefasst. Aufgrund einer anderen Medienerziehung sehen viele ältere Menschen den Computer nicht als Medium (OTT 2012, S. 314). Demjenigen, der also in seinem bisherigen Leben entweder kaum oder gar nicht mit einem Computer in Berührung gekommen ist, fällt es schwer sich vorzustellen wie das Internet „sinnvoll in die Alltagspraxis integriert werden soll“ (OTT 2012, S. 314). Ergänzend sei auch der finanzielle Aspekt erwähnt, da die Anschaffung sowie Nutzung oft trotz sinkender Preise für viele noch eine finanzielle Belastung darstellt (SCHWEIGER/RUPPERT 2009, S. 172). Weitere Gründe für die Nichtnutzung lassen sich zudem auch anhand soziodemografischer Faktoren wie Alter, Geschlecht und Bildung festmachen (D21 DIGITAL INDEX 2018). Die älteren Generationen sind deutlich seltener online als die jüngeren. Darüber hinaus nutzen Männer das Internet im Durchschnitt häufiger als Frauen. Gerade bei den 60- bis 69-Jährigen macht sich dieser Unterschied deutlich bemerkbar: Zweidrittel der Männer sind online, während nicht einmal jede zweite Frau das Internet nutzt (WOLF, PETERHANS und DIRTHEUER 2012, S. 295). Zudem nutzen Personen mit einem niedrigeren Bildungsstatus digitale Angebote deutlich seltener.

Die GENERALI ALTERSSTUDIE hat 2017 die Altersgruppe der 65- bis 85-Jährigen nach Interesse und/oder Überforderung hinsichtlich technischer Neuerungen befragt. Wie aus Abbildung 7 abzulesen ist, gaben 39 Prozent der Befragten hierbei an, dass sie sich durch den technischen

Fortschritt eher überfordert fühlen. 34 Prozent zeigten Interesse und 27 Prozent enthielten sich, wodurch deutlich wird, dass das Gefühl der Überforderung bei der älteren Generation nach wie vor überwiegt. Hier sind also auch weiterhin deutliche Diskrepanzen zwischen den Generationen erkennbar. Dieser Umstand zeigt auf, dass die digitale Spaltung zwischen den Geschlechtern und Altersgruppen bisher noch nicht überwunden werden konnte und auch weiterhin größerer Aufmerksamkeit bedarf.

Technische Neuerungen: Interesse oder Überforderung

Frage: "Wie ist das für Sie persönlich: Fühlen Sie sich durch den technischen Fortschritt, z.B. bei Handys, Computern, dem Internet usw., eher genervt bzw. überfordert, oder sind Sie an neuer Technik eher interessiert und probieren gerne etwas aus?"

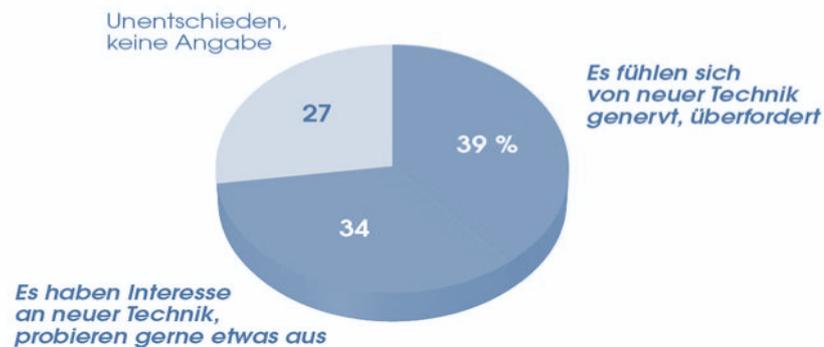


Abbildung 7 zeigt die Empfindungen hinsichtlich technischer Neuerungen in der Generation der 65- bis 85-Jährigen. Quelle: Generali Altersstudie 2017, Abruf: 05.01.2019, 11:05 Uhr.

Durch den Impuls zur Veränderung hinsichtlich der Strebsamkeit nach technischer Weiterentwicklung und Innovation durch die jüngeren Generationen wurde ein sozialer Prozess bezüglich der Institutionalisierung und Kommunikation über das Internet gestartet, der das Kommunikations- und Informationsverhalten in der Gesellschaft grundlegend verändert hat (LAMSFUß 2012 S. 17). Dabei kann gerade die Altersgruppe ab 60 Jahren besonders vom Internet profitieren. Ob es darum geht sich über Angebote in der Region zu informieren, neue Kontakte aufzubauen sowie alte zu pflegen oder aber auch bei eingeschränkter Mobilität dennoch selbstständig Bankgeschäfte oder Einkäufe tätigen zu können – die Vielzahl der Möglichkeiten ist groß (KECK 2012, S. 81). Daran wird deutlich, dass das Internet und damit einhergehende Anwendungen für die zukünftige Selbstständigkeit und Mobilität sowie zur Erhaltung der Gesundheit einen maßgeblichen Beitrag leisten können. Auch wenn die Mediennutzung älterer Menschen aufgrund des demografischen Wandels bereits in den Fokus von Medienforschung und Medienanbietern gerückt ist, besteht auch künftig die gesellschaftliche Verantwortung die älteren Generationen in den sozialen Prozess einzubeziehen und ihnen die notwendige Medienkompetenz zu vermitteln.

2.2 Der Medienkompetenzbegriff

In der heutigen mediatisierten Lebenswelt ist ein kompetenter Medienumgang erforderlich, um die sozialen Kommunikations- und Informationsprozesse aktiv mitgestalten zu können. Unter dem Begriff Kompetenz versteht man nach dem BUNDESINSTITUT FÜR BERUFSBILDUNG ganz allgemein die Verbindung von Wissen und Können hinsichtlich der Bewältigung von Handlungsanforderungen. In der breiteren Bildungsdiskussion werden also diejenigen als kompetent aufgefasst, die auf Grundlage von Wissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten in der Lage sind aktuell gefordertes Handeln neu generieren zu können (BIBB 2018). Ausgehend von Wortbedeutung und Verwendung verweist der Kompetenzbegriff einerseits auf eine Zuständigkeit und andererseits auf Bildungs- und Lernprozesse (MARQUARD 2016, S. 166). Hierbei erscheinen Kompetenzen sowohl als Voraussetzung des Lernens sowie als Ergebnis eines Lernprozesses.

Die Aneignung von Kompetenzen wird auch als Kompetenzentwicklung beschrieben und ist ein Prozess „in dem das Subjekt seine fachlichen, sozialen, methodischen und/oder personalen Kompetenzen in der Auseinandersetzung mit seiner Umwelt erweitert, aktualisiert und verfeinert“ (STRAUCH/JÜTTEN/MANIA 2009, S. 19). Die steigende Relevanz des Medieneinsatzes in unserer Gesellschaft hat den Bedarf einer entsprechenden Kompetenz wieder in den Fokus der Bildung gerückt. In dem Zusammenhang hat sich die Medienkompetenz als notwendige Schlüsselqualifikation herausgestellt, um eine aktive und mündige Teilnahme in der digitalen Gesellschaft zu gewährleisten.

Der Begriff „Medienkompetenz“ wurde bereits in den 1970er Jahren durch den Erziehungswissenschaftler und Medienpädagogen Dieter BAACKE eingeführt. In einem Konzept einer handlungsorientierten Medienpädagogik beschreibt Baacke die Medienkompetenz als einen Bestandteil einer grundsätzlichen kommunikativen Kompetenz. Er sieht den Menschen als ein handelndes Wesen, welches die Möglichkeit besitzt seine Umwelt frei zu gestalten. Daher geht es im Umgang mit den Medien weniger darum was die Medien mit den Menschen machen, sondern vielmehr darum, wie die Menschen Medien kompetent nutzen können (MEDIENKOMPETENZPORTAL NRW 2018). Nach BAACKE meint Medienkompetenz grundsätzlich also nichts anderes „als die Fähigkeit, in die Welt aktiv aneignender Weise auch alle Arten von Medien für das Kommunikations- und Handlungsrepertoire von Menschen einzusetzen“ (BAACKE 1996, S. 119). Auch Kai-Uwe HUGGER definierte im Jahr 2008 den Medienkompetenzbegriff und kam zu dem Entschluss, dass die Medienkompetenz „(...) die Wissensbestände über Medien sowie die Fähigkeit, Medien souverän bedienen, kritisch beurteilen und kreativ gestalten zu können“ (HUGGER 2008, S. 93) umfasst. Bei der Vermittlung von Medienkompetenz geht es also nicht nur darum eine Reihe von technischen Fertigkeiten zu erlernen, um zum Beispiel einen Computer oder ein Handy verwenden zu können. Es steht vielmehr auch das Lernen selbst im Vordergrund, um sich neues Wissen sowie neue Fähigkeiten im Bereich der Medien eigenständig zu erschließen (MEDIENKOMPETENZPORTAL NRW 2018). Um Medienkompetenz in Reichweite und

Umfang erfassen zu können, schlägt Dieter BAACKE (1999a) eine Differenzierung in vier Dimensionen vor:



Abbildung 8 zeigt die vier Dimensionen der Medienkompetenz. Quelle: Eigene Darstellung auf Basis der vier Dimensionen der Medienkompetenz nach Dieter Baacke (1999a), S. 94.

Wie auf Abbildung 8 verdeutlicht wird, meint die **Medienkritik** die Fähigkeit sich analytisch, reflexiv und ethisch mit Medien auseinanderzusetzen. Hierbei ist es wichtig nicht nur das Medienwissen reflexiv zu betrachten, sondern auch sein eigenes Medienhandeln. Problematische gesellschaftliche Prozesse sollen angemessen erfasst werden können, um das analytische

Wissen auf sich selbst und sein jeweiliges Handeln anwenden zu können. Die **Medienkunde** bezieht sich auf das Wissen über heutige Mediensysteme und -strukturen. Auf informativer Ebene sind hierbei klassische Wissensbestände wie z.B. Kenntnisse über Programmformate, die journalistische Arbeitsweise oder auch die Möglichkeiten einen Computer für persönliche Zwecke zu nutzen, gemeint. Darüber hinaus bezieht sich die Medienkunde auch auf die Fähigkeit Geräte kompetent bedienen zu können.

Der Bereich der **Mediennutzung** bezieht sich zunächst auf den rezeptiv-anwendenden Bereich, also die Nutzungs- bzw. Rezeptionskompetenz jedes einzelnen Menschen im Umgang mit Medien. Die zweite Unterdimension der Mediennutzung bezieht sich zudem auf den Bereich des auffordernden Anbietens und interaktiven Handelns. Darin stehen einem heute eine Vielzahl von Handlungsmöglichkeiten, wie beispielsweise das Online-Banking, die Erstellung und Pflege eigener Webseiten oder die Anfertigung und Verwaltung digitaler Fotoalben zur Verfügung, um in der Medienwelt interaktiv tätig zu sein. **Mediengestaltung** hingegen ist als innovative Gestaltung des Mediensystems im Sinne von Veränderungen und Weiterentwicklungen bestehender Angebote zu verstehen (BAACKE 1999, S. 31-35).

Die Medienkompetenz ist kein statischer Zustand, der zu einem bestimmten Zeitpunkt eine vollkommene Ausprägung aufweist. Vielmehr ist es als ein Prozess an das lebenslange Lernen gekoppelt, da gesellschaftliche und mediale Veränderungen neue Herausforderungen und Gebrauchsweisen mit sich bringen, für die das Individuum neue Fertigkeiten entwickeln muss. Aufgrund des stetigen Wandels von Medien und Gesellschaft ist zu empfehlen die Medienkompetenz als ein offenes Konzept zu verstehen, welches in der Lage ist neue benötigte Fähigkeiten und Kompetenzen für einen souveränen Medienumgang aufzugreifen und zu vermitteln (SÜSS/LAMPERT/ TRUELTSCH-WIJNEN 2013, S. 131). Dabei kann diese im eigenständigen Rahmen von Selbstsozialisationsprozessen erworben werden oder aber auch mit Hilfe medienpädagogischen Handelns in formalen wie non-formalen Bildungssettings gefördert werden (HUGGER 2008, S. 93).

2.3 Aneignungswege von Kompetenzen

Die Aneignung von Kompetenz ist eine Entwicklung, die dem Paradigma der Selbststeuerung, Selbstbestimmung und Selbstorganisation von Lernprozessen unterliegt (MARQUARD 2016, S. 180). In der Bildungsdidaktik hat sich eine konstruktivistische Wende eingestellt, bei der der Lernende und dessen eigenständiger Lernprozess in den Fokus gerückt ist. Von einer Vorstellung in dem Lernen vorgegeben wird und der Lehrer den Prozess des Lernens bestimmt, gibt es inzwischen den Wechsel hin zu einer sogenannten Ermöglichungsdidaktik, in der der Lehrer nicht mehr als Mentor fungiert, sondern als Ermöglicher betrachtet werden soll (MARQUARD 2016, S. 181). Grundsätzlich spricht man im Bildungskontext von drei Lernwegen, auf denen sich

Kompetenzen angeeignet werden können. Hierbei handelt es sich um das formale, non-formale¹ und informelle Lernen. Abbildung 9 zeigt eine erste Differenzierung der drei Lernwege auf:

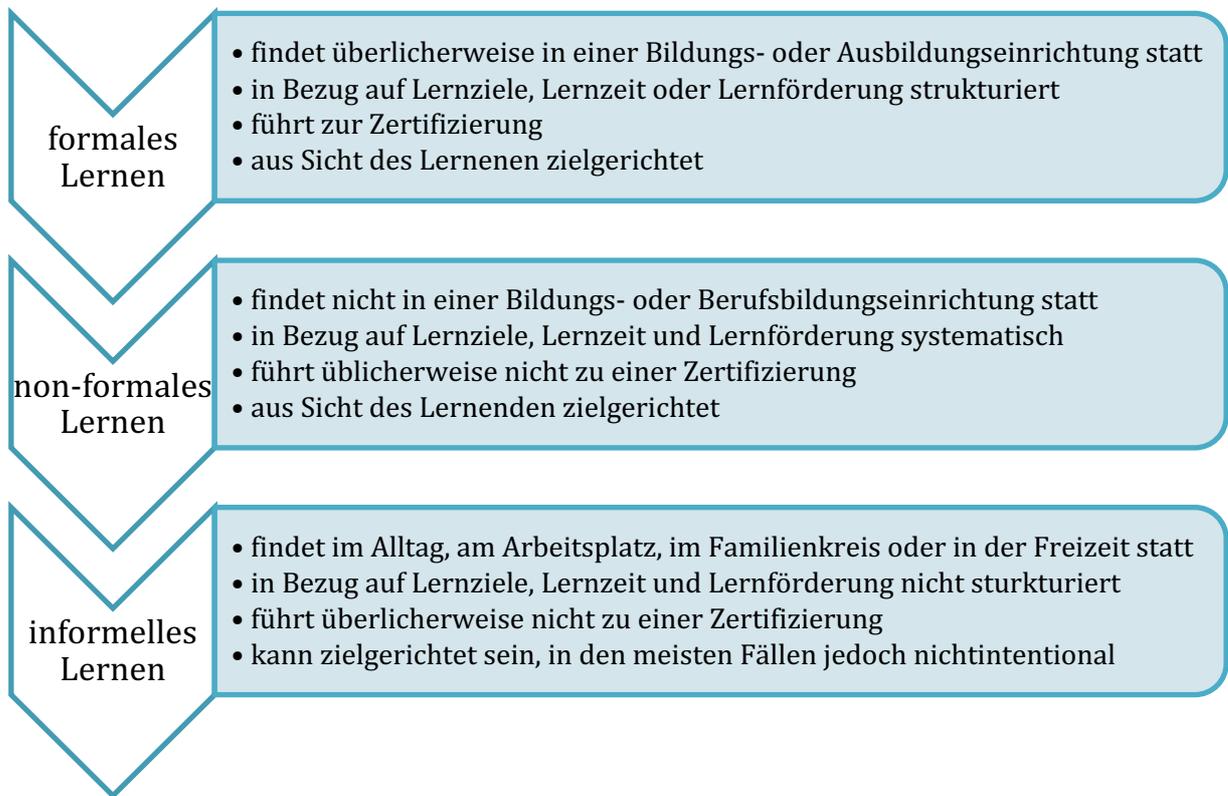


Abbildung 9 zeigt die Differenzierung zwischen formalen, non-formalen und informellen Lernen. Quelle: eigene Darstellung nach der Definition der Europäischen Kommission 2001, Abruf: 01.02.2019, 16:56 Uhr.

Das formale Lernen ist in erster Linie für die Schule, den Beruf und das Erlangen formaler Abschlüsse notwendig. Es findet üblicherweise in einer Bildungs- oder Ausbildungseinrichtung statt. Der Begriff „formales Lernen“ entspricht dem europäischen Sprachgebrauch und umfasst alle Lernprozesse, die zu einem anerkannten Abschluss führen, beziehungsweise auf ihn vorbereiten (BJØRNÅVOLD 2000, S. 204-205). Das Lernen im formalen System ist im Regelfall in hohem Maße reglementiert. Die Lernenden werden mit Anforderungen konfrontiert, die von außen gesetzt sind. Formales Lernen ist somit im Hinblick auf die Lernziele, die Dauer, den Inhalt, die Methode und die Beurteilung klar strukturiert. Somit findet das formale Lernen in einem institutionellen Rahmen (z.B. Schule, Universität) statt, in dem das Lernen durch „professionelles Personal organisiert, gesteuert, bewertet und zertifiziert wird“ (GNAHS 2007 S. 35). Das Ziel ist also einen anerkannten Abschluss zu erlangen. Das Erreichen dieser Lernziele wird hierbei durch Prüfungen aller Art überprüft. Die Zeugnisse, Diplome und ähnliche Qualifikationsauszeichnungen werden staatlich anerkannt und verleihen im Regelfall Berechtigungen für den Einstieg in andere Bildungsgänge bzw. die Ausübung einer Berufstätigkeit (GNAHS 2007, S. 35).

¹ auch „nicht-formales“ Lernen genannt

Es wird davon ausgegangen, dass der Eintritt in das formale System im Kindesalter beginnt und bis in das junge Erwachsenenalter hineinreicht. Im fortschreitenden Alter nimmt das formale Lernen im Normalfall also stetig ab.

Non formales ist ebenso wie formales Lernen intendiertes Lernen, unterscheidet sich aber in der Lernform. Die Lernprozesse sind also ebenfalls systematisch und geplant, sind aber nicht auf der Grundlage von Lernzielen, Inhalten sowie Methoden strukturiert, sondern beruhen auf Erfahrungslernen vor allem im Kontext von Arbeit (KRUSE 2010, S. 829). Als Bildungseinrichtungen sind hier Betriebe, Vereine, Bürgerinitiativen, Volkshochschulen und ehrenamtliche Tätigkeiten zu nennen (DUK 2019). Bei Bildungsangeboten, die dem nicht-formalen Lernen entsprechen, werden in der Regel bei erfolgreichem Abschluss keine Bildungszertifikate ausgestellt, zumindest keine, die unter eine staatliche Regelung fallen. Im Regelfall wird jedoch speziell ausgebildetes Personal zur Lehre eingesetzt. Als Beispiele gelten die innerbetriebliche Weiterbildung, private Sprachlernkurse, politische Weiterbildung oder Weiterbildungen im Hobbybereich (G.I.B 2019). Das non-formale Lernen wird von Personen aller Altersgruppen praktiziert, dabei ist die Dauer solcher Bildungsmaßnahmen in der Regel deutlich kürzer als im formalen System. Die Spannweite kann wenige Stunden bis einige Jahre umfassen, je nach Intensität der Bildungsmaßnahme. Im non-formalen Kontext werden zum großen Teil Kenntnisse und Fähigkeiten vermittelt, die umgehend im Berufs- und Privatleben verwertet werden können (GNAHS 2007, S. 31-37). Zudem erfolgen die Bildungsmaßnahmen beim non-formalen Lernen im Regelfall immer als freiwillige Aktivität und basieren somit auf dem Interesse und der Motivation des Lernenden.

Lernen, welches im Alltagsvollzug stattfindet, wird als informelles Lernen bezeichnet. Informelles Lernen ist eine „erfahrungsbasierte, nicht institutionalisierte“ Lernform (MARSICK/WATKINS 1990, S. 7), die im Unterschied zu formalem und nicht-formalem Lernen weder zwingend beabsichtigt oder notwendig, noch strukturiert ist. Dieser Begriff fasst alle Arten von Lernen zusammen, die der Lerner selbst strukturiert und mit denen er affektiv auf aufkommende Lernbedarfe reagieren kann. Auch beim informellen Lernen wissen die Lernenden, dass sie lernen und haben in der Regel konkrete Lernabsichten, jedoch erfolgt informelles Lernen in der Regel nicht in einem starren für Lernzwecke reservierten Rahmen und wird darüber hinaus nicht durch professionelle ausgebildetes Lehrpersonal angeleitet oder begleitet (GNAHS 2007, S. 38). Der Lernprozess umfasst vielmehr das Aneignen von Kenntnissen und Fähigkeiten außerhalb (fremd-) organisierter Kontexte und findet besonders im Alltag, am Arbeitsplatz, im Familienkreis oder in der Freizeit statt (EU-KOMMISSION 2001, S. 33). Zudem fallen auch die Berufserfahrung sowie die allgemein erworbene Lebenserfahrung in den Rahmen des informellen Lernsystems. Hervorzuheben ist, dass informelles Lernen im hohen Maße selbstgesteuert ist und zumeist nicht auf das Erreichen bestimmter Abschlüsse abzielt. Die Verantwortung für die Gestaltung liegt somit in der Hand des Lernenden selbst.

Dieter GNAHS (2007) betont in seinem Buch „Kompetenzen - Erwerb, Erfassung, Instrumente“, dass es sich bei den drei Aneignungswegen von Kompetenzen um analytische Kategorien handelt, die sich wechselseitig überschneiden und aus diesem Grund nicht immer trennscharf voneinander isoliert werden können (GNAHS 2007, S. 32). Zudem macht er darauf aufmerksam, dass aus intensiver Forschung der 1960er und 1970er Jahren bekannt ist, dass die Wahrnehmung dieser unterschiedlichen Lernwege und der Grad des Lernerfolgs wesentlich von persönlichen und strukturellen Voraussetzungen abhängen. Hierbei sind neben individuellen Merkmalen wie Alter, Geschlecht oder physischer Status auch familiäre Herkunft, Bildungsniveau der Eltern, das Umfeld, der Wohnort oder ähnliche Begebenheiten ausschlaggebend. Laut der GESELLSCHAFT FÜR INNOVATIVE BESCHÄFTIGUNGSFÖRDERUNG MBH (2019) haben wissenschaftliche Untersuchungen ergeben, dass Menschen bis zu 70 Prozent ihres Wissens und ihrer Fertigkeiten informell erlernen. Im Alter gewinnen informelle Lernprozesse, die im alltäglichen Leben stattfinden zudem an großer Bedeutung. Die Gründe hierfür sind die sinkende Beteiligung an formaler Bildung, das wachsende Interesse an allgemeiner Bildung und die gewonnene Freizeit im Alter, sodass der Blick besonders auf das informelle Lernen gelenkt wird (PIETRAß 2009, S. 84).

2.4 Lernen im Alter

Lernen gilt als Grundbegriff der Pädagogik, wie das gleichnamige Buch 2007 von Michael GÖHLICH und Jörg ZIRFAS bereits offenbart. Durch den demografischen Wandel, der besonders in Deutschland durch eine höhere Lebenserwartung der Bevölkerung und den gleichzeitigen Rücklauf der Geburtenrate gekennzeichnet ist, steigt der Anteil älterer Menschen gegenüber dem Anteil Jüngerer. Dadurch steht ein gesellschaftlicher Paradigmenwechsel bevor, der neben der Arbeitswelt auch das private Umfeld betrifft. Mitarbeiter werden älter, die Gesellschaft wird mit einem raschen Technologiewandel konfrontiert und auch die Digitalisierung hält Einzug in viele Bereiche der Lebenswelt (LOOS 2017, S. 1). Die Veränderungen, mit denen die Gesellschaft konfrontiert wird, haben alle etwas gemein: Sie erfordern ständiges Lernen und eine hohe Flexibilität. Um den Begriff „Lernen“ besser erfassen und ihn gleichzeitig von dem Bildungsbegriff abgrenzen zu können, äußerten sich BUBOLZ-LUTZ ET AL. 2010 wie folgt: Unter Bildung versteht man einen reflexiven Prozess der Persönlichkeitsentwicklung und Selbstbildung. Lernen hingegen bezieht sich eher auf die Aneignung konkreter Fähig- und Fertigkeiten (BUBOLZ-LUTZ ET AL. 2010, S. 21). Zwischen Lernen und Bildung kann nach KALBERMATTEN (2004) darüber hinaus noch eine andere Unterscheidung getroffen werden, worin Bildung ein „zielbewusstes, sinnhaftes Handeln“ (KALBERMATTEN 2004, S. 113) impliziert, während Lernen sich zumeist auf vorhandene Anforderungen oder Herausforderungen im Sinne von Anpassung bezieht. Im Zusammenhang mit einer neuen, sich entwickelnden Lernkultur, steht die Erweiterung sowie Entgrenzung des Lernens über alle Lebensphasen und Lebensbereiche hinweg, wodurch auch das lebenslange Lernen zu einem zentralen Leitthema fungiert ist (MARQUARD 2016, S. 159). Markus MARQUARD (2016) führt weiterhin an, dass neben Bildung und Lernen die Begrifflichkeiten „Qualifikation“, „Schlüsselqualifikation“ sowie „Kompetenz“ und „Kompetenzentwicklung“

vermehrt in den Fokus der Bildungsdebatte gerückt sind. Durch die wachsende Bedeutung eines lebenslangen Lernens und den Begebenheiten des demografischen Wandels ist besonders das Alter in den Fokus der Bildungsforschung gerückt. Die Idee des lebenslangen Lernens wurde, angestoßen durch bildungspolitische Diskurse in den 1970er-Jahren, erst zu einer Forderung und heute zu einer gesellschaftlichen Realität. In der Mitteilung „Einen europäischen Raum des lebenslangen Lernens schaffen“ der KOMMISSION DER EUROPÄISCHEN GEMEINSCHAFTEN (2001) wird lebenslanges Lernen als „alles Lernen während des gesamten Lebens, das der Verbesserung von Wissen, Qualifikationen und Kompetenzen dient und im Rahmen einer persönlichen, bürgergesellschaftlichen, sozialen, bzw. beschäftigungsbezogenen Perspektive erfolgt“ (EU-KOMMISSION 2001, S. 9) beschrieben. Lebenslanges Lernen erstreckt sich prinzipiell auf alle Bildungsbereiche und umfasst alle formalen, nicht-formalen und informellen Lernprozesse (SCHÄFER 2017, S. 45).

Hinsichtlich des Alters und dem Lernen im Alter gibt es bisher keine gemeingültige Definition. Dies hängt damit zusammen, dass unter „Alter“ im Alltagsgebrauch erst einmal das jeweilige Lebensalter einer Person verstanden wird und sich das Altern „an dem jeweiligen Zeitabschnitt, den Lebens- und Umweltbedingungen und den Regelungen, die Gesellschaften für ihre Mitglieder setzen“ (SCHWARZE 2012 S. 339), wie beispielsweise das Ende der Berufstätigkeit oder den Beginn des Rentenalters, orientiert. Eine stereotypische Beschreibung von älteren Menschen fällt daher schwer, da die Lebenswege und Lebenssituationen sowie Erfahrungen oder Interessen zu vielfältig und wenig vergleichbar sind (NARR 2013, S. 32). In ihrem Beitrag zu der Nutzung von Social-Media bei älteren Menschen im Buch „Senioren im Web 2.0 – Beiträge zu Nutzung und Nutzen von Social-Media im Alter“ macht Kristin NARR (2013) obendrein deutlich, dass die Kategorisierungen nach Alter auch in Studien unterschiedlich ausfallen und sehr unterschiedliche Altersgruppen gemeint sein können. Demnach bündeln einige Studien alle Menschen ab 50 Jahre in einer Gruppe oder untergliedern in die 60- bis 69-Jährigen und die 70 bis 79-Jährigen. Hierbei wird anschaulich, dass jede Alterseinteilung eine Unschärfe vor dem Hintergrund dieser heterogenen Gruppe in sich birgt (NARR 2013 S. 32). William C. COCKERHAM versuchte sich bereits 1991 an einer Ausdifferenzierung des Erwachsenenalters, die zu folgendem Ergebnis führte:

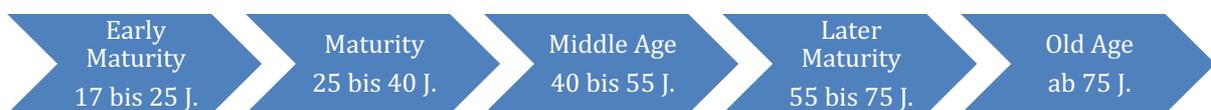


Abbildung 10 zeigt die Ausdifferenzierung des Erwachsenenalters. Quelle: eigene Darstellung auf Basis von William C. Cockerham 1991, S. 11.

Cockerham nennt diese Lebensphasen im Englischen „Early Maturity“, „Maturity“, „Middle Age“, „Later Maturity“ sowie „Old Age“. Somit differenzierte er das Erwachsenenalter in das frühe, jüngere, mittlere, spätere und sehr hohe Lebensalter aus. In diesem Zusammenhang kann das spätere Erwachsenenalter auch als „Junge Alte“ und das hohe Lebensalter als „Hochaltrige“ bezeichnet werden. Wenn in diesem oder nachfolgenden Kapiteln von „älteren Menschen“ die Rede

ist, bezieht es sich im Allgemeinen auf die Generation 60plus und nach Cockerhams Ausführung somit auf die Lebensphasen vier und fünf. Für ältere Menschen bekommt der Aspekt des lebenslangen Lernens inzwischen eine neue Bedeutung. Neben Gesichtspunkten der Selbsterfahrung und Selbstverwirklichung, steht vor allem der Anschluss an gesellschaftlichen und technischen Entwicklungen im Vordergrund (MARQUARD 2016, S. 165). Heutzutage erleben viele Menschen im Alter von 65 bis 85 Jahren einen neuen Lebensabschnitt, der nicht zwangsläufig von Krankheit oder Leiden gekennzeichnet ist. Bereits im Jahr 2013 konnte durch die GENERALI-ALTERSTUDIE herausgefunden werden, dass die Generation der 65- bis 85-Jährigen sich im Durchschnitt zehn Jahre jünger fühlt, als es dem tatsächlichen Lebensalter entspricht. Darüber hinaus führte die Generation überwiegend ein sehr aktives, abwechslungsreiches Leben, in dem neben Familie, eigenen Interessen und Hobbys auch die Offenheit für Neues eine große Rolle spielt. Gegenüber den Vorgänger-Generationen sind sie deutlich vitaler und zeigen eine hohe Leistungsfähigkeit (GENERALI-ALTERSTUDIE 2013, S. 523-524). Denn trotz des berühmten Ausspruchs und der Annahme „Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr“, sind auch ältere Menschen durchaus in der Lage neue Dinge zu erlernen. Zwar ist es wissenschaftlich nachgewiesen, dass bestimmte Fähigkeiten im Alter zurückgehen und es hinsichtlich der Lernstrategien und Lernfähigkeiten in Abhängigkeit vom Alter somit zwar Unterschiede gibt, andererseits bauen sich andere Fähigkeiten wie die Lebenserfahrung sowie Prozess- und Faktenwissen im Laufe des Lebens kontinuierlich auf (SCHÄFER 2017, S. 4; LOOS 2017, S. 6). Ein hohes Maß an Lern- und Veränderungskapazität, um neuen Aufgaben und neuen Herausforderungen gerecht zu werden, besteht also in der Regel auch im Alter.

Das Lernen ist ein natürlicher Prozess und erfordert in einer sich stetig wandelnden sozialen, kulturellen sowie technischen Welt eine Offenheit des Individuums, wobei ältere Menschen nicht weniger, sondern nur auf eine andere Art und Weise kreativ und innovativ lernen als jüngere Altersgruppen (KRUSE 2010 S. 827). Erich SCHÄFER merkt zudem an, dass Lernprozesse keinesfalls linear verlaufen, da sie einem hohen Maße an Individualisierung unterliegen und sich Lernprozesse somit auch beständig einer Standardisierung entziehen (SCHÄFER 2017, S. 6). Der Umstand des aktiven und gesunden Alters wirkt sich auch auf den Bereich des Lernens aus. Umso wichtiger ist es deshalb, dass ältere Menschen durch vielfältige Angebote oder Maßnahmen motiviert werden, sich aktiv in die Gesellschaft einzubringen und neue Kompetenzen zu erwerben, um die Potenziale der Altersgruppe ausschöpfen zu können. Besonders kann der Umgang mit dem Computer und dem Internet in diesem Zusammenhang eine wichtige Rolle spielen, da er im hohen Maße dazu beitragen kann die Selbstständigkeit und Unabhängigkeit im Alter zu bewahren (MARQUARD 2016, S.165).

3 Methodik

Im Folgenden wird das für die Untersuchung gewählte Datenerhebungsverfahren erläutert. Zunächst wird die gewählte Methodik vorgestellt und die Auswahl des Forschungsinstruments erläutert. Darüber hinaus wird die Auswahl der Interviewpartner dargelegt und auf die Erhebung und Dokumentation der Daten eingegangen. Der letzte Punkt im methodischen Teil befasst sich mit der Transkription der durchgeführten Interviews.

3.1 Forschungsinstrument

Dieser Arbeit liegt das Verfahren des autobiografisch-narrativen Interviews nach Fritz Schütze aus dem Ende der 1970er Jahre zugrunde. Das narrative Interview gehört mittlerweile zu den „prominentesten und grundlagentheoretisch fundiertesten Erhebungsverfahren im Bereich der qualitativen Forschung“ (WOHLRAB-SAHR/PRZYBORSKI 2010, S. 92). Bei der gewählten Interviewform sollen Personen zu spontanen Erzählungen („Narrationen“) über selbst erlebte Ereignisse oder Prozessgeschehen veranlasst werden (KLEEMANN/KRÄHNKE/MATUSCHEK 2013, S. 64), die es erlauben auch subjektive Sichtweisen zu erfassen und „Lebenswelten von innen heraus zu beschreiben“ (FLICK/VON KARDORFF/STEINKE 2012, S. 14). Das wichtige Grundelement des narrativen Interviews ist die von den Befragten frei entwickelte, durch eine erzählgenerierende Frage, angeregte Stegreiferzählung, die von den Befragten eigenständig gestaltet wird (HOPF 2012, S. 355). Beginnt der Befragte im Anschluss an eine spontane mündliche Aufforderung zu erzählen, unterliegt der Erzähler nach Schütze (WOHLRAB-SAHR/PRZYBORSKI 2010, S. 93) drei „Zugzwängen des Erzählens“:

1. dem Gestaltungsschlusszwang, der den Erzähler verpflichtet eine einmal begonnene Erzählung fortzuführen und zu einem angemessenen Ende zu bringen,
2. dem Kondensierungszwang, der den Erzähler verpflichtet, seine Darstellung zu verdichten und sich auf das für das Verständnis Wesentliche zu beschränken und
3. dem Detaillierungszwang, der den Erzähler verpflichtet für das Verständnis der Erzählung notwendige Sachverhalte und Hintergründe darzustellen (KLEEMANN/KRÄHNKE/MATUSCHEK 2013, S. 64-65).

Um eine detaillierte Erzählung mit den damit verbundenen Zugzwängen zu gewährleisten, nimmt der Interviewer zunächst die Rolle des Zuhörers ein und beschränkt sich darauf das Erzählen selbst durch Mimik und Gestik „zu bestärken und in Gang zu halten“ (KÜSTERS 2009, S. 58). Dennoch sollte an dieser Stelle angemerkt werden, dass das auf Erzählungen beruhende

Erhebungsinstrument selten in Reinform auftritt, sondern auch beschreibende sowie argumentative Komponenten miteingeschlossen werden, auch wenn sich die Erzählung, die Beschreibung und die Argumentation jeweils in klar voneinander unterscheidbare Kategorien einteilen lassen (KLEEMANN/KRÄHNKE/MATUSCHEK 2013, S. 65).

Das narrative Interview dient im Gegensatz zu anderen qualitativen Interviews nicht dazu, vorher aufgestellte Hypothesen mittels erhobener Interviews zu überprüfen. Stattdessen kann das Interview anhand texthermeneutischer Methoden ausgewertet und interpretiert werden, sodass schlussendlich daraus Hypothesen gewonnen werden können. Da es sich bei dem Untersuchungsgegenstand um ein Prozessgeschehen handelt, welches eine Erzählung und die Erfassung spezifischer Erlebnisse und Verhaltensmuster der einzelnen Personen zulässt, ist das narrative Interview eine geeignete Methode, um die Forschungsfrage hinreichend zu beantworten. Dieser qualitative Ansatz zielt somit auf die Entdeckung und Generierung von theoretischen Aussagen.

3.2 Erhebung und Dokumentation der Daten

Nach Gisela JAKOB (1997) geht es „mit der Erhebung und Auswertung narrativer Interviews (...) darum, die Sinnkonstruktionen und Handlungen aus der Perspektive der handelnden und erleidenden Individuen zu erfassen und einer Analyse zugänglich zu machen“ (JAKOB 1997, S. 445 f). Da sich die Interviewform auf autobiografische Erzählungen stützt, erfordert das narrative Interview einen „Erzählstimulus“, also eine Einstiegsfrage, die den Impuls für eine Erzählung erzeugen, aber auch das Prozessgeschehen lenken soll (KÜSTERS 2009, S. 44). Die Eingangsfrage sollte daher sorgfältig überlegt und entworfen werden, nicht zuletzt, weil jedem Befragten ungefähr dieselbe Frage gestellt werden sollte, damit eine spätere Vergleichbarkeit gewährleistet werden kann. Ein wichtiges Prinzip bei der Durchführung des narrativen Interviews ist es, eine „vertrauensvolle Atmosphäre zwischen dem Interviewer und dem Interviewtem herzustellen“ (WOHLRAB-SAHR/PRZYBORSKI 2010, S. 100). Damit dies gelingt, ist ein Vorgespräch, in dem sich die Interviewpartner miteinander bekannt machen und Forschungsfrage sowie Forschungsinstrument vorgestellt werden, notwendig. Des Weiteren ist es nützlich das Interview in einer dem Gesprächspartner vertrauten Umgebung durchzuführen. Das eigentliche Interview verläuft nachfolgend in einzelnen Phasen, die von FISCHER-ROSENTHAL UND ROSENTHAL (1997) folgendermaßen charakterisiert werden:

1. die Erzählaufforderung, die so formuliert sein muss, dass die Gesprächspartner nicht zu sehr gegängelt werden und dass ihnen dabei geholfen wird, Erinnerungen zu mobilisieren und frei zu erzählen
2. die autonom gestaltete Haupterzählung

3. erzählgenerierende Nachfragen

4. Interviewabschluss

Zumeist beendet der Gesprächspartner die Haupterzählung mit einer Koda, also einem Schlusssatz, der das Ende seiner Geschichte feststellt (KÜSTERS 2009, S. 60). Daraufhin folgt die Nachfragephase, in der der Forscher bereits thematisierte Aspekte der Geschichte des Erzählenden aufgreifen und weitere Erzählsequenzen generieren kann. Nach WERNER STANGL (2007) lassen sich zwei Formen von Nachfragen unterscheiden: Die immanenten Nachfragen, die sich direkt auf das vorher Erzählte beziehen und die exmanenten Nachfragen, die sich auf Sachverhalte oder Probleme beziehen, die nicht angesprochen worden sind, die aber aus bestimmten Gründen wichtig sind. In der Nachfragephase empfiehlt es sich anhand während des Gesprächs gemachter Notizen, erzählchronologisch vorzugehen. Die Erhebung sozialdemografischer Daten und ein Nachgespräch, welches sich an das Ende der Nachfragephase anschließt, bilden den Interviewabschluss.

Für diese Arbeit wurden insgesamt sechs Interviews in dem Zeitraum vom 05.11.2018 bis zum 26.11.2018 durchgeführt. Aufgrund inhaltlicher Lücken fand am 28.01.2019 noch ein gesondertes Treffen mit zwei Befragten statt, um Nachfragen ergänzend zu klären. Zwei der insgesamt sechs Befragungen fanden bei den Gesprächspartnern im eigenen Hause statt, die vier weiteren Interviews wurden in den Räumlichkeiten des Hamburger Seniorentreffs L.A.B (Lange Aktiv bleiben) erhoben. Um die Vergleichbarkeit der Interviews zu gewährleisten, wurde für alle Befragten eine einheitliche Eingangsfrage festgelegt, die den Beginn des Interviews signalisiert und wie folgt lautet:

Ich möchte Sie bitten mir zu erzählen, auf welchem Weg Sie den Umgang mit digitalen Medien erlernt haben. Erzählen Sie mir dabei ruhig ausführlich alle Ereignisse, die dazugehören und welche Erfahrungen Sie damit gemacht haben. Fangen Sie dort an zu erzählen, wo Ihre Geschichte Ihrer Meinung nach beginnt und erzählen Sie, bis Sie in der Gegenwart angekommen sind.

Während des Interviews, konnte die Strukturierung nicht ganzheitlich eingehalten werden, da die Gespräche unterschiedlich schnell intensiv wurden oder durch offenes Erzählen bereits Folgefragen beantwortet wurden. Aufkommende Fragen haben im Kontext ebenfalls variiert, da der Interviewer dies an die Erzählungen der jeweiligen Befragungsperson angepasst hat, um so eine offene Atmosphäre zu schaffen. Die Interviews fanden alle in deutscher Sprache statt und die zeitliche Begrenzung hat sich im Bereich von 22:53 Minuten bis 48:25 Minuten befunden. Der ergänzende Nachfrageteil hat sich zwischen 00:04:33 und 00:29:58 Minuten befunden. Im Vorgespräch jedes einzelnen Interviews wurde bei der Befragungsperson eine Erlaubnis zur Aufnahme des Gesprächs erbeten und eingeholt. Die Aufzeichnungen dienen im Nachgang der einheitlichen Analyse und Auswertung einzelner Passagen. Die erhobenen Daten wurden

sowohl mit einem Diktiergerät aufgezeichnet als auch schriftlich in Form eines Interviewprotokolls sowie eines Transkriptes dokumentiert. Mit dieser deduktiven Datenerhebung wurden qualitative Daten erhoben, um begründete Einzelaussagen auf eine allgemeine Erklärung erschließen zu können.

3.3 Auswahl der Interviewpartner

Dieser Abschnitt beschäftigt sich mit der Auswahl der Interviewpartner und dem damit verbundenen Prozess des Samplings, der die Entscheidung einer geeigneten Stichprobe von Personen aus der gesamten Population für die qualitative Datenerhebung bestimmt. Grundsätzlich verfügen erwachsene Personen generell über eine Erzählkompetenz, die man sich beim narrativen Interview zunutze machen kann (WOHLRAB-SAHR/PRZYBORSKI 2010, S. 96). Voraussetzung für das narrative Interview ist also erst einmal die reine Bereitschaft der Interviewpartner über ihr Leben zu erzählen, die in der Regel mit der Zustimmung zu einem Interview gegeben ist. Die dieser Arbeit zugrundeliegende Fragestellung grenzt die Gesamtheit der möglichen Gesprächspartner bereits ein, da diese als Auswahlkriterium bereits Vorkenntnisse hinsichtlich der Nutzung digitaler Medien mitbringen mussten, um den Lernweg in Hinblick auf die Aneignung digitaler Medienkompetenz ermitteln zu können. Darüber hinaus mussten die Befragten über 60 Jahre alt sein, um die in der Forschung festgelegte Zielgruppe auch repräsentieren zu können. Die Auswahl der Befragungspersonen fand nicht zufallsgesteuert statt, sondern konnte durch eine persönliche und zielgerichtete Kontaktaufnahme seitens der Autorin dieser Arbeit stattfinden. Insgesamt konnte ein Pool aus sieben geeigneten Personen generiert werden. Das Alter der ausgewählten Gesprächspartner lag hierbei zwischen dem 72. und dem 84. Lebensjahr. 33 % waren weiblich, 67 % männlichen Geschlechts. Zwei der Befragten konnten durch das persönliche Kontaktnetzwerk identifiziert werden, fünf der Befragten konnten durch eine zielgerichtete Recherche mit Hilfe des Internets identifiziert werden. Bei der Recherche wurde nach Institutionen in Hamburg gesucht, die als Anlaufstelle der gewünschten Zielgruppe dienen könnten. Hierbei wurden vor allem Seniorenzentren, Initiativen oder ähnliche Einrichtungen in den Fokus genommen, die mediale, thematisch ähnliche Angebote für die Generation 60plus anbieten. Die erste Kontaktaufnahme zu den gewählten Personen erfolgte jeweils mündlich oder schriftlich durch einen Ansprechpartner. Das persönliche Kennenlernen zwischen Interviewer und Gesprächspartner ereignete sich in allen Fällen erst am Tag des Interviews.

3.4 Kurzbeschreibung der Interviewpartner

Interview 1 (B1)

Das erste Interview fand am 05.11.2018 in Borstel in der Wohnung der Befragten statt. Die Befragungsteilnehmerin ist 84 Jahre alt und war vor dem Renteneintritt als Sachbearbeiterin tätig. Ihre schulische Laufbahn beendete sie an der Volksschule. Der Kontakt zu der Befragten konnte

durch eigene soziale Kontakte generiert werden. Das Interview belief sich auf 00:48:25 Minuten. Der Aufenthalt in der Gesamtheit umfasste 01:40 Stunden.

Interview 2 (B2)

Das zweite Interview fand eine Woche später am 12.11.2018 in Hamburg-Hamm in den Räumlichkeiten des Hamburger Vereins „Lange Aktiv Bleiben“ statt. Der Kontakt zu dem Befragten wurde nach einer zielgerichteten Recherche nach passenden Teilnehmern über einen verantwortlichen Mitarbeiter des Vereins hergestellt. Der zweite Befragte ist 81 Jahre alt, gelernter Drogist und beendete seine Schullaufbahn ebenfalls nach dem Besuch der Volksschule. Im späteren Berufsleben wechselte der Befragte zu der Firma Philips wo er dann für die Lagerverwaltung verantwortlich war. Das Interview umfasst 00:27:03 Minuten wobei sich das Gespräch in der Gesamtheit auf 00:40:00 Minuten belief. Am 28.01.2019 wurde ein weiteres Treffen mit dem Befragten vereinbart, um während der Auswertung aufkommende Unklarheiten zu klären. Der Nachfrageteil belief sich lediglich auf 00:04:33 Minuten.

Interview 3 (B3)

Am Montag, dem 12.11.2018 fand noch ein weiteres Interview mit einem dritten Befragten statt. Auch dieser Teilnehmer wurde über einen Ansprechpartner des oben genannten Hamburger Vereins vermittelt. Das Gespräch umfasst 00:30:19 Minuten und fand im Anschluss an das zweite Interview in den gleichen Räumlichkeiten statt. Der Interviewte ist 72 Jahre alt und gelernter Orthopädietechniker. Nach einem Abschluss an der Volksschule besuchte er eine weiterbildende Berufsschule.

Interview 4 (B4)

Das darauffolgende Interview vom 22.11.2018 fand in einem zeitlichen Rahmen von 00:31:52 Minuten in Sievershütten statt. Die Gesamtlänge des Gesprächs belief sich auf 00:45:00 Minuten. Die Befragte ist 82 Jahre alt und arbeitete als Büromitarbeiterin bei Volkswagen. Wie auch schon die Teilnehmer zuvor hat auch diese Befragte einen Abschluss an einer Volksschule erlangt. Der Kontakt konnte durch das persönliche Netzwerk der Autorin hergestellt werden.

Interview 5 (B5)

Der fünfte Befragte wurde am 26.11.2018 in Hamburg-Hamm, wieder in den Räumlichkeiten der Initiative „Lange Aktiv Bleiben“ interviewt. Durch den Hamburger Verein konnten insgesamt vier der sechs Teilnehmer für die Befragung der wissenschaftlichen Arbeit generiert werden. Die Kontaktaufnahme erfolgte erneut durch einen Ansprechpartner des Vereins, der auch den nachfolgenden und damit sechsten Gesprächspartner vermittelte. Die Interviewlänge belief sich auf 00:43:59 Minuten. Der gelernte Maschinenbauer ist 78 Jahre alt und hat seinen Abschluss ebenfalls an einer Volksschule erlangt. Am 28.01.2019 kam es zu einem zweiten Treffen zwischen Interviewer und dem Befragten, da sich bei der Analyse noch Nachfragen ergeben hatten. Der Nachfrageteil belief sich hierbei auf 00:29:58 Minuten.

Interview 6 (B6)

Das letzte Interview fand im Anschluss an das fünfte Gespräch statt. Es beläuft sich auf 00:22:53 Minuten Interviewzeit und 00:30:00 Minuten Gesamtlänge. Der Befragte ist 81 Jahre alt und hat die mittlere Bildungsreife erlangt. Bis zu dem Eintritt in das Rentenalter war der Interviewte selbstständig und führte ein kleines Tabakgeschäft.

3.5 Datenanalyse



Abbildung 11 zeigt die Auswertungsschritte der erhobenen Daten. Quelle: eigene Darstellung.

Die aus der zuvor beschriebenen Datenerhebung gewonnenen Daten, gilt es im nächsten Schritt dieser Arbeit zu analysieren und auszuwerten. Um die Einzelaussagen der unterschiedlichen Gespräche miteinander vergleichen zu können, ist es notwendig die aufgenommenen Interviews zu verschriftlichen. Dies erfolgte durch eine vereinfachte Transkription, die sich an dem Regelsystem von DRESING und PEHL (2011) orientiert. Für die Auswertung der Daten werden lediglich Ausschnitte wörtlich verschriftlicht. Zudem werden Wort- und Satzabbrüche sowie Stottern geglättet. Pausen und Verzögerungslaute wie „Hm, Äh, Ähm“ wurden in der Verschriftlichung nicht beachtet, da sie keinen Einfluss auf den Inhalt des Textes haben. Die Priorität liegt hierbei auf dem Inhalt des Gesprächs, da bereits explizit genannte Begriffe ausreichen, um sie einem Lernweg zuzuordnen zu können. Neben der Anfertigung eines Transkripts (Anhang I)

wurde nach jedem erfolgreich geführten Interview ein Interviewprotokoll (Anhang III) angelegt, welches den Gesprächsverlauf dokumentiert. Hierbei wurden die angefertigten Notizen während eines Gesprächs verschriftlicht. Informationen, die nicht aufgezeichnet wurden, sondern beispielsweise im Anschluss noch besprochen worden sind, wurden in dem Protokoll ebenso festgehalten wie allgemeine Beobachtungen oder Notizen zu den Interviewpartnern. Zusätzlich wurden bereits Begrifflichkeiten hervorgehoben sowie eine stichwortartige Zusammenfassung erstellt. Die Auswertung der Interviews orientiert sich grob an der Textanalyse in der Grounded Theory, die 1967 von Anselm STRAUSS und Barney GLASER geschaffen wurde. Dabei entstand ein umfassendes Konzept des sozialwissenschaftlichen Erkenntnis- und Forschungsprozesses, welches von ersten Ideen zu einer Forschungsfragestellung bis zum Erstellen eines

Ergebnisberichts reicht. Die Datensammlung und -analyse und Theorieformulierung sind hierbei ineinander verschränkt (BÖHM 2012, S. 475). Die Grounded Theory zeichnet sich durch die Haltung des ständigen Vergleichens aus, wobei hierbei weniger die Suche nach identischen Inhalten gemeint ist, sondern vielmehr die Suche nach Ähnlichkeiten und Unterschieden (BUSSE 1994, S. 79; WOHLRAB-SAHR/PRZYBORSKI 2010, S. 200). Das Anfertigen und Schreiben von Memos gehört zu den wesentlichen Prinzipien der Grounded Theory. Diese gründen sich dabei auf Codenotizen sowie auf übergreifende Zusammenhänge, die der Forscher während der Erhebung Schritt für Schritt erkennt (BÖHM 2012, S. 477). Im späteren Verlauf der Analyse werden einzelne, kurze Textpassagen ausgewertet. Bei diesem ersten Codierungsschritt nutzt der Forscher sein Hintergrundwissen über den Kontext der untersuchten Textpassage (BÖHM 2012, S. 478). Daraufhin folgen das sogenannte axiale Kodieren, welches der Verfeinerung und Differenzierung schon vorhandener Konzepte und der genaueren Ausarbeitung von Kategorien sowie deren Beziehungen zu anderen Kategorien dient sowie das selektive Codieren, welches erfolgt, wenn eine Schlüsselkategorie gefunden worden ist (WOHLRAB-SAHR/PRZYBORSKI 2010 S. 205). Bei diesem Vorgang wechseln sich Datensammlung und Auswertung so lange gegenseitig ab, bis neue Auswertungen keine neuen Kenntnisse mehr erbringen. Ziel ist es hierbei, eine realitätsnahe Theorie zu entwickeln, um diese für die Praxis anwendbar zu machen und insofern die Theorie-Praxis-Schere zu mindern. Die Anfertigung von Interviewprotokollen, die aus notierten Beobachtungen entstanden und im Verlauf der Auswertung ergänzt oder verbessert wurden, können mit der Anfertigung von Memos in der Grounded Theory ansatzweise verglichen werden. Für diese Arbeit wurden ebenfalls einzelne Textpassagen untersucht und daraufhin ausgewertet. Der Vorgang des Kodierens ist in dieser Arbeit jedoch stark vereinfacht, da durch die Fragestellung bereits drei Kategorien generiert werden können.

Da sich die Arbeit auf die Aneignung digitaler Medien älterer Menschen sowie die damit verbundene Medienkompetenz fokussiert und im Bildungskontext grundsätzlich von drei Lernwegen zur Kompetenzentwicklung gesprochen wird, bilden diese bereits die drei Hauptkategorien (Abbildung 12). Anhand herausgearbeiteter relevanter Textpassagen konnte mittels vorhandenem Hintergrundwissen bereits eine Einordnung in eine der drei Kategorien stattfinden.



Abbildung 12 zeigt die drei generierten Hauptkategorien formales, non-formales und informelles Lernen.
Quelle: eigene Darstellung.

Daraufhin wurden die Textpassagen nach einer ersten Zuordnung weiter nach Schlüsselwörtern untersucht und gekürzt, sodass Schlagworte generiert werden konnten. Diese wurden im weiteren Verlauf miteinander verglichen und auf Gemeinsamkeiten geprüft. Aus dieser Selektion konnten schließlich Unterkategorien gebildet werden (Anhang II). Um eine hinreichende Interpretation der Ergebnisse erzielen zu können, wurden neben den Lernwegen auch die Nutzung digitaler Medien sowie geäußerte Kritik der Befragten in diesem Zusammenhang untersucht. Die genaue Darstellung der Ergebnisse erfolgt im drauffolgenden Kapitel. Auf Basis der ausgewerteten Daten kann im Anschluss eine Interpretation der Ergebnisse stattfinden, die dann mit Handlungsempfehlungen und einem Ausblick abschließt.

4 Darstellung der Forschungsergebnisse

Die aus den geführten und analysierten Interviews gewonnenen Forschungsergebnisse sollen im vorliegenden Kapitel anhand von Grafiken visualisiert und erläutert werden. Eine tiefergehende Interpretation der generierten Ergebnisse erfolgt in Abschnitt fünf.

4.1 Kategorien

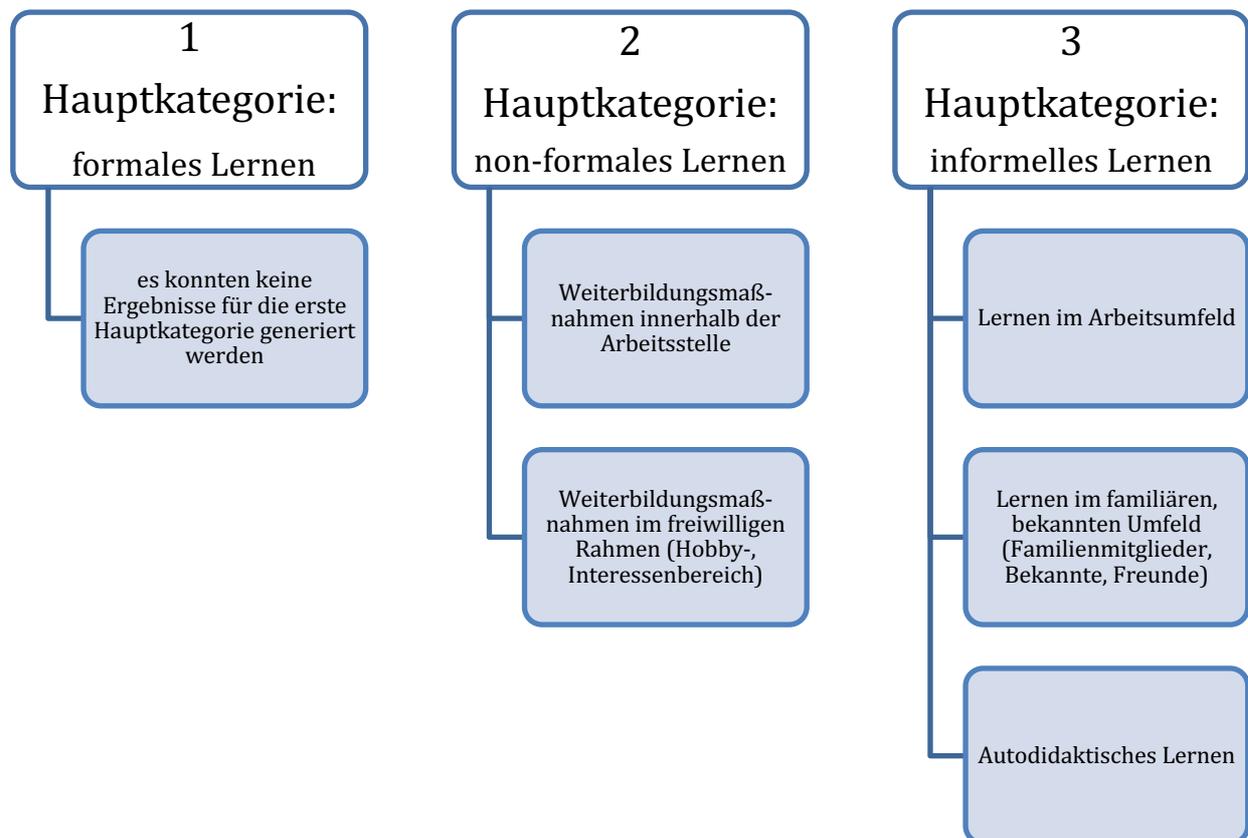


Abbildung 13 zeigt die drei generierten Hauptkategorien mit den gebildeten Unterkategorien. Quelle: eigene Darstellung auf Basis der Auswertungstabelle 3.

Wie bereits aus dem Abschnitt 3.4 hervorgeht, konnten bereits aus der Fragestellung dieser Arbeit drei Hauptkategorien festgelegt werden: Das formale, non-formale und informelle Lernen. Anhand deckungsgleicher Schlüsselwörter konnten Unterkategorien entwickelt werden, die in Darstellung 13 aufgezeigt werden.

Für die erste Hauptkategorie konnten nach der Analyse (Anhang II) dabei keine Ergebnisse erzielt werden. Konkret bedeutet dies, dass keine Schlüsselwörter oder weitere Hinweise, die sich dem Bereich des formalen Lernens zuordnen lassen würden, gefunden wurden. Somit lässt sich zunächst festhalten, dass keiner der Umfrageteilnehmer die Aneignung der Medienkompetenz durch den formalen Lernweg erworben hat. Hinsichtlich der zweiten Kategorie, das non-formale Lernen, konnten zwei Unterkategorien ermittelt werden, die Weiterbildungsmaßnahmen innerhalb der Arbeitsstelle sowie Weiterbildungsmaßnahmen im freiwilligen Rahmen, beispielweise im Hobby- und/oder Interessenbereich umfassen. Daraus lässt sich schließen, dass ein Teil der Befragungsteilnehmer den Umgang mit digitalen Medien im Kontext von Weiterbildungsmaßnahmen im nahen Umfeld erlernt haben. Für die dritte Kategorie, die das informelle Lernen einschließt, konnten die meisten Unterkategorien gebildet werden. Durch Lernen im Arbeitsumfeld, Lernen im Familien- oder Bekanntenkreis oder das autodidaktische Lernen konnten sich die Befragten ebenfalls Wissen in Bezug auf die digitale Medienkompetenz aneignen.

Die untenstehende Tabelle (Abbildung 14) zeigt im weiteren Zusammenhang auf, welcher Lernweg bei den Befragten zu einer digitalen Medienkompetenz geführt hat. Zwei der sechs Teilnehmer konnten sich Kompetenzen im Rahmen angebotener Weiterbildungsmaßnahmen innerhalb der damaligen Arbeitsstelle aneignen. Rund 83 Prozent der Befragten konnte sich weiteres Wissen zudem im Hobby- und Interessenbereich aneignen, indem auch hier unterschiedliche Weiterbildungen besucht wurden. Im Bereich des informellen Lernens wird deutlich, dass alle der Befragten durch das nahe Umfeld Fähigkeiten im Umgang digitaler Medien entwickeln konnten. 50 Prozent hatten darüber hinaus auch die Möglichkeit Kompetenzen durch Kollegen oder Vorgesetzte, also im Arbeitsumfeld, zu erwerben. Durch autodidaktisches Lernen konnten sich ebenfalls alle Befragten digitale Medienkompetenz aneignen.

Lernweg	Befragter	Unterkategorien
Formales Lernen	niemand	keine
Non-formales Lernen	B2, B3 B1, B2, B3, B5, B6	Weiterbildungsmaßnahmen innerhalb der Arbeitsstelle (Schulungen) Weiterbildungsmaßnahmen im freiwilligen Rahmen (VHS-Kurs, Seniorentreff, Workshop)
Informelles Lernen	B1, B2, B3, B4, B5, B6 B2, B4, B5 B1, B2, B3, B4, B5, B6	Lernen im familiären, bekannten Umfeld (Familie, Bekannte, Freunde) Lernen im Arbeitsumfeld (Kollegen, Vorgesetzte) Autodidaktisches Lernen
Nutzung	B1, B2, B3, B5, B6 B4, B5, B6	Nutzung eines Computers/Notebooks Nutzung eines Smartphones/Tablets

Abbildung 14 zeigt die Einteilung der Befragten in die gebildeten Unterkategorien. Quelle: eigene Darstellung auf Basis der Auswertungstabelle 1, 2 und 3.

4.2 Nutzung

Bezüglich der Nutzung digitaler Medien kann aus der Tabelle entnommen werden, dass fünf von sechs der Interviewpartner einen Computer beziehungsweise ein Notebook besitzen und es zumindest gelegentlich nutzen. Hinsichtlich der Nutzung eines Smartphones und/oder Tablets gaben lediglich die Befragten B4, B5 und B6 an, dass eine aktive Anwendung des Geräts erfolgt. Eine detaillierte Aufzeichnung der Gerätenutzung wird zusätzlich in der Abbildung 15 dargestellt.

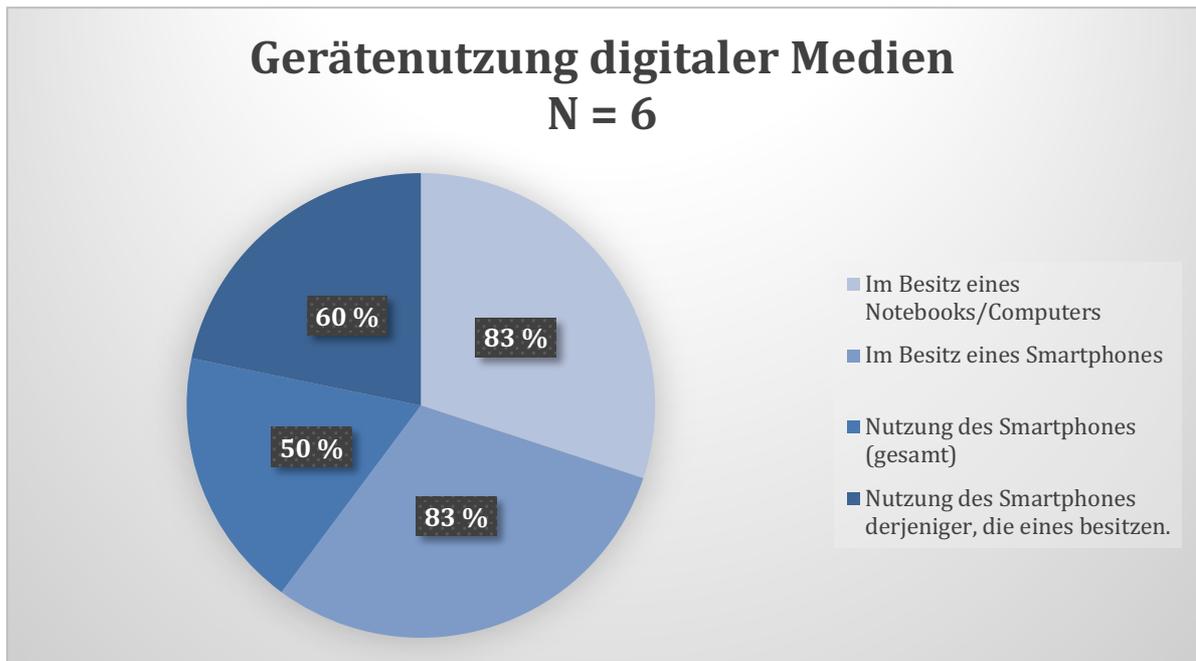


Abbildung 15 zeigt die Gerätenutzung der Befragten. Quelle: eigene Darstellung aus Basis der Auswertungstabelle 4.

Aus Abbildung 15 folgt, dass insgesamt 83 Prozent der Befragten einen Computer besitzen und nutzen. Darüber hinaus besitzen 83 Prozent der Befragten auch ein Smartphone, jedoch wird es nicht von allen, sondern lediglich von 60 Prozent der Smartphone-Besitzer auch wirklich aktiv genutzt. Errechnet man die Nutzung mobiler Endgeräte aus der Gesamtheit der Befragten verringert sich die Anzahl der Smartphone-Nutzung von 60 auf 50 Prozent. Die Gründe der Nichtnutzung sind unterschiedlich. Die Befragten B1 und B2 gaben beispielsweise an, bei Bedarf vorzugsweise das klassische Handy zu nutzen, da dieses zur Kontaktaufnahme ausreicht. Ein weiterer Befragungsteilnehmer äußerte sich darüber, zwar ein Smartphone zu besitzen, es aber nicht zu nutzen, da der Umgang problematisch sei und es zudem nicht gebraucht wird (Anhang II, Seite 79-81).

Im Hinblick auf die Computer-Nutzung (Abbildung 16) wird deutlich, dass die Befragten die Gerätschaften überwiegend für drei Bereiche nutzen: als Arbeitsgerät zur Erledigung privater Buchhaltung oder Bankgeschäfte, als Kommunikationsmittel und als Freizeitgestaltung, dort besonders im Bereich der Mediengestaltung, aber auch als Informationsquelle. In Anbetracht der Nutzung als Kommunikationsmittel sei angemerkt, dass es sich hierbei vor allem um das Verfassen von E-Mails oder Briefen handelt sowie die Verwendung der mobilen Applikation WhatsApp. Anrufe oder das Verfassen von Kurznachrichten auf dem mobilen Endgerät lassen sich ergänzend der Nutzung als Kommunikationsmittel zuordnen.

Wofür werden digitale Medien genutzt?

Arbeitsgerät	Kommunikation	Freizeit
<ul style="list-style-type: none">•Nutzung von Office-Programmen•private Buchhaltung•Verwaltung von Bankgeschäften	<ul style="list-style-type: none">•Nutzung von WhatsApp•Verfassen von E-Mails oder Briefen	<ul style="list-style-type: none">• Bildverwaltung• Bildbearbeitung• Recherche• Nachrichten• YouTube• Websiteerstellung-, pflege• Ahnenforschung

Abbildung 16 zeigt die Gründe der Befragten bezüglich der Gerätenutzung. Quelle: eigene Darstellung auf Basis der Auswertungstabelle 4.

5 Interpretation der Ergebnisse

Auf Basis der erarbeiteten Forschungsergebnisse soll im nächsten Schritt eine Interpretation erfolgen, die im anschließenden sechsten Kapitel weiter ausgeführt wird.

Die Abbildung 13 stellt die drei generierten Hauptkategorien mitsamt der herausgearbeiteten Unterkategorien dar. Anhand dieser Darstellung wird deutlich, dass im Bereich des formalen Lernens keine Ergebnisse erzielt werden konnten. Daraus folgt, dass keiner der Befragten während des Interviews angab, die digitale Mediennutzung über diesen Weg erlernt zu haben. Dieser Umstand kann sich unter anderem daran erklären lassen, dass die neuen Medien in der Zeit, in der die Befragten im Rahmen formaler Kontexte Kompetenzen entwickelt haben, noch nicht zur Verfügung standen. Aufgrund eines anderen Bildungssystems hat die Mehrheit der Interviewten zudem eine kürzere Schullaufbahn durchlebt, als es für die heutige Zeit üblich ist. Da die Digitalisierung der Medien erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts einsetzte, waren sie noch kein Bestandteil der damaligen formalen Bildungssysteme. Demzufolge wuchsen die Befragten mit einer anderen Medienerziehung auf. Die Durchdringung der neuen Medien erfuhren zwei der Befragten noch im Bereich des non-formalen Lernens im Arbeitsumfeld. Wurden die neu-modischen Geräte bereits als Arbeitsgerät auf der Arbeitsstelle eingesetzt, wurden interne Schulungen angeboten, um den Umgang zu erlernen. Fünf von sechs Befragten interessierte der

Umgang mit dem Computer besonders im privaten Rahmen, beispielweise im eigenen Interessenbereich, wodurch die Befragten sich im Rahmen von VHS-Kursen, Workshops oder Lernangebote eines Seniorentreffs weiterbildeten, um sich entsprechende Medienkompetenzen anzueignen. Entsprechend der vorangehend erläuterten Studien kann festgehalten werden, dass der Bereich des informellen Lernens in Bezug auf die digitale Medienaneignung den größten und augenscheinlich wichtigsten Bereich darstellt. Nimmt man Bezug auf Abbildung 14 lässt sich feststellen, dass besonders das autodidaktische Lernen sowie das Lernen im familiären Umfeld einen hohen Stellenwert für die Beteiligten darstellt. Wie aus den Interviews hervorging waren besonders nahe Verwandte wie Söhne, Töchter oder Enkelkinder wichtige Ansprechpartner im Hinblick auf die digitale Medienaneignung, da diese Altersgruppen bereits mit einem anderen Verständnis für neue Technologien aufgewachsen sind. Aufgrund der Abnahme des non-formalen Lernens durch Erreichen des Rentenalters und der Tatsache, dass die Zielgruppe der vorliegenden Untersuchung die neuen Medien erst recht spät kennenlernte lässt sich erklären, weshalb besonders das informelle Lernen hinsichtlich der digitalen Medienaneignung im Fokus der untersuchten Generation steht. Bildeten sich die Befragten dennoch im Kontext des non-formalen Lernens weiter, so geschah es überwiegend mit konkreten Absichten im eigenen Interessenbereich. Die Ausnahme bilden hier die oben bereits erwähnten zwei Befragten, die die neuen Entwicklungen noch durch Schulungen im Arbeitskontext kennenlernten. An dieser Stelle sei wiederholt anzumerken, dass die Entwicklung von Kompetenzen kein statischer Vorgang, sondern ein Prozess ist. Dieser Prozess beinhaltet, dass sich Fähigkeiten oftmals auf verschiedenen Wegen angeeignet und weiterentwickelt werden, wie es auch auf die Befragten der vorliegenden Untersuchung zutrifft. Aus diesem Grund kann festgehalten werden, dass keiner der Interviewpartner den Umgang mit digitalen Medien nur auf einem Weg erlernt hat. Zudem befinden sich die sechs Umfrageteilnehmer auch weiterhin in einem Lernprozess zur Aneignung digitaler Medien.

Auf Basis der erhobenen Daten konnte nicht nur herausgearbeitet werden, welcher Lernweg zur Vermittlung von Medienkompetenz bei der Zielgruppe geführt hat (Auswertungstabelle 3), sondern unter anderem auch, welche Kritikpunkte die Befragten in Bezug auf den Umgang mit digitalen Medien anzuführen hatten. Diese Ergebnisse erscheinen besonders im Hinblick auf die in Kapitel sechs dargestellten Handlungsempfehlungen als bedeutsam, da durch sie die Bedürfnisse der untersuchten Zielgruppe verdeutlicht werden kann. Im Folgenden sollen die Einwände nun auf Basis der ausgewerteten Daten vorgestellt und in Kapitel sechs weiter aufgegriffen werden. Wie aus der nachfolgenden Abbildung 16 erkennbar wird, konnten sieben Kritikpunkte ermittelt werden. Hierbei handelt es sich um:

1. Die Kosten, die für eine Nutzung anfallen
2. Die Nutzung sozialer Netzwerke
3. Die Bedienung von Geräten

4. Den Umgang mit digitalen Medien
5. Den Aufbau von Weiterbildungsmaßnahmen im non-formalen Kontext
6. Berührungängste hinsichtlich Onlineangeboten
7. Die zielgruppengerechte Anwendung

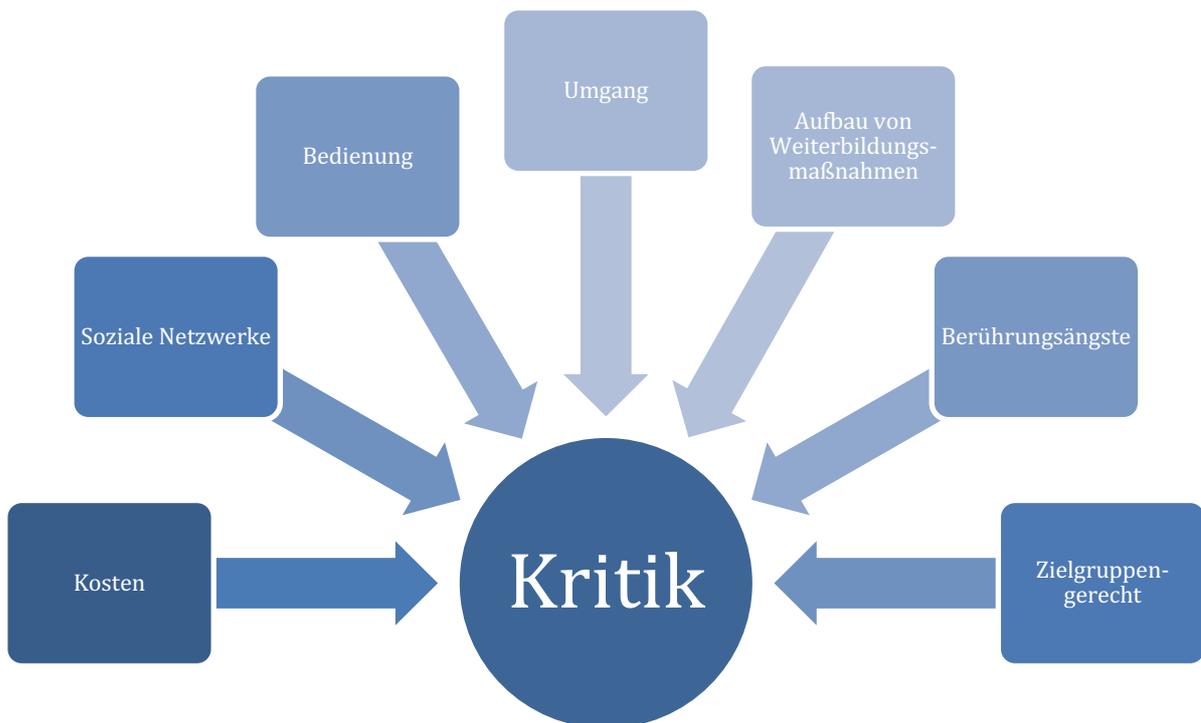


Abbildung 17 zeigt die Kritikpunkte der Befragten hinsichtlich der digitalen Mediennutzung. Quelle: eigene Darstellung auf Basis der Auswertungstabelle 5.

Die Befragten kritisierten unter anderem die Kosten, die mit einer Nutzung digitaler Medien einhergehen. Darunter fallen hierbei nicht nur die Anschaffungskosten für die notwendigen Geräte, sondern auch die laufenden monatlichen Kosten, die eine Verwendung von Smartphone und Computer mit sich bringen. Diese Äußerung lässt sich in einen Zusammenhang mit der Änderung der finanziellen Situation mit Eintritt in die Rente bringen, da dieser Umstand in vielen Fällen ein niedrigeres Auskommen mit sich zieht. Dieses Ergebnis lässt darauf schließen, dass die zusätzlichen Kosten eine Belastung für ältere Menschen darstellen können. Zusätzlich wird auch das reine Bedienwissen von den Befragten oftmals als Problem empfunden, da das technische Verständnis im Gegensatz zu nachfolgenden Generationen ein anderes ist und somit ein höherer Lernaufwand hinsichtlich der Handhabung betrieben werden muss. Durch die Vielfalt und

Möglichkeiten, die die digitalen Medien in Bezug auf Geräte und Nutzung mit sich bringen, wünschen sich die Befragten darüber hinaus eine zielgruppengerechte Ansprache, die auch ältere Menschen erfassen und verarbeiten können. Weiterhin bestehen bei den Befragten im allgemeinen Kontext Berührungängste im Umgang mit dem Internet. Die Mehrheit der Befragten sieht den ungezwungenen Umgang mit vertraulichen Daten als kritisch. Dieses lässt sich sowohl auf den Umgang mit Online-Angeboten, wie das Online-Banking, als auch auf die sozialen Netzwerke beziehen. Soziale Plattformen wie Facebook werden von keinem der Befragten genutzt. Gründe hierfür lassen sich auf der einen Seite im fehlenden Mehrwertdenken seitens der Befragten finden und andererseits wiederholt an der Unsicherheit im Umgang mit persönlichen Daten festmachen. Diese Begebenheiten lassen die Annahme zu, dass den Befragten häufig sowohl die Erfahrung im Umgang mit dem Internet als auch das Wissen fehlt, um alle Vorteile und den Mehrwert zu erkennen, die das Internet mit sich bringt. Darüber hinaus stößt der Umgang mit digitalen Medien der jüngeren Generationen auf Unverständnis bei den Befragten, da die Intensität der Nutzung für sie nicht nachvollziehbar ist. Ein weiterer Grund für Unsicherheiten im Umgang mit dem Internet kann sich aus der Tatsache ergeben, dass die Computertechnik in den Anfängen noch recht einfach zu handhaben war und nicht sehr viele Möglichkeiten bot. Die neuen Medien nahmen einen anderen Stellenwert als beispielsweise die Massenmedien ein und wurden von älteren Generationen nicht selbstverständlich in das alltägliche Leben integriert. Diese These kann dadurch unterstützt werden, dass einige der Interviewpartner angaben, dass der Computer in den Anfängen vermehrt als Spielerei angesehen wurde. Wenn die Computertechnik im Arbeitsumfeld der Befragten bereits eingesetzt wurde, stand die Arbeit mit Programmen zur Verwaltung von Daten im Vordergrund und weniger die Nutzung des Internets. Mit dem folgenden technischen Wandel und der Digitalisierung sind neue Gerätschaften in der Medienlandschaft aufgetaucht, die von den Befragten erst einmal neu erlernt werden mussten. Besonders die Smartphone-Nutzung der Gesprächspartner (Auswertungstabelle 4) kann diese Ausführung unterstützen.

Den letzten Kritikpunkt bildet die Gestaltung von Weiterbildungsangeboten in Form von Volkshochschulkursen sowie Wochenendworkshops. Hierbei wurde die Anzahl der Teilnehmer sowie die unterschiedlichen Wissensstände der Anwesenden kritisiert, da aufgrund dieser Umstände kein erstrebenswerter Lernprozess ausgelöst werden konnte (Transkript 3, Zeile 379-382/Interviewprotokoll 6, Zeile 68-72). Trotz der angeführten Kritik gaben fünf von sechs Befragten an, dass die Aneignung neuer Medien eine Bereicherung für sie darstellt.

6 Handlungsempfehlungen und Ausblick

Im Folgenden letzten Kapitel sollen auf Basis der bisher erarbeiteten Forschungsergebnisse Handlungsempfehlungen hinsichtlich der Lernangebote zur Medienkompetenzvermittlung für ältere Menschen entwickelt werden. Unter dem Vorbehalt, dass es sich bei der vorliegenden

Arbeit um eine nicht repräsentative Studie handelt, können die beschriebenen Handlungsempfehlungen jedoch als Impuls für tiefergehende Untersuchungen angesehen werden.

Der bisherigen Analyse der Daten konnte entnommen werden, dass sich bei der Mehrheit der Befragten Diskrepanzen in Bezug auf die Nutzung digitaler Medien feststellen lassen. Das Potenzial, welches das Internet zweifellos auch für die untersuchte Zielgruppe mit sich bringt, ist bei weitem noch nicht ausgeschöpft. Besonders aus den Gesprächen mit den Befragten drei, fünf und sechs wird deutlich, dass sich die älteren Menschen hinsichtlich neuer Technologien zurückgelassen fühlen. Aus der dritten Befragung geht beispielsweise hervor, dass der Interviewte mit zunehmendem Alter keine Lust mehr verspürt, sich mit technischen Neuerungen auseinanderzusetzen, da vieles Anwenderunfreundlich und eine Aneignung somit mühevoll erscheint (S. 58, Zeile 354-356). Zudem stellt auch der Gesprächspartner des fünften Interviews klar, dass ältere Menschen sich aufgrund des rasant entwickelnden digitalen Wandels zurückgelassen fühlen (S. 68, Zeile 710/730/739). Gerade diejenigen, die den Umgang erst im späteren Verlauf ihres Lebens kennengelernt haben, scheinen den digitalen Medienumgang als herausfordernd zu empfinden. Hier sollte nicht nur mit spezifischen Lernangeboten gegengesteuert werden, sondern vor allem auch mit einer Erleichterung der Zugangsmöglichkeiten in das Internet sowie der Anpassung von Webseiten auf ältere Zielgruppen. Als Zwischenfazit kann hier bereits festgehalten werden, dass ältere Generationen als wichtige Zielgruppen im digitalen Integrationsprozess erkannt werden müssen, um die Weiterbildungsmöglichkeiten in diesem Bereich zu perfektionieren. Dabei erscheint es notwendig, die Ansprache der Zielgruppe zu korrigieren und älteren Menschen beim Erlernen digitaler Medienkompetenz vermehrt Unterstützung zukommen zu lassen.

Wie bereits in Abschnitt 4.1 aufgezeigt und in Kapitel fünf weiter ausgeführt, erscheint besonders das Intergenerationale Lernen als bedeutsamer Weg der Medienkompetenzermittlung. Alle der Befragten konnten sich den digitalen Medienumgang durch das familiäre Umfeld aneignen. Auf der anderen Seite ist die Intensität der digitalen Mediennutzung jüngerer Generationen, die auch das eigene persönliche Umfeld der Befragten betrifft, für die Interviewten nicht eingängig. Ein beständiger Dialog zwischen jüngeren und älteren Generationen sowie generationsübergreifende Lernangebote könnten zu einem besseren Verständnis der jeweilig anderen Zielgruppe führen und das Lernen erleichtern. Zusätzlich sollten beispielsweise Familienmitglieder der jüngeren Generation, die mit einem anderen Verständnis für neue Medien aufgewachsen sind, bewusst in den Lernprozess einbezogen werden. Diese Option könnte das Lernen in einem vertrauten und gelösten Rahmen ermöglichen. Ein besonderes Augenmerk sollte auch auf das autodidaktische Lernen gelegt werden. Wie auch beim Lernen im familiären Umfeld, haben sich alle Befragten durch eigenständige Erarbeitung Kompetenzen im medialen Bereich aneignen können. Angebote, die ein begleitendes autodidaktisches Lernen ermöglichen, wie sie beispielsweise schon in Vereinen oder Interessenvereinigungen eingesetzt werden, stellen eine gute Basis zur digitalen Medienkompetenzvermittlung dar.

Gleichwohl das informelle Lernen in der Untersuchung einen hohen Stellenwert einnimmt, sollten non-formale Angebote zur digitalen Medienkompetenzentwicklung jedoch weiterhin Bestand haben. Kurse oder Workshops können als gute Ergänzung zu informellen Lernangeboten eingesetzt werden und als Spezifizierung in gewünschten Bereichen dienen. Zwei der Befragten kritisierten, wie auf Seite 38 bereits ausgeführt, den Aufbau von Weiterbildungsmaßnahmen im freiwilligen Kontext. Durch das zur Verfügung stellen von unterstützendem Lehrpersonal, der Minimierung der Teilnehmerzahl und der Integration autodidaktischer Lerneinheiten könnte das Angebot hinsichtlich der Qualität verbessert werden.

Anhand der Analyse der geäußerten Kritik der Befragten kann festgemacht werden, dass sowohl im Bereich der Internetanwendung als auch bei der Nutzung sozialer Netzwerke noch Handlungsbedarf besteht. Diese These kann durch die Abbildung 6 im Abschnitt 2.1 bestätigt werden. Die Mehrheit der Befragten nutzt den Computer zur Anwendung von Software-Programmen. Eine intensive Internetnutzung konnte lediglich bei einer Befragten festgestellt werden. An dieser Stelle seien darüber hinaus die geäußerten Berührungspunkte im Umgang mit dem Internet anzumerken. Lernangebote sollten an dieser Stelle ansetzen und die Vorteile des Internets aufzeigen sowie das notwendige Bedienwissen vermitteln. Die vielseitigen Möglichkeiten des Internets sowie sozialer Plattformen, durch die besonders ältere Personen profitieren können, sollten in der Zielgruppe daher aktiv verbreitet und aufgezeigt werden.

Durch die Auswertung und Analyse der Forschungsergebnisse konnten anhand spezifischer Textstellen (Anhang II, Seite 85) weitere Ratschläge der Befragten in Bezug auf die Aneignung digitaler Medienkompetenz generiert werden. Für einen erfolgreichen Lernprozess scheinen Interesse und Eigenmotivation des Lernenden, das Loslassen von Ängsten im Hinblick auf Technik, Zeit und Geduld sowie ausreichend Übung wichtige Indikatoren zu sein.

Die Untersuchung hat gezeigt, dass die digitale Medienaneignung älterer Menschen nicht ausschließlich durch einen Lernweg erfolgt. Jedoch fällt der Blick vermehrt auf das informelle Lernen. Da die Medienkompetenz ein breites Wissen in den Bereichen Medienkritik, Medienkunde, Mediennutzung sowie die Mediengestaltung umfasst, erscheint die Bereitstellung verschiedener Lernansätze dennoch als sinnvoll. Aufgrund der ausgewerteten Forschungsergebnisse wird empfohlen die älteren Menschen noch aktiver in den digitalen Wandel einzubeziehen. Besonders im Bereich der Medienkunde, die unter anderem die Fähigkeit meint Geräte sicher bedienen zu können sowie der Programm-Nutzungskompetenz sollte eine tiefergehende Kompetenzentwicklung ermöglicht werden. Ein überaus wichtiger Aspekt in der Bereitstellung von Lernangeboten zur digitalen Medienkompetenzentwicklung ist hierbei der passende Umgang mit der Zielgruppe. Fremdgesteuerte Lerneinheiten sollten nicht das Gefühl von Verpflichtung vermitteln, da besonders nach Eintritt in das Rentenalter die gewonnene Freizeit als besonders wertvoll empfunden wird. Darüber hinaus sollte bei der Erlernung ausreichend Zeit eingeplant und seitens unterstützender Ansprechpartner Geduld im Umgang mit älteren Menschen entgegengebracht werden. Lernangebote, ob im non-formalen oder

informellen Kontext, sollten außerdem so aufbereitet werden, dass eine Aneignung schrittweise, in einem dem Lernenden angepassten Tempo erfolgt. Ältere Menschen sollten bei der Entwicklung von Medienkompetenz ermutigt und motiviert werden digitale Medien aktiv zu nutzen und sich im Umgang mit Technik auszuprobieren. Dieser Zuspruch sollte hierbei nicht nur im bildungspolitischen Rahmen erfolgen, sondern auch vermehrt aus dem nahen, sozialen Umfeld der Zielgruppe.

Auch Aiga VON HIPPEL und Rudolf TIPPELT (2010) sehen den Weiterbildungsmarkt aus ökonomischer Sicht noch nicht als ausgeschöpft. Aus pädagogischer Sicht scheint der Bedarf der Teilnehmer ebenfalls noch nicht ausreichend zufriedenstellend. In der aktuellen Weiterbildungsversorgung offenbaren sich also nach wie vor Defizite, die von allen Beteiligten als Anlass zu einer Verbesserung und Ausarbeitung von Lernangeboten angesehen werden müssen (HIPPEL/TIPPELT 2010, S. 12).

Literaturverzeichnis

ARD/ZDF ONLINESTUDIE, 2017. *Kernergebnisse der ARD/ZDF Onlinestudie*. (online). (Abruf: 07.01.2019). <http://www.ard-zdf-onlinestudie.de/files/2017/Artikel/Kern-Ergebnisse_ARDZDF-Onlinestudie_2017.pdf>

BAACKE, Dieter, 1996. *Medienkompetenz – Begrifflichkeit und sozialer Wandel*. In: VON REIN, Antje (Hrsg.). *Medienkompetenz als Schlüsselbegriff*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt Verlag. ISBN: 978-3-7815-0858-3

BAACKE, Dieter, 1999: *Medienkompetenz als zentrales Operationsfeld von Projekten*, In: BAACKE, Dieter et al. (Hrsg.). *Handbuch Medien. Medienkompetenz: Modelle und Projekte*. Bonn: Bundeszentrale für Politische Bildung. ISBN: 978-3893313754.

BENNETT, Jonathan und Sibylle LOETSCHER, 2012. *How Online Communities Can Make a Contribution to the Social Integration of Persons Aged 60 to 75. An Exploratory Study*. (online). (Abruf: 28.01.2019). <https://generationen.oehunigraz.at/files/2012/09/Text-SEniorsks-TAO_Expl-Study-60plus_v1-0_2012-02-10.pdf>

BERGER, Peter L. und Thomas LUCKMANN (Hrsg.), 1980. *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit*. Eine Theorie der Wissenssoziologie. Unveränderter Abdruck der 5. Auflage. Frankfurt am Main: Fischer Verlag. ISBN: 3-596-26623-8.

BJØRNÅVOLD, Jens, 2000. *Making Learning Visible*. Identification, assessment and recognition of non-formal learning in Europe. Luxemburg: Office for Official Publications of the European Communities. ISBN: 978-9289600064

BLÖDORN, Sascha, 2009. *Die Bedeutung der Massenmedien für ältere Menschen*. In: SCHORB, B., A. HARTUNG und W. REIßMANN (Hrsg.). *Medien und höheres Lebensalter*. Theorie – Forschung – Praxis. 1. Auflage. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften. ISBN: 978-3-531-16218-8

BÖHM, Andreas, 2012. *Theoretisches Codieren. Textanalyse in der Grounded Theory*. In: FLICK, U., E. VON KARDORFF und I. STEINKE (Hrsg.). *Qualitative Forschung*. Ein Handbuch. 9. Auflage, 2012. Reinbek: Rowohlt Taschenbuch Verlag. ISBN 978-3-499-55628-9

BUBOLZ-LUTZ, Elisabeth et al., 2010. *Geragogik: Bildung und Lernen im Prozess des Alterns*. Das Lehrbuch. Stuttgart: Kohlhammer W. ISBN: 978-3170211643

BUNDESINSTITUT FÜR BERUFSBILDUNG, 2018. *Definition und Kontextualisierung des Kompetenzbegriffes*. (online). (Abruf: 20.01.2019). <https://www.bibb.de/de/8570.php>

BUSSE, Dietrich, 1994. *Interpretation, Verstehen und Gebrauch von Texten*. Semantische und pragmatische Aspekte der Textrezeption. In: BÖHM, A., A. MENGEL UND T. MUHR (Hrsg.). *Texte verstehen: Konzepte, Methoden*. (online). (Abruf: 07.02.2019). <http://www.germanistik.hhu.de/fileadmin/redaktion/Fakultaeten/Philosophische_Fakultaet/Germanistik/Germanistische_Sprachwissenschaft/Dateien/Busse/Text/Busse-1994-05.pdf>

COCKERHAM, William C., 1991. *This Ageing Society*. New Jersey: Prentice Hall. ISBN: 978-0139191190

DRESING, Thorsten und Thorsten PEHL, 2011. *Praxisbuch Transkription*. Regelsysteme, Software und praktische Anleitungen für qualitative ForscherInnen. 1. Auflage. Marburg: Eigenverlag. ISBN 978-3-8185-0489

D21 DIGITAL INDEX, 2018. *Zugang. Internetnutzung im Zeitverlauf*. (online). (Abruf: 25.11.2018). <https://initiated21.de/app/uploads/2018/01/d21-digital-index_2017_2018.pdf>

DEUTSCHE UNESCO-KOMMISSION e.V., 2019. *Warum ist Bildung für nachhaltige Entwicklung in der non-formalen, informellen Bildung so wichtig?* (online). (Abruf: 01.02.2019). <<https://www.bne-portal.de/de/einstieg/bildungsbereiche/non-formale-informelle-bildung>>

FISCHER-ROSENTHAL, Wolfram und Gabriele ROSENTHAL, 1997. *Warum Biographieanalyse und wie man sie macht*. In: FEND, Helmut (Hrsg.). *Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie* 17(4), S. 405-427. Weinheim: Juventa-Verlag. ISSN: 07204361.

FLICK, Uwe, E. VON KARDORFF und I. STEINKE (Hrsg.), 2012. *Qualitative Forschung*. Ein Handbuch. 9. Auflage, 2012. Reinbek: Rowohlt Taschenbuch Verlag. ISBN: 978-3-499-55628-9

GENERALI ALTERSTUDIE, 2017. *Technische Neuerungen. Interesse oder Überforderung*. (online.) (Abruf: 05.01.2019). <<https://www.generali.de/ueber-generali/presse-medien/pressemitteilungen/generali-alterstudie-2017---generation-der-65--bis-85-jaehrigen-mehrheitlich-zufrieden--aktiv-und-engagiert-13858/>>

GESELLSCHAFT FÜR INNOVATIVE BESCHÄFTIGUNGSFÖRDERUNG MBH, 2019. *Non-formales Lernen*. (online). (Abruf: 19.11.2018). <<https://www.weiterbildungsberatung.nrw/themen/glossar/non-formales-oder-nichtformales-lernen>>

GESELLSCHAFT FÜR INNOVATIVE BESCHÄFTIGUNGSFÖRDERUNG MBH, 2019. *Informelles Lernen*. (online). (Abruf: 19.11.2018). <<https://www.weiterbildungsberatung.nrw/themen/glossar/informelles-lernen>>

GfK VEREIN, 2018. *50plus. Siegeszug des Smartphones*. (online). (Abruf: 28.01.2019). <<https://www.gfk-verein.org/compact/fokusthemen/50plus-siegeszug-der-smartphones>>

GLASER, G. Barney und Anselm L. STRAUSS, 1967. *The Discovery of Grounded Theory*. Strategies for Qualitative Research (Observations). Chicago: Aldine Transaction. ISBN-13: 978-0202300283

GNAHS, Dieter, 2007. *Kompetenzen – Erwerb, Erfassung, Instrumente*. Bielefeld: Bertelsmann Verlag GmbH & Co. KG. ISBN: 978-3-7639-1944-4.

GÖHLICH, Michael und Jörg ZIRFAS, 2007. *Lernen: Ein pädagogischer Grundbegriff*. Stuttgart: Kohlhammer W. ISBN: 978-3170188693.

HARTUNG, Anja, 2012. *Editorial zu Medien und Altern*. In: HARTUNG, Anja et al. (Hrsg.). *Perspektiven der Medien- und Altersforschung*. Medien und Alter - Zeitschrift für Forschung und Praxis. Heft 1, S. 2-5. München: kopaed Verlag.

HOPF, Christel, 2012. *Qualitative Interviews – ein Überblick*. In: FLICK, U., E. VON KARDORFF und I. STEINKE (Hrsg.). *Qualitative Forschung*. Ein Handbuch. 9. Auflage, 2012. Reinbek: Rowohlt Taschenbuch Verlag. ISBN 978-3-499-55628-9

HUGGER, Kai-Uwe, 2008. *Medienkompetenz*. In: SANDER U., F. VON GROSS und K-U. HUGGER (Hrsg.). *Handbuch Medienpädagogik*. 1. Auflage. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwissenschaften. ISBN: 978-3-531-91158-8.

INSTITUT FÜR DEMOSKOPIE ALLENSBACH, 2013. *Wie ältere Menschen leben, denken und sich engagieren*. In: Generali Zukunftsfonds. *Generali-Alterstudie 2013*. 1. Auflage 2012. Fischer Taschenbuch. ISBN: 978-3596189359

JAKOB, Gisela, 1997. *Das narrative Interview in der Biografieforschung*. In: FRIEBERTSHÄUSER, Barbara und Annedore PRENGEL (Hrsg.). *Handbuch qualitativer Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft*. Weinheim/München: Juventa Verlag. ISBN: 3-7799-0806-9

KALBERMATTEN, Urs, 2004. *Bildung im Alter*. In: Andreas KRUSE und Mike MARTIN (Hrsg.) *Enzyklopädie der Gerontologie*. Alternsprozesse in multidisziplinärer Sicht. 1. Auflage. Göttingen: Hogrefe. ISBN: 978-3456831084

KAMPMANN, Birgit et al. (Hrsg.), 2012. *Die Alten und das Netz*. Angebote und Nutzung jenseits des Jugendkults. (ebook). Wiesbaden: Gabler Verlag. ISBN 978-3-8349-2859-7

KECK, Baraba, 2012. *Erlebnis Internet – Erfahrung schaffen*. In: KAMPMANN, Birgit et al. (Hrsg.). *Die Alten und das Netz*. Angebote und Nutzung jenseits des Jugendkults. (ebook). Wiesbaden: Gabler Verlag. ISBN 978-3-8349-2859-7

KLEEMANN, Frank, U. KRÄHNKE und I. MATUSCHEK (Hrsg.), 2013. *Interpretative Sozialforschung*. Eine Einführung in die Praxis des Interpretierens. 2 korrigierte und aktualisierte Auflage, 2013. (ebook). Wiesbaden: Springer. ISBN 978-3-531-93448-8.

KOCH, Wolfgang und Beate FREES, 2017. *Neun von zehn Deutschen online*. In: Media Perspektiven 9/2017. ARD/ZDF Onlinestudie. (online). (Abruf: 24.01.2019). <http://www.ard-zdf-onlinestudie.de/files/2017/Artikel/917_Koch_Frees.pdf>

KOMMISSION DER EUROPÄISCHEN GEMEINSCHAFTEN, 2001. *Ein europäischer Raum des lebenslangen Lernens*. (online). (Abruf: 01.02.2019). <<https://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=COM:2001:0678:FIN:DE:PDF>>

KRUSE, Andreas, 2010. *Bildung im Alter*. In: TIPPELT, R. und A. VON HIPPEL (Hrsg.). *Handbuch der Erwachsenenbildung*. 4., durchgesehene Auflage. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften. ISBN 978-3-531-17158-6

KÜSTERS, Ivonne, 2009. *Narrative Interviews*. Grundlagen und Anwendungen. (ebook). 2. Auflage, 2009. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. ISBN: 978-3-531-16153-2.

LAMSFUß, René, 2012. *Nur kein Schnickschnack*. Eine soziologische Betrachtung der Internetnutzung in der Generation 50plus Autor. In: KAMPMANN, Birgit et al. (Hrsg.). *Die Alten und das Netz*. Angebote und Nutzung jenseits des Jugendkults. (ebook). Wiesbaden: Gabler Verlag. ISBN 978-3-8349-2859-7

LOOS, Jana, 2017. *Lebenslanges Lernen im demografischen Wandel*. (ebook). Wiesbaden: Springer Gabler. ISBN 978-3-658-17171-1

MARSICK, Victoria J. und Karen E. WATKINS, 1990. *Informal and Incidental Learning in the Workplace. International Perspectives on Adult and Continuing Education*. London: Routledge. ISBN-13: 978-0415031417

MARQUARD, Markus, 2016. *Internetnutzung weiterbildungsinteressierter Älterer als Kompetenzentwicklung*. Eine Fallstudie zum Zusammenhang von Internetnutzung, lebenslangem Lernen und aktivem Alter(n) im Kontext des „Virtuellen und realen Lern- und Kompetenz-Netzwerkes älterer Erwachsener (ViLE) e.V. 1. Auflage. Ulm: Klemm und Oelschläger. ISBN: 978-3-86281-087-1

MEDIA USE INDEX, 2014. *Das Smartphone schlägt alle*. (online). (Abruf: 01.02.2019). <<https://www.yr-group.ch/studien/media-use-index-2014-das-smartphone-schlaegt-alle>>

MEDIENKOMPETENZPORTAL NRW, 2018. *Begriffsbestimmung Medienkompetenz*. (online.) (Abruf: 27.01.2019, 16:49 Uhr). <<https://www.medienkompetenzportal-nrw.de/grundlagen/begriffsbestimmung.html>>

NARR, Kristin, 2013. *Sozial und digital im Alter*. Die Nutzung von Social Media durch Senior(inn)en. In: BENGESSER, Cathrin und Thomas TEKSTER (Hrsg.) *Senioren im Web 2.0*. Beiträge zu Nutzung und Nutzen von Social Media im Alter. Marl: Grimme-Institut. ISBN: 978-3-86736-401-0

OTT, Daniel, 2012. *Die Initiative D21 – Unterstützung der digitalen Gesellschaft*. Egal welchen Alters. In: KAMPMANN, Birgit et al. (Hrsg.). *Die Alten und das Netz*. Angebote und Nutzung jenseits des Jugendkults. (ebook). Wiesbaden: Gabler Verlag. ISBN 978-3-8349-2859-7

PIETRAß, Manuela, 2009. *Mediennutzung im Alter aus Perspektive der Bildungsforschung*. In: SCHORB, B., A. HARTUNG und W. REIßMANN (Hrsg.). *Medien und höheres Lebensalter*. Theorie – Forschung – Praxis. 1. Auflage. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften. ISBN: 978-3-531-16218-8

PRZYBORSKI, Aglaja und Monika WOHLRAB-SAHR, 2010. *Qualitative Sozialforschung*. Ein Arbeitsbuch. 3. Auflage, 2010. München: Oldenbourg Verlag. ISBN: 978-3-486-59791-2

RODRIGUEZ, Juan Perea, 2018. In: D21 Digital Index. *Die digitale Gesellschaft*. S. 29. (online). (Abruf: 25.11.2018). <https://initiated21.de/app/uploads/2018/01/d21-digital-index_2017_2018.pdf>

STANGL, Werner 2007. *Narratives Interview*. (online). (Abruf: 12.01.2019). <<https://user.uni-frankfurt.de/~guenter/ss2008/lohwald/Interview.pdf>>

STATISTA, 2018. *Anteil der Nutzer von Social-Media-Plattformen nach Altersgruppen in Deutschland im Jahr 2018*. (online). (Abruf: 28.01.2019). <<https://de.statista.com/statistik/daten/studie/543605/umfrage/verteilung-der-nutzer-von-social-media-plattformen-nach-altersgruppen-in-deutschland/>>

STRAUCH, Anne, S. JÜTTEN und E. MANIA, 2009: *Kompetenzerfassung in der Weiterbildung*. Instrumente und Methoden situativ anwenden. Bielefeld: Bertelsmann Verlag. ISBN: 978-3-7639-1973-4

SÜSS, Daniel, C. LAMPERT und C. W. TRUELTZSCH-WIJNEN, 2013: *Medienpädagogik*. Ein Studienbuch zur Einführung. 2., überarb. und aktualisierte Aufl. Wiesbaden: Springer. ISBN: 978-3-531-18430-2.

SCHWARZE, Barbara, 2012. *Alter, Demografie und Technikentwicklung - Herausforderungen für die Hochschulausbildung*. In: Kampmann, Birgit et al. (Hrsg.). *Die Alten und das Netz*. Angebote und Nutzung jenseits des Jugendkults. (ebook). Wiesbaden: Gabler Verlag. ISBN 978-3-8349-2859-7

SCHÄFER, Erich, 2017. *Lebenslanges Lernen*. Erkenntnisse und Mythen über das Lernen im Erwachsenenalter. (eBook). Berlin: Springer-Verlag. ISBN 978-3-662-50422-2

SCHWEIGER, Wolfgang und Anna Katharina RUPPERT, 2009. *Internetnutzung im höheren Lebensalter*. Lebensglück, Alterserleben und die unerkannte Problemgruppe Männer. In: SCHORB, B., A. HARTUNG und W. REIßMANN (Hrsg.). *Medien und höheres Lebensalter*. Theorie – Forschung – Praxis. 1. Auflage. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften. ISBN: 978-3-531-16218-8

SCHWEPPE, Cornelia, 2006. *Biographieforschung und Altersforschung*. In: KRÜGER, Heinz-Hermann und Winfried MAROTZKI (Hrsg.). *Handbuch erziehungswissenschaftliche Biographieforschung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. ISBN: 978-3-531-90010-0

TIPPELT, Rudolf und Agia VON HIPPEL (Hrsg.), 2010. *Handbuch der Erwachsenenbildung*. 4., durchgesehene Auflage. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften. ISBN 978-3-531-17158-6

WAGNER, Ulrike, 2009. *Jugend*. In: SCHORB, B., G. ANFANG und K. DEMMLER (Hrsg.). *Grundbegriffe Medienpädagogik*. 1. Auflage. München: kopaed Verlag. ISBN: 978-3867360999

WATTY, Christine, 2014. *Silver Surfer -Generationskonflikt im Internet*. In: KEMPER, P., A. MENTZER und J. TILLMANS (Hrsg.). *Wir nennen es Wirklichkeit*. Denkanstöße zur Netzkultur. (ebook). Stuttgart: Reclam Taschenbuch. ISBN: 978-3-15-020357-6

WOLF, Malthe, M. PETERHANS und K. DIRTHEUER, 2012. *Internetnutzung in der Generation 50plus*. In: Kampmann, Birgit et al. (Hrsg.). *Die Alten und das Netz*. Angebote und Nutzung jenseits des Jugendkults. (ebook). Wiesbaden: Gabler Verlag. ISBN 978-3-8349-2859-7

Anhang

I. Transkripte

Legende:

(...) Auslassungen oder längere Pausen.

Informelles Lernen

Non-formales Lernen

Kritik

Nutzung

Bereicherung

Empfehlungen

Textstellen, die für die Auswertung und die Interpretation der Interviews noch relevant sein könnten, wurden im Transkript unterstrichen.

Transkript Interview A (Befragter 1)

- 1 I: Und zwar möchte ich Sie einfach bitten, mir zu erzählen, auf welchem Wege Sie einfach den Umgang mit digitalen
2 Medien erlernt haben und dabei ist es für mich einfach auch schön, wenn's ausführlich ist, also wenn wirklich alle
3 Ereignisse die dazugehören, erzählt werden und auch welche Erfahrungen sie davon (.) oder damit gemacht haben
4 und genau Sie können einfach anfangen zu erzählen wo Ihrer Meinung nach so Ihre Geschichte einfach beginnt und
5 genau, erzählen dann einfach wie Sie dann sozusagen in der Gegenwart angekommen sind. #00:00:37-5#
- 6 E: Ok, die ist aber ziemlich lang meine Geschichte. #00:00:44-8#
- 7 E: Also das kann ich mit ziemlicher Genauigkeit, war das vor circa 24 Jahren, Da war, ich weiß es, weil mein Enkel 24
8 Jahre alt ist und begonnen hat das indem ich als, als er klein war, Baby war, auf ihn aufpassen musste, bei meinem
9 Sohn, wenn die irgendwie was vorhatten, wie das so ist, Oma passt auf. So, da mich das Fernsehen damals zu der Zeit
10 nicht besonders interessiert hat, mein Sohn aber ein Computer hatte und er hatte ein, also ein gewisses Spiel auf dem
11 Rechner, das mich also sehr interessierte und das Spiel hieß "die Siedler" #00:01:38-3#
- 12 E: Nur damit Sie wissen wovon ich rede so und ich aber nicht wusste wie ich damit umgehen sollte, ich aber ganz
13 gerne mich damit beschäftigen wollte, wenn die weg waren, wenn die Eltern unterwegs waren. Dann hat, da hab' ich
14 ihn gebeten mir alles aufzuschreiben, jede Tastaturbelegung, die ich brauchte, um dieses Spiel aufrufen zu können. Er
15 hat das auch gemacht er hat mir das aufgeschrieben wie ich den Rechner hochfahren konnte und wie ich ihn auch
16 wieder runterfahren konnte und die Tastaturbelegung für das Spiel, das ergab sich ganz von alleine so! Nun dann hab'
17 ich jedes Mal, ich war ja immer froh, wenn ich einhüten konnte #00:02:23-4#
- 18 E: (...) hab' ich da gespielt an dem Rechner. Dann hab' ich irgendwie später mal, erfahren durch andere das Thema,
19 kam das Thema Ahnenforschung. (...) Und mich hat das Thema immer schon irgendwie interessiert, also als ich davon
20 gehört hab' und ich hab' auch gehört, dass es, dass man also, in den, in den Mediamärkten oder so CD's kaufen konnte

21 die ein gewisses Ahnenprogramm haben und dieses Ahnenprogramm ist erforderlich gewesen, um die Ahnenfor-
22 schung verwalten zu können. #00:03:24-9#

23 E: So! **Das habe ich mir geholt die, die CD's, aber ich bin da überhaupt nicht mit zurechtgekommen. Das hat mir über-**
24 **haupt nicht gefallen, das war nicht das was ich mir vorgestellt hab', denn wenn Sie anfangen muss es ja möglichst**
25 **einfach sein. Es darf nicht so kompliziert sein.** Obwohl ich ja schon durch diese Spielerei ein bisschen Erfahrung hatte,
26 das wächst ja auch, man man lernt ja dazu, das wächst dieses, dieses hm ja die Handhabung, sagen wir mal. Und Sie
27 lernen die Tastatur kennen, wissen was da passiert, wenn sie da das betätigen so! (...), denn einen schönen Tages,
28 klingelt das hier an meiner Wohnungstür #00:04:39-6#

29 E: (...) steht ein junger Mann und sacht "Schönen guten Tag, mein Name ist sowieso", ich nenne jetzt keine Namen
30 #00:04:44-1#

31 E: **"ich bin Ihr neuer Vermieter"** (...) #00:04:56-7#

32 E: Dann er also sie standen, weil es waren zwei junge Männer also, er war nicht alleine. Und dann kam er rein und ich
33 saß hier an meinem Rechner und war irgendwie etwas verzweifelt, weil ich da nicht mit klar kam, mit dem was ich da
34 hatte. Mir, mir gekauft hab'. Und dann sacht er zu mir "was machen Sie denn da?" (.)#00:05:21-4#

35 E: ich sacht: "ich versuche hier meine Vorfahren (..) herauszufinden", aber oder zu verwalten (...) #00:05:43-7#

36 E: (...) sacht er "Ja, mh." "Zeigen Sie doch mal", ja ich sag: "Was soll ich ihnen denn da zeigen?". Und dann habe ich
37 gesagt: "Haben Sie überhaupt Ahnung davon?" #00:06:08-8#

38 E: Und dann fing er an zu lachen und denn war mir das nachher schon etwas peinlich, es stellte sich nämlich raus, dass
39 der EDV-Berater war von Beruf. #00:06:20-0#

40 E: Aber das hat sich erst im Laufe der Unterhaltung rausgestellt (...) das war wirklich ein Volltreffer, ja. Und dann "Ja"
41 sacht er "Also" Ich sag: "Ich komme hier mit dieser CD nicht zurecht. (...)"

42 E: (...) **Da sagt er "Wissen wie was, lassen Sie das mal sein, warten Sie ein paar Wochen ich lass' mir was einfallen!"**
43 Und daraufhin ...

44 E: bin ich darauf gekommen, dass der was damit zu tun haben musste. Und da hab' ich ihn gefragt, ich sage "Sagen Sie
45 mal, kennen Sie sich damit aus?" Und dann sagt er "Ja" (...) #00:07:04-6#

46 **E: (...) Und dann ist es tatsächlich so er hat sein Wort gehalten, paar Wochen später rief er mich an und dann sacht er**
47 **"So, ich hab' jetzt", "Ich hab' ein neues Programm programmiert" Ich sage: "Was??"** #00:07:26-5#

48 E: Ja ja. **Er hatte das wohl irgendwo so als letzten Denkanstoß genommen, dass er das das er mich hier getroffen hat,**
49 **und dann hat er tatsächlich ein Programm entwickelt (...)** Jedenfalls ich kriegte den ersten Schlüssel von ihm, (...) das
50 **hat er mir alles genau erklärt wie ich das machen muss und er hat mir sogar einen Link geschickt,** also inzwischen war
51 das, also meine Entwicklung am Rechner die war schon ist ja klar, wenn Sie da immer dran sitzen und sich dafür
52 interessieren, wächst das ja auch, also Sie Sie fragen und und **und mein mein Sohn, der kannte sich ja auch aus, also**
53 **ich ich hab' immer gefragt!** Gefragt, gefragt und naja daraus und dann habe ich mir Notizen gemacht, ich hab' mir
54 **Kladden angelegt und hab mir dann da immer reingeschrieben was ich wann machen muss,** um da hinzukommen wo
55 ich hin wollte. Und naja das hat also alles wunderbar geklappt. Und so bin ich überhaupt zu dieser Ahnenforschung
56 gekommen. Und das hat sich so entwickelt nun war, achso nun war es so, dass ich meinen Kindern ja etwas schriftlich

57 hinterlassen wollte. Und ich habe gesehen, dass dieses Programm, dass man das ausdrucken konnte in Form einer
58 richtigen Ahnentafel #00:09:22-9#

59 E: (...) dass mein Vermieter kam, hier her kam zu mir und mir das gezeigt hat wie das funktioniert. Und mir auch
60 geholfen hat (...) dann hab' ich hier eine Homepage hat mein Sohn mir erstellt im Internet über die Ahnenforschung,
61 sodass ich weil, weil ich, weil das ja inzwischen so gewachsen ist, dass ich auch anderen Leuten das gerne näher brin-
62 gen wollte. (...) #00:10:59-8#

63 E: (...) Also das sind interessante Sachen, das, ja so ist das. **Naja, und heute mach ich alles am Rechner.** #00:11:24-3#

64 E: ich, mh ich bestelle erstmal mach ich also mein, mein ganzen Bankkram. **Online-Banking und sowas alles.** Ich komm'
65 ja nicht mehr weg hier (...) Das mach ich alles übern Rechner. Also ich hab' heute keine Angst mehr vor dem Rechner.
66 So ist das ...#00:11:48-6#

67 E: Ja zuerst hat man nämlich wirklich Angst davor, weil man immer denkt, **deswegen hab' ich meinen Sohn auch ge-**
68 **fragt, schreib mir das genau auf was die Tasten, was das bedeutet, wenn ich auf diese Taste drücke.** Was da passiert,
69 so. Und das hat er gemacht und wie gesagt, also heute weiß ich, dass da nicht viel passieren kann. #00:12:17-6#

70 E: Ja, das ist, also alles man stellt sich das anfangs furchtbar kompliziert vor. Das ist aber gar nicht so schlimm. (...) #00:12:36-3#
71 **Nur man muss sich natürlich ein bisschen dafür interessieren.**

72 E: **Also ... Man muss die Angst verlieren. Das ist es nämlich. Dass die meisten Menschen Angst davor haben das**
73 **Ding zu betätigen.** #00:12:46-4#

74 I: (...) Also Sie sind ja dann quasi tatsächlich so ein bisschen auch auf die digitalen Medien gekommen, tatsächlich
75 durch dieses Computerspiel "Die Siedler"? #00:13:08-6#

76 E: ja! Ja, ja dadurch bin ich dazu gekommen #00:13:10-8#

77 I: Genau, also weil so auch einfach das Interesse da war und haben Sie durch dieses Computerspiel bzw. auch in der
78 Zeit beispielweise auch erste Erkenntnisse über das Internet an sich gewonnen oder kam das dann erst mit der Soft-
79 ware? So zum, zum Thema Ahnenforschung. #00:13:27-7#

80 E: Also das ja das kam eigentlich mit der das kam durch diese, durch **die Ahnenforschung** eigentlich. #00:13:39-4#

81 E: Es ist also, ja es ist so wissen Sie man, man wird ja auch immer mutiger (...) #00:14:44-9#

82 E: Ja, ja. Das da, da war ich sehr enttäuscht muss ich sagen. Denn da steckt unheimlich viel Arbeit drin. #00:18:38-9#

83 I: Das bedeutet ja auch, also Sie haben ja auch dann bewusst einfach damit angefangen zu forschen, das bedeutet Sie
84 müssen sich mit der Software- die erste war ja nicht so gut haben Sie gesagt #00:18:47-4#

85 E: Ja, genau #00:18:47-4#

86 I: ... genau, dann haben Sie ja eine noch mal einfach eine verbesserte Version bekommen, mit der haben Sie sich dann
87 natürlich intensiv beschäftigt. Und das bedeutet, Sie haben natürlich immer während des ganzen Prozesses der, der
88 Ahnenforschung natürlich mit dieser Software auch gearbeitet. Ist das richtig? #00:19:00-8#

89 E: Ja, genau. Ja, das ist richtig. #00:19:02-6#

- 90 I: Ok, das bedeutet haben Sie Ihre Daten da eingepflegt, dann? #00:19:06-6#
- 91 E: Jaaa. #00:19:05-4#
- 92 I: Die haben Sie wirklich Schritt für Schritt, also Sie haben ja wahrscheinlich natürlich bei null angefangen mit dieser
93 Software und Sie haben ... #00:20:37-8#
- 94 E: **Und dann Schritt für Schritt hab' ich das erlernt** und weiter gemacht. Immer weiter, immer weiter. Und mit jedem
95 lernen Sie immer mehr. **Man lernt ja immer mehr dadurch also es ist wirklich learning by doing. Das ist also ein**
96 **wahres Wort.** #00:20:59-3#
- 97 **E: Anders gehts gar nicht. Das ist das allerbeste. (...)**
- 98 I: Und, war zum Beispiel auch der Grund warum Sie sich jetzt einen Computer angeschafft haben eben auch der, weil
99 sie beispielsweise das wirklich auch ernsthaft verfolgen wollten? #00:22:43-3#
- 100 E: **anfangs noch nicht! Ich hatte anfangs nur dieses Siedler Spiel im Kopf.** #00:22:51-7#
- 101 E: **Also das hat mich fasziniert. Also, das fand ich also ganz, ganz toll. Und weil man da immer so selber was machen**
102 **kann. Aufbauen zum Beispiel.** (...) Und das hat mich interessiert. Das hat mich gefesselt und das war eigentlich der
103 Grund. **Diese Ahnenforschung ist erst später** gekommen (...) #00:23:23-9#
- 104 I: *Genau, Sie nutzten ja auf jeden Fall den genauso den Computer und das Internet natürlich. Haben ja auch gesagt, Sie*
105 *machen Onlineshopping und das läuft alles darüber. Das bedeutet die Internetnutzung ist bei Ihnen ja schon relativ hoch.*
106 #00:24:03-2#
- 107 E: Ja, ja. #00:24:03-2#
- 108 I: *Genau. Benutzen Sie beispielsweise auch ein Smartphone?* #00:24:09-4#
- 109 E: Na, also ich hab' ein Handy. #00:24:11-1#
- 110 E: **Ja, also kein Smartphone. Ich hab ein normales simples Handy. Das hab' ich aber das benutzte ich nur während der**
111 **während ich Auto gefahren bin.** Damit falls mir was passiert unterwegs, damit ich immer jederzeit erreichbar bin (...) **also mit dem Handy bin ich ja so gar nicht so, also das interessiert mich auch gar nicht so. Wenn ich das so sehe bei**
112 **den jungen Leuten, die ja nur an dem Ding hängen** #00:24:36-8#
- 114 E: Also das hab' ich nie gehabt, muss ich sagen. **Ich bei mir war das immer nur Mittel zum Zweck.** Dafür hab' ich das
115 gehabt. Und ich hab's also noch, aber ich lad das immer auf, ich brauch's ja jetzt gar nicht mehr. Ich fahr ja nicht mehr.
116 (...) #00:24:54-9#
- 117 I: Genau, das bedeutet, das läuft dann alles über den PC? #00:24:58-4#
- 118 E: **Ja, es läuft alles über den PC. Alles. Restlos.** #00:25:01-2#
- 119 I: Und es gibt ja noch so einen Anteil, auch so vielleicht ja keine Ahnung, vielleicht auch so von ich tu' mich immer
120 schwer damit die ältere Generation zu sagen. #00:25:15-2#
- 121 I: Und von daher hat mich das persönlich zum Beispiel auch nicht so interessiert wie, wie wir jetzt damit umgehen,
122 weil es für uns eigentlich oder für die Generation eigentlich total normal ist, irgendwie. #00:25:55-7#

123 E: Also ich hab' das, wenn ich mal unterbrechen darf, ich hab es auch nachher eigentlich recht genossen. Die Jugend
124 wächst ja damit auf heutzutage. Und ich hab', mein ich hab drei Enkelkinder, aber zwei ältere Mädchen, von meiner
125 Tochter die Mädchen und auch mein Enkel eigentlich. Als die kleiner waren nachher die ja bei ihren Eltern zu Hause
126 auch den Rechner hatten, die natürlich genauso interessiert waren, Kinder ja überhaupt damit. Die sind immer, ich
127 hab' die immer hier gehabt und denn haben wir hier zu dritt gesessen vor dem Rechner und haben hier mit dem
128 Rechner rumgespielt. **Also das war wunderbar, muss ich sagen!** Also, mir hat das immer sehr gut gefallen. Ich hatte
129 die sehr viel hier. (...) **Ich hatte die immer hier, die Kinder. Und wenn ich denn mal irgendwie mit der Geschwindigkeit**
130 **nicht so mitkam, die haben ja die, die kleinen Finger, das ging ja alles viel schneller als bei mir. Dann hieß das immer**
131 **"Oma, lass mich mal!"** #00:27:16-5#

132 E: ja, und denn war die Oma erstmal abgemeldet. Da haben **dann die Kinder erst einmal mit rumgedattelt und mir**
133 **dann wieder gezeigt, wie schnell das ging.** #00:27:28-3#

134 I: (...) gibt es da zum Beispiel irgendwas was Sie Leuten, oder genau diesen Menschen noch empfehlen könnten, wie
135 man das vielleicht noch reizvoll auch für die machen könnte, die da jetzt noch sehr skeptisch sind? #00:28:03-8#

136 E: also ja. Ich würde, das hab' ich, obwohl ich ja nun meine Erfahrung ist ja gewachsen. **Auch durch mein eigenes**
137 **Hinzutun.** Durch immer fragen, also. Sie müssen die Leute immer löchern. Also müssen Sie fragen. Wie geht das oder
138 so, wenn Sie da nicht klarkommen. **Dann gibt es ja die Volkshochschulen** (...) #00:28:35-6#

139 E: (...) **die Kurse anbieten.** #00:28:41-1#

140 E: **Und selbst das hab ich gemacht, obwohl ich ja schon wusste, weil ich also, es kam ja denn wieder eine andere Spate**
141 **hinzu, nämlich das Schreiben mit dem Computer.** (...) und man kann ja auch Briefe schreiben damit. Oder Sie können
142 E-Mails bekommen. Und immer, **also mein Sohn hat mir dann eine E-Mail-Adresse angelegt.** **Und ich hatte dann meine**
143 **E-Mail- Adresse und das musste ich auch erst mal wieder lernen: Wie geht das eigentlich?** Und, selbst das hab ich
144 geschafft, also das das wächst aber. **Das wächst tatsächlich mit der Zeit. Man muss wirklich diese Angst verlieren.**
145 **Man muss ich sich einfach dransetzen. Auf der anderen Seite ist es auch eine Kostenfrage. Also ich weiß nicht, viele,**
146 **viele ältere, ich mein so ein Computer ist ja nicht gerade billig.** Und viele ältere Menschen haben vielleicht auch nicht
147 das Geld sich so einen Rechner anzuschaffen. (...)
148 Aber ohne Rechner geht es nun mal nicht. #00:29:55-7#

149 E: Da können Sie diese ganzen Dinge ja nicht nutzen. #00:30:00-9#

150 I: Das stimmt, ja. Also würden Sie schon sagen, dass es für Sie auf jeden Fall auch eine Bereicherung war? #00:30:00-
151 9#

152 E: Ja, ja!
153 E: **In jedem Fall. Vor allen Dingen wo ich das auch als sehr angenehm empfinde ist jetzt! Jetzt ist meinem hohen Alter**
154 **Wenn Sie, wenn Sie gebrechlich werden und nicht mehr raus können dann haben Sie immer die Möglichkeit am Rech-**
155 **ner sich zu betätigen.** (...) Und Sie können kommunizieren mit anderen. Durch diese E-Mails. Sie können Briefe
156 schreiben. Sie brauchen nicht zu Post. Das geht alles, ja das sind alles solche Sachen. Sparen die Briefmar-
157 **ken** #00:31:07-0#

158 E: ... **Ja, da kommt eins zum anderen. Also heute bin ich so froh, dass ich, also ich würde Entzugserscheinungen kriegen**
159 **wenn ich das Ding nicht hätte.** #00:31:19-7#

160 I: Ist schon klar. Es ist schön zu hören. Es ist super interessant, also jetzt hätte ich nur noch mal eine Frage. Sie haben
161 ja noch mal, Sie haben ja gesagt Sie haben auch so einen VHS Kurs besucht, sozusagen dann ergänzend. #00:31:38-5#

162 E: jaaa, hab' ich besucht! Ja, ja. #00:31:38-5#

163 I: Und die Lern, also das wie man dort lernt, ist ja schon anders strukturiert, als würden Sie sich das jetzt sozusagen

164 von anderen beibringen. #00:31:46-1#

165 E: Ja. Ich mein, das sind ja wieder andere Betätigungen, wenn Sie jetzt schreiben wollen, oder so. Das ist ja wieder was

166 anderes, dann. Also was Sie dann da am Rechner wieder machen müssen. Wenn Sie weil Sie, es sind ja alles Pro-

167 gramme, sagen wir mal so. Das müssen Sie dann auch wieder lernen. Was passiert, dann muss das abgespeichert

168 werden. (...) #00:32:20-7#

169 I: Das ist, es ist ja nun auch so dieser VHS Kurs, der hat Ihnen wahrscheinlich auch was gebracht. So hab' ich das jetzt

170 rausgehört. #00:32:53-0#

171 E: Ja, natürlich. #00:32:56-1#

172 I: (...) Fanden Sie das angenehm oder gabs da irgendwas? (...) 00:33:09-1#

173 E: Nein, Ich fand das sehr angenehm, weil **weil bei diesem VHS Kursen, die ja auch Rechner haben. Sie, die die üben ja**

174 **das mit Ihnen**. Also das ist ja nicht das sie das schriftlich niederlegen müssen. Dass sie das erzählt kriegen. Ich finde

175 es immer wichtiger also mir ist es so ergangen. **Ich mag es lieber, oder, oder sagen wir mal das prägt sich mir**

176 **besser ein, wenn ich es tue! Am Gerät mache. Als wenn ich es niederschreibe und nachlesen muss.** #00:33:40-

177 0#

178 E: **Das, das klappt. Also weiß ich nicht. Bei mir nicht. (...) Also ich mag lieber mich da, mich damit befassen und das**

179 **dann ausprobieren.** #00:33:52-1#

180 I: Also wirklich auch in die Praxis umsetzen. Und auch so mit Anleitung? #00:33:56-6#

181 E: Ja. #00:33:57-3#

182 I: Und nicht jetzt irgendwie, keine Ahnung, ne Fachschrift kaufen und dann (...) #00:34:00-9#

183 E: **Bücher, das gibt ja hier so ganz tolle Bücher** (...) #00:34:08-0#

184 I: Das bedeutet die Literatur galt zum Beispiel auch als, einfach als Ergänzung jetzt? #00:34:32-3#

185 E: Jaa! Ja, ja, ja, ja! In jedem Fall finde ich das wichtig. #00:34:34-2#

186 I: Und als Gedankenstütze vielleicht, falls man doch mal was vergisst. Das hat auch geholfen? #00:34:38-1#

187 E: Das tun sie garantiert. Sie vergessen garantiert. Das ist denn das ist, die Materie ist sowas von umfangreich. Dass

188 Sie das können Sie gar nicht alles behalten. #00:34:49-6#

189

190 E: Sie brauchen nur mal eine Woche lang nicht da ran zu gehen und Sie fangen denn wieder an "Oh Gott, wie, wie war

191 das eigentlich noch?" Denn geht das nämlich schon los. Und dann können Sie sich, ja können Sie nachgucken.

192 #00:35:05-5#

193 E: Und so Sie sind sofort wieder drin. Also denn weiß man so "Oh gott, ja, mein gott noch mal, wieso hast du das

194 vergessen?" Aber das ist tatsächlich so und das hab' ich gemacht, also. **Ich hab' mir sowas immer angeschafft und**

195 **ich hab mir auch, wie gesagt, meine eigenen Notizen gemacht.** #00:35:24-9#

196 I: Und sind Sie, ich meine die Entwicklung geht ja auch immer weiter. (...) Aber sind Sie denn grundsätzlich an so,
197 genau an den Erweiterungen und so weiterhin auch interessiert? Also bleiben Sie da sozusagen auch weiterhin auf
198 dem neusten Stand und informieren sich mal was es da noch so Neues gibt? #00:36:02-6#

199 E: Jaa, jaaa natürlich schon. Aber wenn Sie so die Grundbegriffe wissen ist ja eigentlich nicht mehr viel Neues da, also
200 neue Programme ok. Es kommt drauf an was Sie wollen. Was man will. Ob man ja, ob man sich weiterbilden will oder
201 so als junger Mensch, **aber wenn Sie jetzt älter sind, so wie ich, dann sind Sie froh, dass sie das, was für ihre**
202 **Bedürfnisse wichtig ist, was sie so machen und brauchen, sagen wir mal, dass wenn sie das können ja, mehr brau-**
203 **chen also ich, für mich, für mein Begriff, also ich brauche nicht mehr.** #00:36:44-0#

204 E: ... als das was ich, also inzwischen weiß. #00:36:47-7#

205 E: Die Erfahrung, die ich man macht ja viel Erfahrung.

Transkript Interview B (Befragter 2)

206 I: (...) Meine Bitte ist jetzt an Sie, mir zu erzählen auf welchem Weg Sie digitalen Medien kennengelernt haben oder
207 erlernt haben und ich würde Sie einfach bitten auch sehr gerne ausführlich alle Ereignisse zu erzählen, welche Erfah-
208 rungen Sie damit gemacht haben und Sie können einfach anfangen dort zu erzählen, wo die Geschichte dazu ihrer
209 Meinung nach einfach anfängt und dann erzählen bis sie jetzt in der Gegenwart angekommen sind. Darum würde ich
210 Sie jetzt erst einmal bitten. #00:00:36-5#

211 B2: Ich bin Drogist, war eine Zeit selbstständig. Hab' die Firma meines Chefs gekauft und das habe ich mit meiner Frau
212 sieben Jahre gemacht und denn kam jemand in Laden und fragte, ob ich bei Philips anfangen möchte. Und dann hab'
213 ich bei Philips angefangen. **Da bin ich denn 1976 gewesen und dann ging das bald los mit den Computern und da habe**
214 **ich mit Datenbanken gearbeitet.** #00:01:22-1#

215 B2: (...) **und ich hab' nachher die Lagerverwaltung gemacht und dann habe ich nachher die Planung für die Fertigung**
216 **gemacht über den PC mit einer Datenbank.** Open Access gab es damals. **Da hatte ich einen Computer, der 286er, mit**
217 **der gewaltigen Festplatte von 40mb. Und dann hab' ich die Datenbank gemacht** und hab von Philipps dreimal ein
218 schönes Geld gekriegt (...) und das hab' ich zweimal die Woche mit SAP abgeglichen und dann haben die mir die Be-
219 stellungen ausgedruckt. #00:02:11-3#

220 B2: Und dann gab es plötzlich Open Access nicht mehr und dann hab' ich einen Kursus gemacht. Dann wollten die mir
221 FoxPro andrehen und das hat alles nicht so hingehauen. Dann gab es irgendwann Windows und da gab es Access und
222 da hab' ich das denn mit Access und Excel und so weiter diese ganze Sache gemacht, die Bestellungen für Philips
223 immer. Das waren jeden Monat so acht bis zwölf Tonnen. #00:02:42-3#

224
225 B2: Bloß dann habe ich aufgehört 2002 und mein Kollege, der hat das leider nicht begriffen. Und dann haben sie das
226 nach Indien verkauft und die mussten herkommen und Deutsch lernen und das wird heute noch in Indien gemacht.
227 Die Datenbank ist noch nicht einmal abgestürzt. Das war eine schöne Datenbank #00:03:26-4#

228 B2: **Und dann habe ich mich für Digitalfotografie interessiert. Wir hatten viele Ausländer in der Firma und da war**
229 **einer dabei, der macht das.** Und das hat mich gereizt. **Und wie ich dann Rente bekommen habe, bin ich hierhergekom-**
230 **men** und da hat uns vom Wochenblatt ein Redakteur, der hat uns das hier gezeigt. Und seitdem mache ich gerne
231 Fotobearbeitung mit Photoshop. Jedenfalls sehr schöne Fotomontagen. #00:04:09-0#

- 232 B2: Das macht sehr, sehr viel Spaß. #00:04:19-2#
- 233 B2: Jetzt habe ich mir einen neuen Laptop gekauft. Der alte ist verreckt, wie man so schön sagt. Und dann sagt der
234 "Computermensch" bringen sie mir den mal her und dann hat er den tatsächlich wieder hingekriegt. Der läuft wie gut.
235 Ist jetzt 10 Jahre alt, läuft aber richtig gut noch. #00:05:03-9#
- 236 B2: Was mache ich sonst noch? Mein Haushaltsbuch in Excel. #00:05:22-2#
- 237 B2: Computer hat mich schon interessiert immer. Aber wie gesagt, das ist bald schon vierzig Jahre her, dass ich das
238 mache. #00:05:44-9#
- 239 B2: Bloß mit dem Smartphone hab' ich das nicht so. Wenn ich das so sehe; ich wohne in einer schönen, ruhigen Straße
240 und dann geh ich mal auf den Balkon und rauche eine Zigarette und dann kommen welche vorbei mit dem Fahrrad
241 kein Licht an und denn dieses Ding vor der Nase. #00:06:01-8#
- 242 B2: Dann war ich bei dem Computermenschen und dann sagt er: "Wie möchten Sie bezahlen?" und ich sage "Bar". (...)
243 Ich mache das nicht gerne. Möchte ich nicht gerne, dass jeder weiß wo ich bin, was ich für Interessen habe, was ich
244 kaufe, das geht keinen was an. #00:06:25-5#
- 245 B2: Und heute muss man Internet ja haben, denn sonst kriegen sie keine Programme mehr. Früher ist man hingegan-
246 gen und hat sie gekauft, installiert. Heute müssen Sie sie mieten. Monatlich und das kostet viel Geld. Dieses Photoshop
247 Elements das ist nicht so teuer, aber Lightroom habe ich auch noch. Das ist schön und das kann man nicht mehr kaufen.
248 #00:07:01-3#
- 249 B2: Ich war bei meinem Computermenschen und da hatte ich mir das Office Paket gekauft. Dann wollte ich das instal-
250 lieren, ging nicht. #00:07:29-4#
- 251 B2: Bei Phillips war schön, da konnte man wunderbar arbeiten. #00:08:30-7# Aber hier konnte man frei arbeiten,
252 wenn da was Vernünftiges bei rüberkam, war das in Ordnung. #00:08:46-2#
- 253 I: Sie haben ja gesagt Sie haben dann bei Phillips angefangen und dann ging es ja auch schon mit den Datenbanken los.
254 Können Sie mir da noch einmal genauer erzählen, wie Sie das, also den Umgang damit erlernt haben? #00:10:53-4#
- 255 B2: Bei Phillips haben sie Kurse angeboten. Ja, und dann war ich nachher bei der HEW, die haben uns outgesourct und
256 dann war im Moosrosenweg, da war eine Schule und da haben wir Kurse gekriegt. #00:11:13-2#
- 257 I: Und das war dann tatsächlich von der Firma aus? #00:11:13-1#
- 258 B2: Ja, ja. #00:11:16-6# Und dann habe ich mir selber ein gekauft und denn selber gemacht. #00:11:24-7#
- 259 B2: Einen Anstoß muss man von da haben. #00:11:30-1# Sonst weiß man da gar nichts mit anzufangen. #00:11:33-
260 1#
- 261 B2: Habe ich für meinen Freund auch gemacht. Der ist in der Lounge gewesen. #00:11:43-6# Da hab' ich eine Daten-
262 bank gemacht. #00:11:47-5#
- 263 I: Das war dann einfach so von der Arbeit aus und dann Kurse angeboten. #00:12:16-6#
- 264 B2: Wie gesagt, da standen plötzlich Computer rum und keiner wusste was damit anzufangen und dann konnte man
265 sich das Ding nehmen (...) #00:12:22-6#

266 I: Vor allem man hatte ja dann wirklich dann, es war dann ja neu und dann hatte man ja aber auch die Möglichkeit sich
267 damit einfach auch zu entwickeln. #00:12:43-0#

268 B2: Das hatte mit meinem Beruf ja eigentlich gar nichts zu tun. #00:12:45-1#

269 I: Sie haben vorhin noch von einem Kursus gesprochen, ich weiß jetzt nicht, ob Sie damit sozusagen den Datenbank-
270 Kurs meinten? #00:13:10-8#

271 B2: Ja, ja. Hauptsächlich Einführung in Computer. #00:13:18-4#

272 B2: Hier in der Mönckebergstraße waren wir auch. Und dann fing der an und die haben alle geguckt. "Können Sie uns
273 mal sagen, wie man das Ding anmacht?" #00:13:28-2#

274 B2: Vor 35 Jahren war das noch nicht so der Hit. #00:13:36-2#

275 I: Und dann kam es aus Interesse auch zur Fotografie und dann haben Sie hier diese Photoshop Sache auch komplett
276 gelernt? #00:15:39-5#

277 B2: ja, ja! #00:15:40-7#

278 I: Und das machen Sie auch weiterhin? Einfach fotografieren? Haben Sie da eine Kamera? #00:15:51-4#

279 B2: Ich habe eine schöne Spiegelreflex. Nikon. #00:15:57-0#

280 I: Und privat benutzen Sie Excel haben Sie gesagt. Um Haushaltsbuch zu führen, das bedeutet privat nutzen Sie dann
281 auch, nicht nur die Kamera, sondern auch diese Programme. Haben Sie einen Laptop. #00:18:33-7#

282 B2: Und dann habe ich noch einmal Photoshop CS3 hat irgendjemand mal irgendwo geklaut, auf einen Stick und der
283 läuft unter Windows 10 richtig gut. #00:19:30-9#

284 I: Also sie arbeiten mit Windows 10 auch privat? #00:19:34-0#

285 B2: Ja. #00:19:34-0#

286 B2: Aber wie gesagt, was ich nicht schön finde, dass man das heute alles über das Internet monatlich bezahlen muss.
287 Das, das finde ich nicht gut. #00:19:54-9#

288 B2: Bin ich froh, dass ich meinen Computermenschen habe, der macht das. #00:20:10-1#

289 I: Also immer noch eine Unterstützung. #00:20:13-6#

290 B2: Ja, ab und zu muss man da mal hin. Alle zwei, drei Jahre. #00:20:16-1#

291 I: Wenn ich das noch einmal so fragen darf: Als Sie das mit den Datenbanken gelernt haben, haben Sie ja gesagt, das
292 haben Sie dann in einem Kursus gemacht. Es ging von der Arbeit aus. Hatten Sie da noch irgendwie eine bestimmte
293 Lernstrategie, also für sich noch einen Weg gefunden, wie Sie das noch besser erlernen konnten oder ging das so gut
294 in diesem Kursus? #00:20:50-5#

295 B2: Ne, da wurden eigentlich nur (...) wie macht man das Ding an und **das andere habe ich mir alles selber zusammen-**
296 **gefummelt. Habe rumgefragt, ich bin, wir hatten einen Beauftragten von SAP auch in der Firma, hab den gefragt und**
297 **was weiß ich und so haben wir das dann hingekriegt. Und dann habe ich zu Hause gearbeitet. Dann habe ich das**
298 **mitgenommen und dann ging das. #00:21:15-5#**

299 I: Also viel Übung und viel nachfragen. #00:21:16-9#

300 B2: **Viel Übung und ja, ja. #00:21:20-2#**

301 B2: **Ich fand das sehr schön so. Man kann Unterstützung erfahren und man kann aber auch viel selber machen.**
302 **Und dann können Sie hinterher gucken, ob das auch richtig ist. #00:21:31-5#**

303 **I: Würden Sie jetzt sagen, also klar, wenn man es natürlich noch in der Arbeitswelt kennen lernt, ist es ja auch einfach**
304 **so, dass die Entwicklung dabei mitspielt und es dann natürlich einfach so gekommen ist, aber würden Sie schon sagen,**
305 **dass so das Internet und so eine Bereicherung für Sie war? #00:22:23-1#**

306 **B2: Eigentlich nicht. Das ist, man muss es benutzen. Das ist richtig, sonst geht nichts. Aber, dass ich da nun so wild**
307 **hinterher bin, kann ich nicht sagen. #00:22:36-0#**

308 B2: Im Internet bin ich nicht viel. Wie gesagt, Updates machen und Kaspersky und sowas. Oder Updates machen für
309 diese **Fotobearbeitungsprogramme.** Ab und zu gibt es noch welche, die nichts kosten und wie gesagt, Windows Up-
310 dates. Und sonst brauche ich das nicht. #00:23:16-5#

311 B2: Man kommt da nicht drum rum. #00:23:16-9#

312 B2: Aber sonst wie gesagt, ich habe auch eins zu Hause. Ich habe das zu den Hörgeräten zu gekriegt, aber ich benutze
313 das nicht. Ich habe hier noch, wenn ich meine Frau erreichen will. Das genügt. #00:23:31-2#

314 I: Würden Sie denn, es gibt ja immer noch so auch, ja, jenseits der 60 oder 70, auch noch Menschen, die zum Beispiel
315 eben nicht das Internet nutzen (...) würden Sie persönlich diesen Menschen irgendwas empfehlen, was man vielleicht
316 beachten sollte oder ja, würden Sie denen was mit auf den Weg geben? #00:24:06-3#

317 B2: Nicht alles kaufen! **Das ist wichtig und auch so Homebanking mache ich nicht.** Mein Bankfritze hat mir gesagt, ich
318 sollte das mal tun, ich sagte, wenn du mir den PC finanziert, dann mache ich das, ansonsten lass es lieber so, so sehen
319 wir uns persönlich. #00:24:26-4#

320 B2: Sonst ist das nämlich auch weg. #00:24:27-8#

Nachfragen an B2 vom 28.01.2019

321 I: Ich hatte mir das jetzt noch einmal angeschaut und, habe ich das richtig in Erinnerung, dass Sie die Initiative durch
322 einen Reporter kennengelernt haben? Oder wie sind Sie genau hier hin gekommen (...)? #00:00:23-3#

323 B2: Durch einen, vom Wochenblatt. Der Fotograf. Der hat uns da nähergebracht. (...) Fotobearbeitung über Photoshop.
324 #00:00:38-7#

325 I: Okay und der hat Ihnen das hier empfohlen (...)? #00:00:40-1#

326 B2: Ne, hier war eine Anzeige im Wochenblatt. Und der hat uns dann hier nähergebracht. #00:00:52-5#

- 327 I: Also es war tatsächlich so eine Anzeige von hier drin und darauf sind Sie dann hierhergekommen? #00:00:57-0#
- 328 B2: mhhmm! #00:00:58-5#
- 329 I: (...) genau, wie lange ist das schon her? (...) #00:01:02-3#
- 330 B2: Äh, 15 Jahre. #00:01:06-7#
- 331 I: (...) dann haben Sie gesagt, Sie haben ein; haben Sie ein Smartphone? #00:01:42-1#
- 332 B2: Nein. #00:01:42-4#
- 333 I: Ne, Sie haben kein Smartphone, Sie haben ein normales Handy. #00:01:43-8#
- 334 B2: Ich habe ein Smartphone, aber ich benutze es nicht. #00:01:48-1#
- 335 I: Genau. #00:01:49-6#
- 336 B2: Mir langt dieses hier. Damit ich meine Frau erreichen kann. #00:01:52-2#
- 337 I: (...) dann, soziale Netzwerke nutzen Sie ja auch nicht (...)? #00:02:32-0#
- 338 B2: Ne, nein! (...) Ich gucke Leute lieber in die Augen. #00:02:37-3#

Transkript Interview C (Befragter 3)

- 339 I: Und zwar wäre es jetzt einfach meine Bitte, mir einfach zu erzählen, auf welchem Wege Sie den Umgang mit digitalen
340 Medien erlernt haben und dabei können Sie ruhig ausführlich auch gerne alle Ereignisse erzählen und auch welche
341 Erfahrungen Sie dabei gemacht haben und genau, fangen Sie doch einfach sehr gerne dort an zu erzählen, wo Ihre
342 persönliche Geschichte Ihrer Meinung nach anfängt und erzählen Sie doch einfach bis Sie in der Gegenwart angekom-
343 men sind. #00:00:32-9#
- 344 B3: Jetzt weiß ich nicht was es angefangen hat, aber ich denke einige Jahrzehnte zurück und wie ich, naja man sieht es
345 bei anderen und sagt immer "Oh, das willst du auch können!". Ich bin Hobbyfotograf, das hat mich natürlich auch
346 interessiert nachher, Bilder einzuscannen und abzulegen und sowas und was ich schon sachte, ich hab' dann immer
347 meinen Computer zu Schwiegersohn getragen und der hat mir dann faszinierende Dinge gezeigt und ja, also das ist
348 vielleicht 30 bis 40 Jahre her. Ich bin jetzt 72 und ich, inzwischen natürlich Digitalfotografie. Ich bearbeite die Fotos
349 mit Lightroom, das ist ein Profi-Programm (...) und mit Photoshop Elements und ja, ich denke inzwischen kann ich mit
350 dem Computer so umgehen, wie ich es brauche, wahrscheinlich nutze ich vielleicht fünf Prozent von alledem, wenn
351 überhaupt, aber man steht natürlich immer wieder überrascht vor der Kiste und versteht die Ansagen von Microsoft
352 oder so nicht. Ich habe jetzt einen Freund da gehabt, der einiges für mich eingerichtet hat für das ich zu doof bin, oder
353 keine Lust oder einfach wo ich sage, da fehlt mir einfach auch das Verständnis für. Das elektronische Verständnis auch
354 über Zusammenhänge und ich sehe einfach, dass ich mit zunehmendem Alter auch gar keine Lust mehr hab' mich
355 damit auseinanderzusetzen. Weil vieles auch nicht Anwenderfreundlich gemacht ist, sondern die Firmen, ein EDV-
356 Mensch denkt einfach anders. Er muss es mal für Doofe denke, er muss es mal für Laien denken und nicht für sich und
357 wenn die Voraussetzung zu hoch sind, dann hat man einfach auch keine Lust mehr damit zu arbeiten. Aber ich schreibe
358 Briefe, natürlich Mailverkehr, möchte kein Mensch mehr dann drauf verzichten. Fotos ins Netz stellen und anderen
359 Leuten schicken und naja Fotobearbeitung, Fotos abspeichern. Ja, sowas, mach ich mit der Kiste. #00:02:53-7#

360 I: Das bedeutet Sie sind tatsächlich über das Interesse der Fotografie dann so zum Internet oder auch zum PC gekom-
361 men? #00:03:02-1#

362 B3: Naja, das ist eben, im Fernsehen früher hieß es immer "Videotext Seite sowieso", da guckt man immer in den
363 Videotext und nachher heißt es denn immer "Ja, im Internet findest du das" und wenn du nicht ins Internet gehst,
364 merkst du einfach, dass du aussortiert wirst, weil man viele Informationen einfach nicht mehr kriegt. Ich mach keine
365 Spiele und kein Quak im Internet, ich fälsche auch mal Bilder, aber nur so zum Spaß, aber prinzipiell nehme ich das
366 eben zum Arbeiten. Und wenn ich irgendwas recherchieren will, dann nutze ich das, aber nicht für Ballerspiele oder
367 sonst irgendwas, das interessiert mich jetzt nicht. Und ja, man kommt am Internet einfach nicht vorbei und das ist ja
368 auch das Verständnis für die Elektronik. Das geht ja schon, wenn man zur Bank geht und eine Überweisung eingibt,
369 muss man es einfach ja, das sind dann Grundkenntnisse, die erforderlich sind. Ob man jetzt dieses oder jenes damit
370 macht, jeder nach seinem Bedarf. (...) der eine will eben nur seine Schrebergarten Fotos angucken, der andere arbeitet
371 mit Rohdateien (...) müssen die Bilder einfach auch am PC entwickeln und das gestalten. Und dafür, Kommunikation,
372 Information, Bilder bearbeiten, abspeichern, dafür benutze ich das Ding. #00:04:41-6#

373 I: Und gab es, ja, Sie haben ja gerade gesagt, im Videotext oder so wurde dann immer schon auf das Internet verwiesen,
374 das war vielleicht dann auch so ein bisschen, ja so der Drang vielleicht sich auch das mal anzuschaffen und haben Sie
375 da einen Kurs besucht oder wie haben Sie sich das sozusagen angeeignet, dass Sie überhaupt damit so umgehen konn-
376 ten? #00:05:03-5#

377 B3: Stück für Stück zeigen lassen, Schrittweise, ich habe mal einen Wochenendkurs gemacht über einscannen und
378 Weiterbearbeitung, aber da sehe ich, wenn da zehn Leute zusammen sind, hatte ich glücklicherweise eine Frau neben
379 mir, die genauso wenig Ahnung hatte, sonst wäre ich da mit Mann und Maus untergegangen, weil das kann nicht gut
380 gehen, wenn nur Leute aus unterschiedlichen Level zusammen kriegst, die einen haben schon ewig daran rumgear-
381 beitet, für die ist das klar, ich (...) bin da auch etwas verbrettert, eher fällt mir natürlich ein, irgendwann in der Firma
382 kamen die Kiste ja auch und dann davor gestanden und gesagt "Ach du je, was ist denn das jetzt wieder?" Dann musste
383 man einen Kurs machen, fragt man eben - brauchst du Excel, musst du eine Excel Schulung haben, ja das kann ich nicht
384 wissen. Ja, das kann ich nicht wissen, wenn ich Excel nicht kenne, kann ich das nicht wissen. Dann hat man eine Excel
385 Schulung gemacht und eine Word Schulung und was weiß ich, aber ich brauche das Excel Programm nicht und das ist
386 natürlich dann ruckidizucki verloren. Und wenn man dann mit Leuten aus der Verwaltung zusammen am Computer
387 sitzt, die von hier nach da Zellen vergrößern und (...) dann sag ich "Ja, alles ganz faszinierend, aber ich brauche es
388 nicht!" Meine Freundin kann es und dann kann ich sie fragen. (...) Und naja, es geht jedem so. Jeder sucht sich was
389 raus. Ich habe auch ein Smartphone, aber das liegt immer nur zu Hause. Ich habe es jetzt nur mit, weil ich heute Mittag
390 eine Verabredung hab' und dann sag ich, müssen wir uns abstimmen können, wenn irgendwo ein Problem auftaucht,
391 aber sonst liegt es zu Hause. Ich muss nicht permanent erreichbar sein und bin auch nicht bei Facebook oder sonst,
392 oder Whatsapp Gruppen, denke da wird auch viel Mist gemacht. Viel Hirnloses reingestellt und wahrscheinlich ist das
393 meiste hirnlos. Und das muss ich nicht haben. Also ich kann mit dem Smartphone nicht so gut umgehen, ich schreibe
394 vielleicht einmal im Jahr eine SMS, das muss ich schon immer alles suchen, aber ja. Ich brauche es einfach nicht.
395 #00:07:05-0#

396 B3: Und wenn ich denn so, jetzt Kreditkarten und damit einloggen und die schicken mir dann einen Code auf das
397 Handy, dann muss ich dann schon überlegen und sagen ja (...), jetzt habe ich mal eine SMS gekriegt, die habe ich dann
398 14 Tagen gesehen, weil ich da nie rauf gucke, aber wir haben hier ja auch Leute, die da sehr tapfer mit unterwegs sind
399 und Fotos drauf bearbeiten und alles sowas, aber ist mir alles zu klein und so, naja (...) natürlich Tablet haben wir
400 auch schon mal einen Kurs gemacht, aber ich sage das Tablet ist ja im Grunde das gleiche wie das. Ich habe auch noch
401 einen kleinen Laptop, den wir auf Reisen mitnehmen (...) und dann die Hotelbuchung eben da schnell drüber gemacht
402 aber naja oder man guckt Nachrichten oder sonst irgendwas, aber eben immer sehr zweckgebunden für bestimmte
403 Sachen. #00:08:04-9#

404 B3: (...) wäre mir auf dem Smartphone dann aber doch ein bisschen zu fipsig. #00:08:15-7#

405 I: Und Sie haben daheim noch einen richtigen PC? Mit so Bildschirm und Rechner? #00:08:26-3#

406 B3: nickt. #00:08:28-0#

407 B3: jeden zweiten Tag bin ich sicherlich damit in Gange, aber ja ich denke so für die Mail Geschichte und so ist das
408 einfach gut. #00:09:32-8#

409 B3: es ist auch mal gut, nicht erreichbar zu sein. #00:09:40-6#

410 I: Gab es denn früher, genau als es so, als Sie das so erlernt haben oder als Sie sich das so angeeignet haben, bestimmte
411 Personen, die Sie gefragt haben, oder? #00:09:59-5#

412 B3: Schwiegersohn. #00:09:59-2#

413 B3: Muss einfach Scheibchenweise kommen, weil man die Völle der Informationen nicht, kann man sowieso
414 nicht behalten. #00:10:17-5#

415 I: Und dann haben Sie einfach geübt so step by step? #00:10:22-6#

416 B3: Ja. Naja, man lernt ja immer wieder, denn wie konfigurierst du einen Drucker, wie installiert man das, wie lädt
417 man das Programm runter und sowas. Gut, hat man ein bisschen Hilfe im Netz, aber viele Hilfe ist auch einfach nicht
418 richtig oder sie ist, spricht andere Leute mit einem anderen Verständnis an oder sowas, ich sag immer "Schön für
419 Doofe, Schritt für Schritt!" und joa, hab schon einiges gelernt ja. #00:10:50-5#

420 I: Würden Sie sagen, dass die Nutzung, die damit so einherging eine Bereicherung war? #00:11:01-5#

421 B3: Auf jeden Fall. Es ist natürlich ein Zeitfresser (...) #00:11:05-7#

422 B3: Ich muss mein Leben nicht am dem Ding verbringen, aber es ist einfach eine sinnvolle Unterstützung wie eine
423 Kaffeemaschine. #00:11:36-6#

424 B3: Also ein Arbeitsgerät, sage ich. Und ich bin viel unterwegs, hänge nicht da ständig davor. #00:11:46-4#

425 B3: (...) weil ich keine jpegs mache, sondern Rohformate, die muss man bearbeiten. #00:12:09-5#

426 B3: (...) eher Lightroom und dann Photoshop Elements. #00:12:16-6#

427 B3: Und da draus dann eine Diashow, die wird dann hier den Senioren gezeigt. #00:12:21-0#

428 B3: (...) auch das muss man mühsam lernen, es gibt viele Programme, die unverständlich für mich sind oder unprak-
429 tisch oder was weiß ich. Das Abspeichern in bestimmten Formaten (...) #00:12:38-1#

430 I: Und den Umgang mit dieser Software zum Beispiel eben Lightroom oder Photoshop, wo haben Sie das erlernt (...)
431 #00:12:52-8#

432 B3: Kam. Man lädt es runter und ich bin da auch nicht so, ich habe eine Lern-CD für Lightroom, aber davon habe ich
433 glaube ich die erste halbe Stunde geguckt und dann habe ich gesagt "Das ist mir alles zu nervig" und deswegen nutzt
434 du davon vielleicht so viel. Ich mache ja auch nicht viel mit den Bildern (...) #00:13:16-1#

435 B3: Dann klickt man mal hier hin, dann klickt mal dahin und sagt "Ahh, guck mal was passiert denn da?". Nun bin ich
436 ja in drei Fotogruppen gewesen. Die eine, naja das war der falsche Level, aber ich bin dann ja in einer recht guten
437 Fotogruppe hier. #00:13:37-5#

438 B3: (...) aber so Weiterbildungstechnisch ist das hier nicht so das Ding. #00:14:14-2#

439 B3: (...) also dafür bin ich noch in einer richtigen Fotogruppe, die auch höhere Ansprüche hat, wo wir auch an Foto-
440 wettbewerben teilnehmen (...) #00:14:43-8#

441 B3: Als ich noch hinter Buchholz wohnte, da fing das mit den PC's an. Das war so 70er, 80er Jahre. Da hat man ja noch
442 die Disketten gehabt (...) #00:20:46-9#

443 B3: (...) diese Dinge wurden immer geheimnisvoll weitergegeben und man wusste gar nicht was das ist. Da gabs
444 natürlich auch noch nicht in jedem Haushalt einen Internetanschluss und da hat man über sowas nicht nachgedacht,
445 da hab' ich das nicht. Aber in dem Moment, als ich nach Hamburg gezogen bin, nach der Scheidung muss man sich neu
446 orientieren, neue Interessen entwickeln und dann hat sich das einfach auch ergeben. #00:21:18-1#

447 I: Es gibt ja, also es ist so, dass der Trend schon so nach oben geht, dass auch die Generation 60plus, die es jetzt eben
448 noch nicht zum Beispiel kennengelernt hat, so das Internet oder den Computer, dass da schon das Interesse besteht,
449 das immer noch zu erlernen. Also der Trend geht auf jeden Fall nach oben. Würden Sie Menschen, die das jetzt noch
450 erlernen wollen, irgendwas persönlich empfehlen, was ihnen vielleicht weiterhelfen könnte? (...) #00:22:03-9#

451 B3: Ich habe die 80jährige Nachbarin, der, die ich hierhergeschickt habe, die ich motiviert habe sich, oder ja einen
452 Laptop zu kaufen, weil sie es gerne kennenlernen wollte. Den hat sie jetzt noch nicht, aber sie hat ja das Smartphone
453 und ich hab' gesagt, sie kann zu mir kommen und ich zeige es ihr immer. Stück für Stück, was sie lernen muss. Einfach,
454 ja nach ihrem Bedarf. (...) Jetzt war sie im Urlaub, war vier Wochen nicht hier, sagt sie "Jetzt habe ich alles wieder
455 vergessen!". Ist wahrscheinlich nicht ganz so schlimm, aber ich helfe ihr dann beim Auffrischen dieser Dinge (...) #00:22:46-5#

457 B3: (...) aber wenn man das noch nie gemacht, dann müssen die Schritte einfach sehr klein sein, sonst versteht
458 man gar nicht die Zusammenhänge. (...) #00:23:07-6#

459 B3: (...) und wenn man gleich bei 100 anfängt, ja das gelingt nicht. #00:23:38-7#

460 B3: (...) jedes Programm fordert einen ja wieder und nervt einen, jetzt Windows 10, ich weiß nicht wozu ich das haben
461 muss. Ich habe es auf dem Laptop zwangsweise, auf dem großen Windows 7 Professional, damit waren wir, wir waren
462 ja auch alle XP mit glücklich, aber ich sehe ein, dass Microsoft ja immer was Neues verkaufen muss (...) #00:25:03-5#

463 B3: (...) aber wie das ist, wir haben natürlich von XP, haben wir es ja auch auf 7 gelernt und wir werden auch dieses
464 (...) 10 noch lernen. Zwangsweise. #00:25:20-2#

465 B3: (...) da mein Hirn für dieses Programm zu klein ist, andere sagen eben "Das sind tolle Programme da drin", die ich
466 aber im Leben nie nutze (...) #00:25:35-2#

Transkript Interview D (Befragter 4)

467 I: Und ich habe jetzt eine Bitte an Sie und zwar würde ich Sie bitten, mir zu erzählen, wie Sie die digitalen Medien
468 kennengelernt haben, also den Umgang mit Ihnen, auch erlernt haben und ja, da können Sie einfach anfangen zu

469 erzählen, wo die Geschichte dazu ihrer Meinung nach beginnt und dann erzählen Sie einfach so lange bis Sie in der
470 Gegenwart angekommen sind und sehr gerne auch ausführlich, alle Ereignisse und Erfahrungen, die Ihnen dazu auch
471 wichtig erscheinen. #00:00:33-6#

472 B4: Also angefangen bin ich mit einem normalen Handy. Bis die Kinder denn mal sagten "Du musst eigentlich mal
473 sowas anderes haben!". Erst wollte ich das nicht, habe ich mich gegen gesträubt und dann nachher (...) ich habe gesagt
474 "Schaff ich nicht! Da will ich nicht!". Und dann habe ich nachher gedacht, ach naja warum nicht und denn hab' ich ja
475 dieses Smartphone da gekriegt und dann haben sie mich da so, mal meine Tochter, mal die Enkelkinder, so ein biss-
476 chen eingewiesen und gezeigt, vor allen Dingen erst einmal meine Daten da rauf gebracht. Das konnte ich auch nicht
477 und naja und denn habe ich eigentlich im Grunde genommen losgelegt. Dann, also was ich jetzt hauptsächlich mach
478 sind Whatsapp schreiben mit den Kindern, mit den Enkelkindern, mit Freunden, ich habe einen großen Bekannten-
479 kreis in Hamburg, die haben auch teilweise so ein Smartphone, teilweise wehren sie sich und sagen "Ich brauche
480 sowas nicht, ich will sowas auch nicht" und ich fand das einfach schön, dass doch mal (...) man kann also immer kom-
481 munizieren, wenn ich was weiß - man ruft nicht um jeden Kram per Telefon an. Aber man schreibt man kurz "Wie
482 gehts Dir?" oder was. Deswegen rufe ich nicht an irgendwie in Hamburg oder so. Und das mache ich und naja und
483 dann kam nachher das andere dazu, die Bilder dazu, fotografieren macht man. Und naja dann kam nachher Google
484 dazu, dass ich da mal rumgoogle, wenn ich Langeweile hab'. Ab und zu stürzt es auch mal ab, dann brauche ich Hilfe.
485 Denn muss ich erst einmal wieder fragen "Was hab' ich jetzt wieder gemacht?" Da stimmt was nicht, also da bin ich
486 noch so ein bisschen ungeschickter wieder, also diese Sachen wieder einzufangen. #00:02:09-4#

487 B4: (...) also, meine Tochter, die ist auch ganz gut da drin, die hat das alles wieder zustande gekriegt, sodass die Daten
488 wieder da waren. #00:02:30-8#

489 B4: (...) und dann kam nachher mein Tablet dazu, das ist ja ein bisschen, bisschen größer alles so. Kann man ein biss-
490 chen besser lesen, kann man auch vor allen Dingen besser schreiben, weil die Buchstaben ein bisschen größer sind.
491 #00:02:49-5#

492 B4: (...) also am meisten benutze ich meine Whatsapp, beziehungsweise, SMS oder wie das heißt. Also diese anderen,
493 also keine Whatsapp, sondern diese anderen Mitteilungen, die man machen kann. #00:03:15-9#

494 B4: also gestern habe ich einen langen Brief an eine Cousine von mir nach Kanada geschrieben (...) und habe ihr auch
495 einige Bilder geschickt, also das klappt sehr gut alles. Sowas mache ich denn ganz gerne. Das mache ich dann aber an
496 meinem Tablet. #00:03:37-3#

497 B4: Wenn ich irgendwas raussuchen möchte über Google, das geht auch ganz gut (...) #00:04:01-4#

498 B4: (...) also einkaufen tu ich nicht darüber. Und Homebanking habe ich auch nicht. Das lehne ich auch ab. Die Bank
499 habe wir hier vor der Tür. #00:04:12-1#

500 B4: (...) also da bin ich auch ein bisschen ängstlich, muss ich ehrlich sagen. #00:04:22-5#

501 B4: (...) muss ich auch nicht haben. Ich habe nur die eine Bank praktisch hier und die habe ich vor der Nase. #00:04:39-
502 3#

503 I: Können Sie den Zeitraum eingrenzen, wann Sie das, wann das mit dem Handy war, also wann Sie sozusagen (...) als
504 Sie das so kennengelernt haben? #00:05:18-5#

505 B4: (...) das ist mein erstes Smartphone. Bestimmt drei, vier Jahre. Vorher war, gab es ein normales Handy. #00:05:32-
506 3#

507 B4: (...) ich habe das Tablet ja schon zwei Jahre schon. #00:05:58-3#

508 B4: (...) und es gefällt mir eigentlich ganz gut. #00:06:07-5#

509 B4 (...) das war der Grund, also, dass ich das bei mir haben will. Wenn ich auch, im Sommer mit dem Fahrrad gefahren,
510 also auch schon vor einigen Jahren und war ich mal im Segeberger Forst und da war so eine unheimliche Gestalt, die
511 da rumlief und da hatte ich mich so verfranzt und da habe ich gedacht, ich habe keine Handy mitgebracht (...) und ich
512 konnte keinen Mann sehen (...) wenn da irgendeiner rausspringt und haut dich hier um und kein Mensch weiß wo ich
513 bin, und ich hatte kein Handy mit und da hab ich gesagt "Das machst du nicht mehr!". Immer das Handy dabei.
514 #00:07:24#

515 B4: Viele in meinem Alter, die finden das unmöglich. Das man immer ein Handy bei sich hat und dann vielleicht auch
516 noch mal jemanden anders da ein Bild zeigt oder eine Whatsapp schreibt oder so (...) #00:07:44-6#

517 B4: (...) also, so sind die Einstellungen unterschiedlich bei den, bei älteren Leuten. #00:08:23-0#

518 B4: (...) also ich hatte erst einen Computer vorne, aber das ging nicht mehr so gut. Und da habe ich immer gesagt "Och
519 ich setz mich abends nicht da vorne ins Arbeitszimmer rein" und daraufhin hat meine Tochter dann gesagt, dass
520 kriegst du mal so ein Tablet, dann kannst du das mit in die Stube nehmen. #00:09:06-9#

521 I: Sie hatten also vor der Smartphonennutzung auch einen PC? #00:09:43-6#

522 B4: Vorher hatte ich einen PC, ja. #00:09:45-5#

523 I: Und das haben Sie schon länger bedient? #00:09:47-4#

524 B4: Jaaa, da hatte ich, den hab' ich ja schon lange. #00:09:49-4#

525 B4: (...) es kam eigentlich mit dem Wlan zur gleichen Zeit, dass wir gesagt haben, dann kriegst du ein Tablet und denn
526 über Wlan (...) #00:10:24-7#

527 **I: Und wann oder wie haben Sie den Umgang mit dem PC gelernt? #00:10:31-3#**

528 **B4: Ich habe in einem Büro gearbeitet. (...) Und da war ein PC. (...) Gut das waren natürlich Firmenprogramme. Logi-**
529 **scherweise, aber da haben wir das praktisch über kennengelernt. #00:10:51-6#**

530 I: Also Sie waren schon vorher im Büro und dann kam irgendwann der PC sozusagen dazu? #00:10:54-6#

531 B4: (...) ich habe ja lange gearbeitet. Wir waren ja früher selbstständig, mein Mann und ich. Da hatten wir keinen PC,
532 da war das noch nicht. Das war ja in den 50/60er Jahren. #00:11:14-0#

533 B4: (...) und nachher wie ich (...) und dann bin ich arbeiten gegangen und da fingen die schon mit an in den größeren
534 Firmen. (...) Das war die Anfangsphase der PC's. Und wie ich gelernt habe, ich habe ja auch im Büro gelernt, wir haben
535 noch fleißig hier Schreibmaschine geschoben #00:11:35-5#

536 I: (...) die Firma hat dann Kurse angeboten oder Programme angeboten, wo man lernen konnte, oder? #00:12:19-7#

537 B4: **Ne, das hat man eigentlich so mitgelernt. Einfach so mitgelernt. Im Laufe der Anwesenheit, der Zugehörigkeit lernt**
538 **man das denn.** Dann bekommt man neue Programme, dann werden alle damit geschult, wie gesagt, das waren aber

539 eigentlich reine Firmenprogramme, also nicht, dass wir da rumgooglen konnten oder so. Das haben wir da nicht ge-
540 macht. #00:12:41-6#

541 I: (...) ab es bei Ihnen auch so einen speziellen Ansprechpartner immer so für eine Software zum Beispiel, die sie be-
542 nutzt haben oder (...)? #00:13:16-8#

543 B4: **Ne, das wurde alles eigentlich firmenintern gemacht.** Entweder alle waren dran, alle PC's wurden umgestellt. Das
544 wurde, dann hieß es "Ab morgen gibt es das und das!" #00:13:27-7#

545 I: Okay, dann mussten Sie sozusagen auch mitmachen? #00:13:31-1#

546 B4: Ja, logischerweise. #00:13:36-0#

547 I: Und so eine private Internetnutzung, gab es da einen Zeitraum wo Sie angefangen haben es bei sich zu benutzen?
548 #00:13:44-4#

549 B4: Eigentlich erst, naja mit dem Bildschirm vorne auch. Also mit dem Computer, dass ich damit angefangen bin. Das
550 man da mal reinguckt. Ja, aber relativ wenig. #00:13:59-0#

551 B4: Ich mache es auch noch nicht viel. #00:14:00-4#

552 B4: (...) **also nicht, dass ich abends hier sitze und rumspiele. Das tue ich eigentlich nicht.** #00:14:16-0#

553 I: Können Sie sich vielleicht noch daran erinnern, wie so, also als Sie, genau den PC in der Firma kennengelernt haben,
554 wie so die Schulungen für die Programme abliefen? (...) #00:14:36-4#

555 B4: (...) **das lief einfach so unter den Kollegen.** Erst einmal, da wo diese praktisch die Zentrale war, da war wahrschein-
556 lich einer, der das alles umprogrammiert hat, oder wie auch immer, und wir mussten uns dann nachher daran
557 gewöhnen. Es wurde uns erklärt, aber eine Schulung in dem Sinne gab es nicht. #00:15:01-0#

558 I: Also es ging dann über die Kollegen? #00:15:04-0#

559 B4: Ja, ja. #00:15:05-9#

560 B4: Also jeder hatte ja auch seinen Aufgabengebiet und, und wenn für dies Aufgabengebiet etwa, zum Beispiel wieder
561 in der Rechnungserstellung, und wenn sich da was änderte, dann wurde uns das gezeigt und fertig war. Aber das hatte
562 jetzt mit der Buchhaltung, wenn da was war, das kriegten wir dann nicht mit. #00:15:21-4#

563 B4: (...) erst habe ich gedacht "Ich begreife das nicht" mit dem Kram und denn meinten sie "Ja, wieso begreifst du das
564 nicht, das begreifst du!" und naja, nachher wie ich das hatte, muss ich sagen, fand ich das sehr schön. War ich eigentlich
565 ganz angetan, wie vielseitig doch im Vergleich zum normalen Handy so ein Smartphone ist. #00:16:54-3#

566 B4: Ich hatte jetzt eine Freundin, ne, ne Freundin, die war sehr krank und sie wurde zum ersten Mal Urgroßoma und,
567 aber die Enkelin zog mit der Kleinen unten nach Bayern. Und da habe ich gesagt "Mensch, schaff Dir doch mal so ein
568 Smartphone an". Die hatte auch keins. "Ja, weiß ich nicht" (...) und jetzt wo die Kleine so aufwächst und das erste
569 Urenkelkind und die war nachher so, jetzt war sie so selig, jetzt schickt sie mir das auch immer (...) #00:18:20-7#

570 B4: (...) das ist ja sonst gar nicht möglich, wenn man sowas nicht hat. #00:18:28-8#

571 B4: (...) es ist einfach viel einfacher. Man ruft nicht um jeden Schiet an da. #00:18:55-6#

- 572 B4: (...) dann schreibe ich ihr einfach und denn kann sie mir antworten. #00:18:58-9#
- 573 I: Und dann wurde Ihnen das einfach so Schritt für Schritt so ein bisschen gezeigt? (...) #00:19:36-0#
- 574 B4: Ja, also wenn ich Fragen hatte, denn habe ich mich entweder hier XXX oder an meine Tochter gewandt. #00:19:45-
575 6#
- 576 B4: (...) oder die Jungs können das ja auch. Die können das ja alle. #00:19:46-7#
- 577 B4: (...) ich vergesse auch manchmal wieder, muss ich ehrlich sagen. Wenn ich denn, wenn man mir das jetzt
578 zeigt und ich habe es dann lange wieder nicht gemacht, denn "Wie war das nun noch?" Ja, genau dann muss
579 ich noch manchmal wieder nachfragen oder selbst probieren und denn man macht man mitunter mal Mist.
580 #00:20:54-3#
- 581 I: Würden Sie denn jetzt sagen, dass das eine Bereicherung für Sie war? #00:21:34-0#
- 582 B4: Ja! Würde ich sagen. #00:21:35-4#
- 583 B4: (...) ich habe mich jetzt schon daran gewöhnt, dass man Nachrichten verschicken kann, so ohne viel Firlefanz oder
584 so. #00:21:52-3#
- 585 I: (...) gibt es ja in der Generation, in dieser Generation speziell immer noch Menschen, die ja, kein Smartphone besit-
586 zen, kein PC besitzen (...) #00:22:39-7#
- 587 B4: Die wollen es auch nicht. Ja, die wollen es nicht. #00:22:42-3#
- 588 I: Würde es aber irgendwas geben, würden Sie den Menschen irgendwas ans Herz legen, also würden sie denen das
589 weiterempfehlen, oder? #00:22:48-5#
- 590 B4: Kommt darauf an, kommt auf die Person an. Manche sind überhaupt nicht da zugänglich für, die lehnen das gleich
591 ab (...) #00:22:57-1#
- 592 B4: (...) also man ist, ist ja egal wo man jetzt, wenn man jetzt anfängt zu arbeiten, man, es geht ja gar nicht ohne mehr.
593 Es ist ja überall. #00:25:42-5#
- 594 B4: Also junge Leute, die die müssen das, das ist schon Pflicht, man sagt ja immer die Kinders hängen zu viel am PC
595 das ist vielleicht auch so (...) aber ohne geht es auch nicht mehr. #00:26:06-1#
- 596 **Nachtrag:** Wie aus dem Interviewprotokoll der Befragten (siehe Datenträger) hervorgeht, nutzt Frau J. keine sozialen
597 Netzwerke. Zum einen sieht sie keinen Nutzen darin, zum anderen besteht Unsicherheit im Umgang mit sensiblen
598 Informationen, die dort verbreitet werden.

Transkript Interview E (Befragter 5)

- 599 I: (...) ich von meiner Seite aus möchte Sie jetzt bitten, mir zu erzählen, wie Sie den Umgang mit digitalen Medien
600 erlernt haben, dabei sehr gerne alle Einzelheiten erzählen, die da so dazu gehören. Sie können einfach anfangen dort
601 zu erzählen, wo die Geschichte dazu ihrer Meinung nach beginnt und erzählen einfach soweit bis Sie in der Gegenwart

602 angekommen sind und wie gesagt, sehr gerne mit all den Erfahrungen, die Sie gemacht haben, mit allen Ereignissen,
603 die damit irgendwie zusammenhängen. Das würde mich einfach mal interessieren (...) #00:00:50-0#

604 B5: Lernen, ich tu' ja immer noch lernen. Also, ich beherrsche ihn ja immer noch nicht. So wie das ist, so wenn man
605 lange Zeit nichts machts, denn (...) also es fing ja an mit, mit (...) #00:01:12-8#

606 B5: (...) den C64. #00:01:17-7#

607 B5: (...) aber der hatte noch so ein Floppi, da musste man eine Diskette rein (...) reinschieben, naja so fing das an, wo
608 ich noch in der Firma war, gearbeitet habe, hatte jeder. Der eine hatte das, dann kam der an und "ich hab' jetzt dies"
609 und dann wollte man das auch. Und dann hat man sich das mal angeguckt und denn, aber da konnte man noch keine
610 E-Mails schreiben oder gar nichts, sondern so mehr Spiele machen und, und, und. Und denn später kam das hier, dass
611 der erste PC so irgendwie ne' Runde machte. Und das wollte man dann auch haben. Und dann hatte ich mir ein (...)
612 Apple Gerät gekauft und das war so schwierig, ein Apple, weil die meisten hatten nur das Windows oder so und die
613 Programme für Apple, die gingen in die Hunderte. Wenn man da ein Malprogramm oder, oder dies haben wollte. Und
614 naja, da hatte ich mich ganz gut reingefuchst so auch so, ich konnte aufnehmen. Ich hab' selber Musik gemacht und
615 hab das aufgenommen in Fotoapparat, hab das auf den Computer gespielt, hab das denn gebrannt auf eine CD. Das
616 war vor Jahren, da konnte ich das alles. Aber das kann ich jetzt nicht mehr. Dann hatte ich nur noch Windows, keine
617 Apple mehr, sondern normalen Windows und jetzt wollte ich mal wieder. Ich habe so einen Iphone, da wollte ich mal
618 wieder Lieder rüberladen und es geht nicht. Ich weiß nicht mehr wie das geht. Und da habe ich, und deswegen habe
619 ich mir hier mal angemeldet, dass ich überhaupt eine Grundkenntnis wieder reinkriege. Und jetzt habe ich Windows
620 10. (...) Ich habe ein neues Laptop gekauft, aber ich bin nicht so ein, ich bin nicht so, wie soll ich sagen, so ein Freak
621 der nur am Computer sitzt. Gut, ich gucke mal Nachrichten oder, oder oder ich gucke Youtube-Videos an. Oder was in
622 der Welt passiert. Was ist da los gewesen und ja und es ist noch zu wenig, was ich kann jetzt. Ich mache zu wenig.
623 Manche die machen so Bildbearbeitung. Hab ich auch gemacht, ich habe ganze, ganze CD's gebrannt mit Bildern, die
624 sich auch bewegt haben und ineinander gingen und so, das konnte ich alles. Aber das ist so im Alter, wenn man älter
625 wird lässt das nach. Ich habe so Bilder, so viel CD's, die guckt man sich gar nicht mehr an. Das ist einfach zu viel. Und
626 so bin ich praktisch jetzt mit dem PC, wenn ich mal Lust hab, mache ich mein Laptop an und gucke mal oder guck dies
627 oder so, aber ich bin nicht so ein Typ, der jetzt jeden Tag am Computer sitzt und und und und so. (...) #00:04:20-2#

628 B5: was wollte ich noch sagen? Fragen Sie mich. #00:04:48-4#

629 I: Haben Sie, also Sie haben ja dann sozusagen den PC tatsächlich, kann man so sagen, während der Arbeitszeit noch
630 kennengelernt (...)? #00:04:56-2#

631 B5: Ja, ja! #00:04:57-2#

632 I: Und da haben Sie dann, haben Sie da tatsächlich dann schon mit irgendeiner Software da gearbeitet auf der Arbeit
633 oder haben Sie erst einmal das nur so vorsichtig (...) #00:05:05-1#

634 B5: Keine Software. Bis dann der eine kam, der hatte dies, der hatte das. Kannst du mir das auf eine Diskette spielen
635 oder so. So die ersten Bilder, die man, die, es gab früher noch diese, diese kleinen Disketten (...) Das passte ja nicht viel
636 rauf. Vier Bilder (...) dann war die Diskette voll. Und bis denn später die, die, die DVD oder die, die CD's, wo mehr rauf
637 passte. Da kriegte man dann Hunderte Bilder rauf oder so, aber naja, wenn man, wenn mal (...) auf der Arbeit ist mit
638 Kollegen, das das geht dann so: der eine hat dies, der eine will dies haben und gibt mir das, dann kriegst du von mir
639 das. Und ich habe mir das gekauft, das ist viel besser. Dann wollte man seinen, denn hat man sich auch wieder ein
640 neues Gerät gekauft und (...) ohne Ende, wenn man erst einmal da drin ist. Aber das ist jetzt wie ich jetzt lebe (...) und
641 da ist nicht mehr dieses so "Ich will alles haben und und und und dies haben und und und, sondern, man man, macht
642 das was man so kann. (...) #00:06:19-8#

- 643 B5: (...) ab und zu, wenn ich mal Schwierigkeiten habe, denn, wenn da überhaupt nichts geht, hab ich manchmal, und
644 dann denk ich "Warum geht das nicht?" "Das ging doch immer!" und ja, dann gehe ich hier hin und frage hier (...) und
645 dann zeigt er mir das und bis ich das wieder begreife. Dann geht das wieder. #00:06:53-6#
- 646 B5: (...) und und das ist ja so, was man gerade gekauft hat, das ist ja wieder veraltet. Das ist ja in einem Vierteljahr, da
647 lacht, dann lacht dich einer aus, wenn du sagst "Ich habe das und das!". #00:07:09-3#
- 648 I: Also das was Sie so gelernt haben am Anfang ging dann eher über Kollegen? (...) #00:07:27-1#
- 649 B5: Ja, ja. #00:07:30-2#
- 650 B5: (...) das ist ja so: eine E-Mail schreiben "Schreib mir doch mal eine E-Mail", dann habe ich gesagt "Wie geht das
651 denn?" ja, denn musst du hier, ich gebe Dir mal eine Adresse und dann schreibe ich und dann hab ich abgesendet und
652 dann schrieb der zurück "Ist alles angekommen" und dann hat man sich gefreut. Und denn war das so "Schick mir
653 doch mal ein Bild", "Wie geht das denn mit einem Bild?" (...) das war ja auch wieder eine neue Sache. Dann musste
654 man irgendwie (...) Anhang oder irgendwas anhängen und dann hat man die Bilder (...) und dann hat man sich gefreut,
655 wenn mal, wenn das Bild rüber ging. Heute ist das ja, heute habe ich Whatsapp, da bin ich in Urlaub und schreibe
656 meiner Tochter (...) #00:08:14-2#
- 657 B5: (...) diese Entwicklung, die es gemacht hat, dass überhaupt, diese digitale Welt. Und das ist so irgendwie, was mich,
658 also Whatsapp und und das interessiert mich so. Man kann Bilder schicken, Videos schicken. Man kann schreiben in
659 Sekundenschnelle geht das. #00:08:41-1#
- 660 B5: (...) das geht gut. Aber ich bin nicht so ein Freund von Facebook oder so. Und das, weiß ich nicht. Da wird zu viel
661 Müll, da da. #00:08:50-7#
- 662 B5: (...) aber das möchte ich nicht, will ich auch nicht. #00:09:02-0#
- 663 B5: (...) ich will das auch nicht, dass ich da. #00:09:24-9#
- 664 B5: (...) es geht ja alles nur noch digital. #00:11:27-2#
- 665 B5: (...) wenn ich Schwierigkeiten habe mit meinem Iphone, denn ist mein Enkel nech. Der hat auch ein Iphone, ein
666 bessere wie ich. Ich habe das das 5er noch, der hat schon ein 7er glaube ich und ich sage immer "XXX gucke mal hier,
667 warum funktioniert (...)? #00:14:44-1#
- 668 B5: (...) der weiß alles, alles. #00:14:51-9#
- 669 B5: (...) aber ohne, ohne kommt man ja nicht mehr zurecht. #00:14:59-7#
- 670 B5: Wenn ich das sehe, zum Beispiel die Banken. Früher hatte ich immer einen Schalter da war jemand gewesen. Der,
671 den ich ansprechen konnte (...) #00:15:12-0#
- 672 B5: (...) oder ich habe das erlebt am Hauptbahnhof. Eine Fahrkarte, da ist ja der Automat. "Wo wollen Sie hin?" "Ich
673 will Hamburg danach hin!" "Dann drücken Sie da und da und da und dann wieder zurück, falsch! Wieder von vorne.
674 Das ist da nicht ein Mensch steht von der Bundesbahn und sagt so "Kann ich Ihnen helfen?" (...) gar nichts, die stehen
675 und da man guckt so, was macht die da? Immer wieder zurück. #00:16:23-4#
- 676 B5: (...) diese digitale Welt, die die die ja weiß nicht, ob das ein Fortschritt ist, aber es geht immer schneller, immer
677 mehr. Es wird alles abgebaut und naja. Das ist die digitale, ja. #00:16:44-7#

678 B5: (...) **ich mache, mach soweit was für mich, was mich interessiert schaffe ich**, aber ich bin auch nicht so, so ein
679 Experte, dass man sagt man muss das so machen und das will ich auch nicht lernen oder so. #00:17:03-4#

680 B5: **Ich habe ein Laptop, ich habe ein Handy oder zwei Handys.** #00:17:10-4#

681 B5: (...) gucken Sie hier, hier können Sie sich anmelden kostenlos und dann hatte ich auch mal, zweimal habe ich das
682 erlebt, dass ich einmal ein Schreiben kriegte: Sie haben sich angemeldet, sie müssen, sie haben ein Vertrag von 78
683 Euro oder was (...) #00:19:17-5#

684 B5: (...) aber 14 Tage später oder irgendwann kam die Inkasso. "Sie schulden uns dies und dies" und dann kommen
685 noch gleich wieder Gebühren dazu und denn kriegt man ja so eine gewisse Panik (...) #00:19:43-6#

686 B5: (...) haben Sie das alles begriffen oder verstanden und ja und ja angekreuzt und schon hatte ich den Vertrag.
687 #00:20:28-5#

688 B5: (...) **Ebay gucke ich auch viel so rum, was es da gibt oder oder Kleinanzeigen habe ich auch schon verkauft, so**
689 **irgendwas**, ein Fahrrad oder eine Gitarre oder so, das kann ich, das kriege ich alles hin oder, **aber ich hatte Paypal, da**
690 **hatte ich mich versucht anzumelden und dann geht das, geben Sie das ein und weiter, nächster, nächster und irgend-**
691 **wie kam ich, dann kriegte ich eine Nachricht "Ist nicht korrekt", ich sollte immer, immer noch irgendwas machen, ich**
692 **habe das aber nicht begriffen und und bin ich denn raus gegangen** (...) #00:23:03-7#

693 B5: (...) aber ich selber komme nicht mehr rein. Die sagen mir immer, also wenn das so weiter geht, denn steht da
694 irgendwie "Sie waren schon mal angemeldet" oder "Sie sind angemeldet hier!" mit diesem Namen oder so (...) #00:23:49-5#

696 I: (...) und das Iphone haben Sie sich dann irgendwann nachträglich zugelegt? #00:25:23-9#

697 B5: Das habe ich von meinem Sohn geschenkt gekriegt. Das auch so ein Problem, ich will irgendwie ein ein, App da
698 runterladen und dann fragt er mich nach den Identität von meinem Sohn, also dieses Kennwort. Und dann habe ich
699 meinen Sohn angerufen und ich sag "Du der, jedes Mal wenn ich irgendwas will, dann sagt er "Bitte geben Sie ihr
700 Kennwort ein" " und dann hat er gesagt "Das weiß ich doch nicht mehr, das ist zwei Jahre her!" (...) und da ist nichts
701 zu machen, Sie kommen da nicht rein. Ich bin in ein Laden reingegangen (...) ich sag: "Können Sie mal das da nicht das
702 immer, das ich mich anmelde mit einem Kennwort" (...) "Das geht nicht" haben sie gesagt. (...) "Wir können das nicht,
703 wir dürfen das nicht!". #00:26:17-0#

704 B5: **Also Apple ist ein bisschen schwieriger zu bedienen.** Wenn man sich da nicht auskennt oder so (...) #00:26:34-0#

705 B5: (...) **und früher konnte ich alles. Ich habe Lieder rüber, ich habe aufgenommen, ich habe Bilder, ganze**
706 **Fotoalbum gemacht, aber ich habe dann lange nichts gemacht oder oder oder zwei Jahre nichts gemacht und**
707 **jetzt weiß ich nicht mehr wie das geht** (...) ja ich weiß nicht mehr. #00:27:45-9#

708 B5: (...) **und wenn man älter wird, manchmal dann begreift man das eben nicht mehr oder hat auch nicht mehr**
709 **die Lust, die man früher hatte** (...) #00:28:49-0#

710 B5: (...) **und dann sage ich mir manchmal "Ist nicht meine Welt"** #00:29:18-2#

711 B5: (...) aber es gibt ja so viele, ich meine das ist gut, wenn man das Handy so beherrscht. Es gibt ja die, die machen
712 alles damit. Die haben eben Online-Banking, die Fahrkarten kaufen, wenn sie in das Theater wollen, dann buchen sie
713 die Karten. Es gibt ja viel, die machen alles damit, mit dem Handy. Das finde ich wieder, ich habe mal an der Busstation

- 714 gestanden und dann kam kein Bus und da kam einer, "Ich guck mal eben" sagt er, zaack, zack, "Ne, 16 soll er kommen"
 715 sagt er. Ich denke ideal was der macht. Ich habe ein Handy und weiß damit nicht umzugehen oder oder so #00:31:48-
 716 6#
- 717 B5: **Es ist schon eine Hilfe, wenn man alles beherrscht, aber ich weiß nicht, ob alles gut ist. So Online-Banking und und**
 718 **und dann muss man wegen Phishing aufpassen** und und und, ne, ne, ne. #00:32:04-4#
- 719 I: (...) Haben Sie hier in dieser Initiative so ein Smartphone Kurs gemacht oder sowas gemacht? #00:32:11-2#
- 720 **B5: Nö, ich hab' hier mal mit, mit seinem Kollegen so ein bisschen, einfach so mal hier (...), sodass ich zu Hause sagen**
 721 **kann ich kann mal reingehen, ich weiß wie das geht, aber nein, nein. So ein Freak bin ich nicht der jede Woche hier**
 722 **sitzt und und immer neues lernen will** (...) #00:32:36-3#
- 723 I: Aber halt mal so bei Fragen, wenn irgendwas aufkam? #00:32:39-3#
- 724 B5: Ja, wenn ich mal Schwierigkeiten habe (...) #00:32:42-4#
- 725 I: Würden Sie trotzdem sagen, so dass die digitalen Medien eine Bereicherung für Sie waren? #00:33:38-2#
- 726 **B5: Ja, ein wenig, ein wenig** #00:33:41-1#
- 727 B5: **Ich weiß nicht wo es hinführt, wie es noch schlimmer wird, es gibt immer mehr ältere Leute und und es wird**
 728 **immer schwieriger für diese Leute**. Wenn das, schon so mit Abbuchen alles, man kann nicht mehr bar bezahlen, das
 729 geht alles über über, am besten übers Internet (...) #00:34:03-2#
- 730 B5: **Und da werde viele Leute, viele Leute die kommen da nicht mehr mit zurecht** (...) #00:34:09-7#
- 731 B5: (...) die Zeit geht so schnell, es kommen immer neue Sachen und das liegt nachher rum und man benutzt es gar
 732 nicht. #00:37:41-4#
- 733 I: (...) würden Sie denjenigen, die jetzt noch nicht im Netz sind (...) würden das empfehlen das auch zu tun oder noch
 734 zu erlernen? #00:38:57-4#
- 735 B5: Ja würde ich sagen, ja. Ohne das kommst du, also (...) kommen Sie nicht mehr zurecht. Wie ich sagte, es wird alles
 736 über Online-Banking gehen und Fahrkarte (...) #00:39:09-5#
- 737 B5: (...) heute steht, wie ich Ihnen sagte, bei den Fahrkartenautomaten und keiner weiß wie er die Karte bekommt
 738 oder so. Und das finde ich gut, dass die Kinder das, die lernen das schon in der Schule damit umzugehen, ja die beherr-
 739 schen das. **Aber wir Alten bleiben auf der Strecke** #00:40:10-3#
- 740 B5: **Ja da hilft einem keiner**. #00:40:13-8#
- 741 I: (...) aber bei den Älteren vielleicht auch noch. Würden Sie denen das auch empfehlen? #00:42:38-9#
- 742 B5: Joaa, aber in Maßen. In Maßen. #00:42:41-3#

Nachfragen an B5 am 28.01.2018

- 743 I: (...) dann wollte ich noch einmal fragen: Wie sind Sie denn überhaupt hierhergekommen? #00:03:46-6#
 744

745 B5: Durch, durch, ich bin ja nun auch Rentner und lebe alleine in der Wohnung. Und denn so gerade im Winter so
746 kommt das wo man viel Zeit hat und dann was mache ich überhaupt? Und dann bin ich immer spazieren (...) aber mit
747 dem Stock konnte ich in den Park dann gehen und dann bin ich immer hier vorbeigekommen und dann habe ich mir
748 mal den Zettel, den Flyer da angeguckt, was bieten denn da wieder und dann habe ich gedacht "Das wäre was für
749 dich!" (...) Bis ich letztes Jahr im Januar glaub ich war, da hab' ich gedacht "So jetzt gehe ich rein, melde mich an!" Und
750 dann ist das fertig. #00:04:29-4#

751 B5: (...) und jetzt bin ich hier. #00:04:48-7#

752 I: (...) Sie haben ja auch gesagt, Sie benutzen ja auf jeden Fall keine sozialen Netzwerke wie Facebook zum Beispiel
753 und Sie haben glaube ich gesagt, Sie finden das doof (...) oder Sie sind kein Fan davon.

754 B5: **Überhaupt nicht, ne. #00:18:39-0#**

755 **B5: Also ich sehe das immer, meine Schwester, die ist in Facebook drin, was für die am Tag, was die da Zeit verschwen-**
756 **det für so ein albernes Zeug da. (...) und ich denke das kann doch nicht angehen was die Leute da reinsetzen**
757 **#00:18:58-9#**

Transkript Interview F (Befragter 6)

758 I: (...) Ich möchte gerne von Ihnen wissen, also ich bitte Sie darum mir zu erzählen, wie Sie den Umgang mit den digi-
759 talen Medien erlernt haben, also auf welchem Wege, also beispielsweise, wann sind Sie das erste Mal damit in
760 Berührung gekommen und wie haben Sie es dann so gelernt und das können Sie gerne detailreich erzählen, vielleicht
761 auch welche Erfahrungen Sie damit gemacht haben und Sie können gerne da anfangen zu erzählen wo die Geschichte
762 Ihrer Meinung nach anfängt und dann einfach erzählen bis Sie in der Gegenwart angekommen sind. #00:00:35-1#

763 B6: Wollen Sie jetzt wissen, wie ich überhaupt mit der EDV Arbeit begonnen habe (...)? #00:00:41-5#

764 I: (...) genau, Sie sind ja jetzt nicht mit dem PC aufgewachsen oder das war ja. #00:00:47-5#

765 B6: Ne, man ist dazu gekommen. #00:00:47-4#

766 I: Irgendwann kam es dann dazu, hat sich so eingeschlichen und das würde mich einfach interessieren, wann hatten
767 Sie die erste Berührung damit und wie haben Sie auch diesen Umgang damit erlernt (...) #00:00:57-3#

768 B6: Ja, ist richtig, aber ich habe das schon immer mal beäugt. Ich habe ja ein kleines Tabakgeschäft gehabt und habe
769 dann gedacht, wenn ich mit der Buchhaltung das über EDV machen kann, dann habe Zeit gespart, **das war dann im**
770 **Nachhinein war es dann leider ein Irrtum. Ich habe mehr Zeit aufgewendet und vor dem Computer gesessen. Es war**
771 **in einer Zeit wo auch praktisch eigentlich so ein Spielobjekt war.** Man hat viel von Leuten gehört, die also sich abends
772 davorgesetzt haben, haben die Ehefrauen, Ehefrau sein lassen und **dann haben sie Spielchen gespielt oder haben ir-**
773 **gendwelche virtuellen Programme angeguckt,** also haben das praktisch dann irgendwie ja als Spielerei gesehen. Ich
774 habe damals versucht das, ich habe mit dem "Schneiderlein" angefangen. Das ist so ein, so ein, so ein Gerät mit Fest-
775 platte, ne nicht mit Festplatte, (...) mit den Disketten noch gearbeitet wurde **und habe dann meine Buchhaltung mit**
776 **gemacht und bin dann später immer mit den Sachen gewachsen** und habe dann mit einem kleinen Computer gehabt,
777 größeren und naja, es ist dabei geblieben praktisch. **Und jetzt mache ich eigentlich nur Sachen, achso Spielereien habe**
778 **ich nie damit gemacht. Das war mir zu blöd, ich habe immer irgendwie Sachen darauf auf dem Computer gemacht, die**
779 **Sinn und Verstand hatten. Zum Beispiel eine Warenwirtschafts Geschichte ausgeklügelt oder wie gesagt die Buchhal-**
780 **tung gemacht oder Briefe geschrieben und so weiter. Das habe ich dann mit Computer gemacht. Und ansonsten, ja**

781 war es für mich ein Arbeitsgerät. Aber es war natürlich mit der Zeit wurde das immer komplizierter und dann habe
782 ich mich mit meinem Sohn zusammengetan und dann haben wir das aufgerüstet und so bin ich dann auch hineinge-
783 wachsen. Mein Sohn ist dann immer mit der Zeit auch älter geworden, der hat ein anderes Verhältnis zur Elektronik
784 und der hat dann da bis heute sehr mitgeholfen. #00:03:07-0#

785 I: (...) also der Sohn war immer an der Seite, den konnten Sie dann immer fragen? #00:03:10-7#

786 B6: Ja, richtig. #00:03:11-8#

787 I: Und so die ersten Sachen? Also auch, auch diese EDV Geschichten (...) also dieser PC der kam dann ja irgendwann,
788 hat sich so eingeschlichen und dann war das ja so eine Erfindung, da hat man dann immer schon geguckt (...) und Sie
789 haben ja, Sie sind ja gleich in die Arbeit damit eingestiegen. #00:03:38-1#

790 B6: Das ist richtig. #00:03:38-1#

791 I: Haben Sie sich das step by step immer selber beigebracht (...) ? #00:03:43-5#

792 B6: Ja, wie gesagt. Mit meinem Sohn zusammen. Der hatte dann ein besseres Verständnis dafür und haben wir das
793 dann langsam aufgebaut und ich habe dann auch Programme gehabt, die ich dann laden konnte und konnte damit
794 arbeiten. So Selbstentwicklung habe ich weniger gemacht. Ich habe das dann nur benutzt irgendwie als, als Arbeits-
795 gerät. #00:04:08-3#

796 I: Und heute benutzen Sie immer noch einen PC (...) ? #00:04:12-0#

797 B6: Ja, ja. Ich benutze, langsam baue ich jetzt langsam ab, aber ich habe dann Webseiten entworfen und und habe wie
798 gesagt irgendwie immer einen Sinn drin gesehen, ich habe das nie als Spielerei bezeichnet, beziehungsweise benutzt.
799 #00:04:31-9#

800 I: (...) diese Website so richtig mit so Programmiersprache, also alles selbst so geschrieben? #00:04:41-2#

801 B6: Nein, mit HTML habe ich mich nicht befasst. Das war dann alles schon vorgefertigt. Bausteine gewesen, die ich
802 zusammengesetzt habe und dann nach einem Programm praktisch gearbeitet wo ich dann ich mir wiederum aus ei-
803 nem Pool praktisch Bilder rausladen konnte. Ich bin, selbst bin ich im (...) Chor gewesen in Poppenbüttel und da haben
804 wir natürlich dann auch bei den Veranstaltungen Aufnahmen gemacht und diese Aufnahmen habe ich dann wieder-
805 verwertet und konnte die praktisch in die Homepage reinbringen. #00:05:14-6#

806 B6: (...) das habe ich dann schon mehrere Jahre gemacht. Früher habe ich es mit meinem Segelverein gemacht und
807 dann habe ich das dann nachher im Chor übernommen, naja jetzt habe ich es langsam abgegeben. Nu' bin ich in einem
808 Alter da muss ich das nicht mehr haben. #00:05:32-8#

809 B6: (...) und furchtbar viel Zeit habe ich dann dafür verwendet. Denn man möchte es dann immer besonders gut ma-
810 chen. Man möchte was Neues ausprobieren. Das haute dann nicht so hin, dann hat man wieder was anderes gemacht
811 und so habe ich mich dann so langsam durchgewühlt. Eigentlich durch (...) learning by doing. #00:05:53-7#

812 I: Und wofür nutzen Sie den PC jetzt (...) ? #00:06:11-0#

813 B6: Jetzt, ja jetzt habe ich meine, meine private Buchhaltung da drauf und habe so, wie gesagt Briefe schreiben und
814 hab meine, ja das was ich immer wieder bearbeiten wollte habe ich jetzt der EDV überlassen beziehungsweise mache
815 das dann auf dem Computer, drucke es mir dann aus damit ich was habe zum zum Nachblättern habe und ja. Es wird
816 langsam weniger. Es wird langsam weniger. Und was die Handys angeht, da habe ich ja sehr spät zu gekommen. Da

817 habe ich mir dann so ein kleines Handy ja, ein Handy gekauft und da konnte man ja noch nicht viel mit anfangen außer
818 telefonieren. Und jetzt habe ich, wollte ich meine Krankheit praktisch mit der Schwerhörigkeit habe ich so ein **Smart-**
819 **phone mal bekommen und kann damit praktisch einige Sachen mehr arbeiten, als mit einem normalen Handy.** Obwohl
820 das ja auch wieder ein richtiger Lernprozess war. #00:07:09-9#

821 I: Und wie haben Sie das dann hingekriegt? Dass Sie das Smartphone so dann benutzen konnten? (...) #00:07:19-1#

822 B6: Noch bin ich immer dabei hier. Immer pö a pö ein bisschen mehr. Das gibt ja so unheimlich viel Sachen dabei, also
823 was man da alles mit machen kann. Das, da kann man es ja richtig mit der Angst kriegen. #00:07:32-9#

824 I: Fragen Sie dann auch mal hier, wenn Sie irgendwelche Fragen (...) haben? **Oder ist der Sohn immer noch Ansprech-**
825 **partner? #00:07:41-3#**

826 B6: **Einmal ist der Ansprechpartner.** **Ich komme auch mit Problemen komme ich hierher** und die Kollegen, die haben
827 dann wieder andere Probleme, da helfen wir uns gegenseitig und ergänzen uns so. #00:07:55-1#

828 B6: (...) mit jedem Mal mehr, da ist man dabei. #00:08:47-5#

829 I: (...) haben Sie diese Software auch so erlernt, indem Sie es einfach ein bisschen ausprobiert haben (...)? #00:09:52-
830 2#

831 B6: Ich habe mir ein Programm gekauft (...) Photo Elements 10, vorher hatte ich Photo Elements 3 und da habe ich
832 dann schon mal rumprobiert. Mit 10 das geht ganz gut, aber (...) höher werde ich das nicht machen. #00:10:11-6#

833 B6: Mich regt schon immer auf, wenn, ich fahre viel U-Bahn habe mein Auto ja abgeschafft und wenn ich mit der U-
834 Bahn fahre, dann sieht man **ja nur Leute, die so rumlaufen und dann verkabelt sind. Die laufen über alles Mögliche**
835 **drüber weg und dann (...) das ist Wahnsinn ist das.** #00:13:11-4#

836 B6: (...) man ist ja unaufmerksam dann auch. #00:13:32-6#

837 B6: Und ich weiß nicht warum ich den ganzen Tag erreichbar sein muss. Ich muss doch auch mal eine Ruhepause
838 haben, wo ich, wo man mich nicht anrufen kann. Gut, kann ich abschalten, aber das tun sie ja nicht. #00:13:45-8#

839 B6: (...) **aber wenn man dann auch hört, welche, welche Nachteile praktisch die Elektronik hat, dass wir gläserne Men-**
840 **schen geworden sind und jeder praktisch die Schritte des anderen kontrollieren kann. Das macht irgendwo Angst**
841 #00:15:37-1#

842 B6: **Da hat man dann auch seine Berührungsängste und will dann möglichst nicht zu viel dann über diese Schiene von**
843 **sich geben** #00:15:48-3#

844 I: (...) würden Sie trotzdem sagen, dass der PC damals wie heute eine Erleichterung auch war oder eine Bereicherung?
845 #00:17:31-5#

846 B6: **Er ist beides. Er ist Erleichterung und Bereicherung.** Ist schon richtig, aber die Technik läuft ja weiter und wenn
847 man sagt **"So, ich will nicht mehr mitmachen", dann ist man ganz schnell außen vor und ja** #00:17:46-8#

848 I: (...) aber es gibt ja immer noch einen Großteil, die das einfach nicht während ihrer Arbeitszeit kennengelernt haben,
849 gerade vielleicht so die über 80 sind da wird es dann meistens schon knapp (...) #00:18:11-8#

850 B6: Die können es vor allen Dingen auch nicht mehr. Die haben diese Kommunikation zwischen EDV und und einem
851 selbst, die die die klappt nicht. Also das das können Sie sich gar nicht vorstellen was was man unter den verschiedenen
852 Ausdrücken (...) machen kann. #00:18:26-8#

853 I: Würden Sie denen denn trotzdem empfehlen sich da dann noch ranzutasten? (...) #00:18:31-8#

854 B6: Empfehlen, ich würde es nicht verbieten oder ich würde nicht sagen "Ne, lass das mal sein!" Wer denn Interessen
855 hat, der soll das ruhig machen, also das ist finde ich kein Problem, aber ich persönlich brauche es also nicht mehr.
856 #00:18:50-7#

II. Auswertungstabellen

857 *Kategorie 1: Formales Lernen*

858 Niemand der Befragten hat den Umgang digitaler Medien über den formalen Lernweg erlangt.

859 **Auswertungstabelle 1: Kategorie 2: Non-Formales Lernen**

Befragter 1:

Dann gibt es ja die Volkshochschulen (...) #00:28:35-6# E: (...) die Kurse anbieten

E: Und selbst das hab' ich gemacht, obwohl ich ja schon wusste, weil ich also, es kam ja denn wieder eine andere Spate hinzu, nämlich das Schreiben mit dem Computer.

(...) weil bei diesem VHS Kursen, die ja auch Rechner haben. Sie, die die üben ja das mit Ihnen.

Lernen im Kurs: hier im Rahmen eines VHS-Kurses

Befragter 2:

Und wie ich dann Rente bekommen habe, bin ich hierhergekommen.

Bei Philips haben sie Kurse angeboten. Ja, und dann war ich nachher bei der HEW, die haben uns outgesourct und dann war im Moosrosenweg, da war eine Schule und da haben wir Kurse gekriegt.

I: Sie haben vorhin noch von einem Kursus gesprochen, ich weiß jetzt nicht, ob Sie damit sozusagen den Datenbank-Kurs meinten? #00:13:10-8#

B2: Ja, ja. Hauptsächlich Einführung in Computer. #00:13:18-4#

Kursbesuch (Schulungen) bei der Firma Philips (Arbeitsstelle)

Besuche und Wahrnehmung von Angeboten innerhalb einer Initiative (Seniorentreff)

860

Befragter 3:

ich habe mal einen Wochenendkurs gemacht über einscannen und Weiterbearbeitung.

irgendwann in der Firma kamen die Kiste ja auch und dann davorgestanden und gesagt "Ach du je, was ist denn das jetzt wieder?" Dann musste man einen Kurs machen, fragt man eben - brauchst du Excel, musst du eine Excel Schulung haben, ja das kann ich nicht wissen. Ja, das kann ich nicht wissen, wenn ich Excel nicht kenne, kann ich das nicht wissen. Dann hat man eine Excel Schulung gemacht und eine Word Schulung und was weiß ich.

(...) natürlich Tablet haben wir auch schon mal einen Kurs gemacht.
Nun bin ich ja in drei Fotogruppen gewesen. Die eine, naja das war der falsche Level, aber ich bin dann ja in einer recht guten Fotogruppe hier.

Weiterbildungsmaßnahmen als freiwillige Aktivität (Interessengebunden)

Weiterbildungsmaßnahmen/Schulungen innerhalb der Arbeitsstelle

Besuch einer Fotogruppe innerhalb eines Seniorentreffs

Tabletkurs als Angebot im Rahmen eines Seniorentreffs

861

Befragter 5:

Und da habe ich, und deswegen habe ich mir hier mal angemeldet, dass ich überhaupt eine Grundkenntnis wieder reinkriege.

Nö, ich hab' hier mal mit, mit seinem Kollegen so ein bisschen, einfach so mal hier (...), sodass ich zu Hause sagen kann ich kann mal reingehen, ich weiß wie das geht, aber nein, nein. So ein Freak bin ich nicht der jede Woche hier sitzt und und immer neues lernen will (...)

Befragter 6:

Ich komme auch mit Problemen komme ich hierher

Meint: mit Problemen kann man jederzeit in die Senioreninitiative kommen.

862 **Auswertungstabelle 2: Kategorie 3: Informelles Lernen**

Befragter 1:

Dann hat, da hab' ich ihn gebeten mir alles aufzuschreiben, jede Tastaturbelegung, die ich brauchte, um dieses Spiel aufrufen zu können. Er hat das auch gemacht er hat mir das aufgeschrieben wie ich den Rechner hochfahren konnte und wie ich ihn auch wieder runterfahren konnte und die Tastaturbelegung für das Spiel, das ergab sich ganz von alleine so!

"ich bin Ihr neuer Vermieter" Da sagt er "Wissen wie was, lassen Sie das mal sein, warten Sie ein paar Wochen ich lass' mir was einfallen!" (...) Und dann ist es tatsächlich so er hat sein Wort gehalten, paar Wochen später rief er mich an und dann sagt er "So, ich hab' jetzt", "Ich hab' ein neues Programm programmiert" Ich sage: "Was??"

Er hatte das wohl irgendwo so als letzten Denkanstoß genommen, dass er das das er mich hier getroffen hat, und dann hat er tatsächlich ein Programm entwickelt (...) Jedenfalls ich kriegte den ersten Schlüssel von ihm, (...) das hat er mir alles genau erklärt wie ich das machen muss und er hat mir sogar einen Link geschickt.

und mein mein Sohn, der kannte sich ja auch aus, also ich ich hab' immer gefragt! Gefragt, gefragt und naja daraus und dann habe ich mir Notizen gemacht, ich hab' mir Kladden angelegt und hab mir dann da immer reingeschrieben was ich wann machen muss

dass mein Vermieter kam, hier her kam zu mir und mir das gezeigt hat wie das funktioniert. Und mir auch geholfen hat (...) dann hab' ich hier eine Homepage hat mein Sohn mir erstellt im Internet über die Ahnenforschung.

deswegen hab' ich meinen Sohn auch gefragt, schreib mir das genau auf was die Tasten, was das bedeutet, wenn ich auf diese Taste drücke.

Und dann Schritt für Schritt hab' ich das erlernt. wirklich learning by doing.

Ich hatte die immer hier, die Kinder. Und wenn ich denn mal irgendwie mit der Geschwindigkeit nicht so mitkam, die haben ja die, die kleinen Finger, das ging ja alles viel schneller als bei mir. Dann hieß das immer "Oma, lass mich mal!" dann die Kinder erst einmal mit rumgedattelt und mir dann wieder gezeigt, wie schnell das ging.

Auch durch mein eigenes Hinzutun.

Sohn als Ansprechpartner bei aufkommenden Problemen

Sohn als erster Vermittler von Medienkompetenz

Vermieter als Unterstützung zum Thema Ahnenforschung und bei Fragen diesbezüglich

Autodidaktisches Lernen durch „learning by doing“, durch Anfertigung von Notizen und Anschaffung von Literatur

Lernen durch die Enkel

863

Befragter 2:

Da bin ich denn 1976 gewesen und dann ging das bald los mit den Computern und da habe ich mit Datenbanken gearbeitet.

und ich hab' nachher die Lagerverwaltung gemacht und dann habe ich nachher die Planung für die Fertigung gemacht über den PC mit einer Datenbank. Open Access gab es damals. Da hatte ich einen Computer, der 286er, mit der gewaltigen Festplatte von 40mb. Und dann hab' ich die Datenbank gemacht.

Und dann habe ich mich für Digitalfotografie interessiert. Wir hatten viele Ausländer in der Firma und da war einer dabei, der macht das.

Und dann sagt der "Computermensch" bringen sie mir den mal her und dann hat er den tatsächlich wieder hingekriegt.

Dann war ich bei dem Computermenschen.

Und dann habe ich mir selber ein gekauft und denn selber gemacht. das andere habe ich mir alles selber zusammengefummelt. Habe rumgefragt, ich bin, wir hatten einen Beauftragten von SAP auch in der Firma, hab den gefragt und was weiß ich und so haben wir das dann hingekriegt. Und dann habe ich zu Hause gearbeitet. Dann habe ich das mitgenommen und dann ging das.

Lernen auf der Arbeitsstelle (autodidaktisch) oder durch Kollegen

Eine weitere Vertrauensperson ist der „Computermensch“

Gelernt durch Ausprobieren, stetiges Arbeiten am Computer

864

Befragter 3:

ich hab' dann immer meinen Computer zu Schwiegersohn getragen und der hat mir dann faszinierende Dinge gezeigt und ja.

Ich habe jetzt einen Freund da gehabt, der einiges für mich eingerichtet hat für das ich zu doof bin.

Stück für Stück zeigen lassen, Schrittweise.

Meine Freundin kann es und dann kann ich sie fragen. (...)

I: Gab es denn früher, genau als es so, als Sie das so erlernt haben oder als Sie sich das so angeeignet haben, bestimmte Personen, die Sie gefragt haben, oder? #00:09:59-5#

B3: Schwiegersohn. #00:09:59-2#

Aber in dem Moment, als ich nach Hamburg gezogen bin, nach der Scheidung muss man sich neu orientieren, neue Interessen entwickeln und dann hat sich das einfach auch ergeben.

Dann klickt man mal hier hin, dann klickt mal dahin und sagt "Ahh, guck mal was passiert denn da?".

Schwiegersohn als Ansprechpartner und Hilfe

Erlernen und Hilfe durch einen Freund

Erlernen und Hilfe durch die Freundin

Autodidaktisches Lernen durch Ausprobieren

865

Befragter 4:

Bis die Kinder denn mal sagten "Du musst eigentlich mal sowas anderes haben!".

dann haben sie mich da so, mal meine Tochter, mal die Enkelkinder, so ein bisschen eingewiesen und gezeigt, vor allen Dingen erst einmal meine Daten da rauf gebracht. Das konnte ich auch nicht und naja und denn habe ich eigentlich im Grunde genommen losgelegt.

(...) also, meine Tochter, die ist auch ganz gut da drin, die hat das alles wieder zustande gekriegt, sodass die Daten wieder da waren.

I: Und wann oder wie haben Sie den Umgang mit dem PC gelernt? #00:10:31-3#

B4: Ich habe in einem Büro gearbeitet. (...) Und da war ein PC. (...) Gut das waren natürlich Firmenprogramme. Logischerweise, aber da haben wir das praktisch über kennengelernt.

Ne, das hat man eigentlich so mitgelernt. Einfach so mitgelernt. Im Laufe der Anwesenheit, der Zugehörigkeit lernt man das denn.

Ne, das wurde alles eigentlich firmenintern gemacht (...) das lief einfach so unter den Kollegen.

Lernen durch Enkel, Tochter, „Jungs“

Lernen im Arbeitsumfeld durch Kollegen

Lernen durch ausprobieren

Befragter 5:

naja so fing das an, wo ich noch in der Firma war, gearbeitet habe, hatte jeder. Der eine hatte das, dann kam der an und "ich hab' jetzt dies" und dann wollte man das auch.

Und naja, da hatte ich mich ganz gut reingefuchst so auch so.

I: Haben Sie, also Sie haben ja dann sozusagen den PC tatsächlich, kann man so sagen, während der Arbeitszeit noch kennengelernt (...)? #00:04:56-2#

B5: Ja, ja!

Bis dann der eine kam, der hatte dies, der hatte das. Kannst du mir das auf eine Diskette spielen oder so. wenn mal (...) auf der Arbeit ist mit Kollegen, das das geht dann so: der eine hat dies, der eine will dies haben und gibt mir das, dann kriegst du von mir das. Und ich habe mir das gekauft, das ist viel besser. Dann wollte man seinen, denn hat man sich auch wieder ein neues Gerät gekauft und (...)

ab und zu, wenn ich mal Schwierigkeiten habe, denn, wenn da überhaupt nichts geht, hab ich manchmal, und dann denk ich "Warum geht das nicht?" "Das ging doch immer!" und ja, dann gehe ich hier hin und frage hier.

I: Also das was Sie so gelernt haben am Anfang ging dann eher über Kollegen? (...) #00:07:27-1#

B5: Ja, ja.

das ist ja so: eine E-Mail schreiben "Schreib mir doch mal eine E-Mail", dann habe ich gesagt "Wie geht das denn?" ja, denn musst du hier, ich gebe Dir mal eine Adresse und dann schreibe ich und dann hab ich abgesendet und dann schrieb der zurück "Ist alles angekommen" und dann hat man sich gefreut. Und denn war das so "Schick mir doch mal ein Bild", "Wie geht das denn mit einem Bild?" (...) das war ja auch wieder eine neue Sache.

(...) wenn ich Schwierigkeiten habe mit meinem Iphone, denn ist mein Enkel nech.

Lernen im Arbeitsumfeld durch Kollegen

Lernen im sozialen Umfeld (Seniorentreff und dort die Bekannten oder Leiter)

Lernen und Hilfe durch den Enkel

Autodidaktisches Lernen

866

Befragter 6:

Ich habe damals versucht das, ich habe mit dem "Schneiderlein" angefangen. Das ist so ein, so ein, so ein Gerät mit Festplatte, ne nicht mit Festplatte, (...) mit den Disketten noch gearbeitet wurde und habe dann meine Buchhaltung mit gemacht und bin dann später immer mit den Sachen gewachsen.

Aber es war natürlich mit der Zeit wurde das immer komplizierter und dann habe ich mich mit meinem Sohn zusammengetan und dann haben wir das aufgerüstet und so bin ich dann auch hineingewachsen. Mein Sohn ist dann immer mit der Zeit auch älter geworden, der hat ein anderes Verhältnis zur Elektronik und der hat dann da bis heute sehr mitgeholfen.

Ja, wie gesagt. Mit meinem Sohn zusammen.

Eigentlich durch (...) learning by doing.

I: Fragen Sie dann auch mal hier, wenn Sie irgendwelche Fragen (...) haben? Oder ist der Sohn immer noch Ansprechpartner? #00:07:41-3#

B6: Einmal ist der Ansprechpartner.

Lernen im Arbeitsumfeld aufgrund von Einsatz eines Computers auf der Arbeit, dort durch Unterstützung des Sohnes.

Auch heute ist der Sohn noch Ansprechpartner

Autodidaktisches Lernen „learning by doing“

867

Auswertungstabelle 3: Bildung der Unterkategorien

Hauptkategorie: Non-formales Lernen	Unterkategorien
<p>Lernen im Kurs: hier im Rahmen eines VHS-Kurses</p> <p>Weiterbildungsmaßnahmen als freiwillige Aktivität (Interessengebunden)</p> <p>Meint: mit Problemen kann man jederzeit in die Senioreninitiative kommen.</p> <p>Anmeldung in einer Senioreninitiative</p> <p>Besuch einer Fotogruppe innerhalb eines Seniorentreffs</p> <p>Tabletkurs als Angebot im Rahmen eines Seniorentreffs</p> <p>Besuche und Wahrnehmung von Angeboten innerhalb einer Initiative (Seniorentreff)</p>	<p>Weiterbildungsmaßnahmen im freiwilligen Rahmen (Hobby-, Interessenbereich)</p>

<p>Kursbesuch (Schulungen) bei der Firma Philips (Arbeitsstelle)</p> <p>Weiterbildungsmaßnahmen/Schulungen innerhalb der Arbeitsstelle</p>	<p>Weiterbildungsmaßnahmen innerhalb der Arbeitsstelle</p>

Hauptkategorie: Informelles Lernen	Unterkategorien
<p>Sohn als Ansprechpartner bei aufkommenden Problemen</p> <p>Sohn als erster Vermittler von Medienkompetenz</p> <p>Vermieter als Unterstützung zum Thema Ahnenforschung und bei Fragen diesbezüglich</p> <p>Lernen durch die Enkel</p> <p>Eine weitere Vertrauensperson ist der „Computermensch“</p> <p>Schwiegersohn als Ansprechpartner und Hilfe</p> <p>Erlernen und Hilfe durch einen Freund</p> <p>Erlernen und Hilfe durch die Freundin</p> <p>Lernen durch Enkel, Tochter, „Jungs“</p> <p>Lernen im sozialen Umfeld (Seniorentreff und dort die Bekannten oder Leiter)</p> <p>Lernen und Hilfe durch den Enkel</p> <p>Lernen im Arbeitsumfeld aufgrund von Einsatz eines Computers auf der Arbeit, dort durch Unterstützung des Sohnes.</p> <p>Auch heute ist der Sohn noch Ansprechpartner</p>	<p>Lernen im familiären, bekannten Umfeld (Familienmitglieder, Bekannte, Freunde)</p>
<p>Lernen auf der Arbeitsstelle durch Kollegen</p> <p>Lernen im Arbeitsumfeld durch Kollegen</p> <p>Lernen im Arbeitsumfeld durch Kollegen</p>	<p>Lernen im Arbeitsumfeld</p>

<p>Autodidaktisches Lernen durch „learning by doing“, durch Anfertigung von Notizen</p> <p>Anschaffung von Literatur</p> <p>Gelernt durch Ausprobieren, stetiges Arbeiten am Computer</p> <p>Autodidaktisches Lernen durch Ausprobieren</p> <p>Lernen durch ausprobieren</p> <p>Autodidaktisches Lernen</p> <p>Autodidaktisches Lernen „learning by doing“</p>	<p>Autodidaktisches Lernen</p> <p>Autodidaktisches Lernen</p>
--	---

868 **Auswertungstabelle 4: Nutzung**

Nutzung	Stichworte
<p>Befragter 1: <i>hab' ich da gespielt an dem Rechner.</i></p> <p><i>B1: (...) Also das sind interessante Sachen, das, ja so ist das. Naja, und heute mach ich alles am Rechner. #00:11:24-3#</i></p> <p><i>B1: ich, mh ich bestelle erstmal mach ich also mein, mein ganzen Bankkram. Online-Banking und sowas alles.</i></p> <p><i>die Ahnenforschung.</i></p> <p><i>B1: anfangs noch nicht! Ich hatte anfangs nur dieses Siedler Spiel im Kopf.</i></p> <p><i>B1: Also das hat mich fasziniert. Also, das fand ich also ganz, ganz toll. Und weil man da immer so selber was machen kann. Aufbauen zum Beispiel. (...) Und das hat mich interessiert. Das hat mich gefesselt und das war eigentlich der Grund. Diese Ahnenforschung ist erst später.</i></p> <p><i>Ja, also kein Smartphone. Ich hab ein normales simples Handy. Das hab' ich aber das benutzte ich nur während der während ich Auto gefahren bin.</i></p> <p><i>Ja, es läuft alles über den PC. Alles. Restlos</i></p>	<p>Handy vorhanden, kein Smartphone. Handy wird dennoch nicht genutzt.</p> <p>Intensive Nutzung von PC (Online-Banking, Schreibprogramme, Recherche, Spielerei, Ahnenforschung)</p>

869

Nutzung	Stichworte
<p>Befragter 2: <i>Was mache ich sonst noch? Mein Haushaltsbuch in Excel.</i></p> <p><i>Habe ich für meinen Freund auch gemacht. Der ist in der Lounge gewesen. #00:11:43-6# Da hab' ich eine Datenbank gemacht.</i></p> <p><i>Und dann habe ich noch einmal Photoshop CS3 hat irgendjemand mal irgendwo geklaut, auf einen Stick und der läuft unter Windows 10 richtig gut.</i></p>	<p>Nutzung von Laptop</p> <p>Nutzung von Programmen (Photoshop, Word, Excel)</p> <p>kein Homebanking oder ähnliches</p> <p>keine Smartphone-Nutzung, besitzt ein Smartphone, nutzt aber ein Handy für Anrufe</p>

<p>Fotobearbeitungsprogramme.</p> <p>Das ist wichtig und auch so Homebanking mache ich nicht.</p>	
---	--

870

Nutzung	Stichworte
<p>Befragter 3: natürlich Digitalfotografie. Ich bearbeite die Fotos mit Lightroom, das ist ein Profi-Programm (...) und mit Photoshop Elements.</p> <p>Aber ich schreibe Briefe, natürlich Mailverkehr, möchte kein Mensch mehr dann drauf verzichten. Fotos ins Netz stellen und anderen Leuten schicken und naja Fotobearbeitung, Fotos abspeichern. Ja, sowas, mach ich mit der Kiste.</p> <p>Ich mach keine Spiele und kein Quak im Internet, ich fälsche auch mal Bilder, aber nur so zum Spaß, aber prinzipiell nehme ich das eben zum Arbeiten. Und wenn ich irgendwas recherchieren will, dann nutze ich das.</p> <p>Und dafür, Kommunikation, Information, Bilder bearbeiten, abspeichern, dafür benutze ich das Ding.</p> <p>Ich habe auch ein Smartphone, aber das liegt immer nur zu Hause.</p> <p>kleinen Laptop, den wir auf Reisen mitnehmen (...) und dann die Hotelbuchung eben da schnell drüber gemacht, aber naja oder man guckt Nachrichten oder sonst irgendwas, aber eben immer sehr zweckgebunden für bestimmte Sachen.</p> <p>Also ein Arbeitsgerät, sage ich.</p>	<p>Nutzung von Laptop: Hotelbuchungen, Fotobearbeitung, Mail, keine Spiele oder ähnliches</p> <p>Kommunikation</p> <p>Smartphone vorhanden, aber keine Nutzung</p> <p>Laptop/Computer wird als Arbeitsgerät genutzt.</p>

871

Nutzung	Stichworte
<p>Befragter 4: Dann, also was ich jetzt hauptsächlich mach' sind Whatsapp schreiben mit den Kindern, mit den Enkelkindern, mit Freunden,</p> <p>Und das mache ich und naja und dann kam nachher das andere dazu, die Bilder dazu, fotografieren macht man. Und naja dann kam nachher Google dazu, dass ich da mal rumgoogle, wenn ich Langeweile hab'.</p> <p>und dann kam nachher mein Tablet dazu.</p> <p>also am meisten benutze ich meine Whatsapp, beziehungsweise, SMS oder wie das heißt. Also diese anderen, also keine Whatsapp, sondern diese anderen Mitteilungen, die man machen kann. #00:03:15-9#</p> <p>: also gestern habe ich einen langen Brief an eine Cousine von mir nach Kanada geschrieben (...) und habe ihr auch einige Bilder geschickt, also das klappt sehr gut alles. Sowas mache ich denn ganz gerne.</p> <p>Wenn ich irgendwas raussuchen möchte über Google, das geht auch ganz gut.</p>	<p>Nutzung von Tablet und Smartphone.</p> <p>Kommunikation mit der Familie.</p> <p>Keine Spielereien.</p> <p>Recherche, Mail, Mitteilungen</p>

<i>also nicht, dass ich abends hier sitze und rumspiele. Das tue ich eigentlich nicht.</i>	
--	--

Nutzung	Stichworte
<p>Befragter 5: <i>ich konnte aufnehmen. Ich hab' selber Musik gemacht und hab das aufgenommen in Fotoapparat, hab das auf den Computer gespielt, hab das denn gebrannt auf eine CD.</i></p> <p><i>Gut, ich gucke mal Nachrichten oder, oder oder ich gucke Youtube-Videos an. Oder was in der Welt passiert.</i></p> <p><i>Hab ich auch gemacht, ich habe ganze, ganze CD's gebrannt mit Bildern, die sich auch bewegt haben und ineinander gingen und so, das konnte ich alles. Aber das ist so im Alter, wenn man älter wird lässt das nach. Ich habe so Bilder, so viel CD's.</i></p> <p><i>Heute ist das ja, heute habe ich Whatsapp.</i></p> <p><i>ich mache, mach soweit was für mich, was mich interessiert schaffe ich,</i></p> <p><i>Ich habe ein Laptop, ich habe ein Handy oder zwei Handys.</i></p> <p><i>(...) Ebay gucke ich auch viel so rum, was es da gibt oder oder Kleinanzeigen habe ich auch schon verkauft, so irgendwas</i></p>	<p>Nutzung von Laptop und Smartphone</p> <p>Kommunikation, Nachrichten, Youtube, Bilder/Bildbearbeitung, Ebay</p> <p>in früheren Jahren auch Musik - Musik aufnehmen, brennen (...)</p> <p>Smartphone vorhanden</p>

Nutzung	Stichworte
<p>Befragter 6: <i>und habe dann meine Buchhaltung mit gemacht.</i></p> <p><i>Das war mir zu blöd, ich habe immer irgendwie Sachen darauf auf dem Computer gemacht, die Sinn und Verstand hatten. Zum Beispiel eine Warenwirtschafts Geschichte ausgeklügelt oder wie gesagt die Buchhaltung gemacht oder Briefe geschrieben und so weiter.</i></p> <p><i>aber ich habe dann Webseiten entworfen.</i></p> <p><i>Bausteine gewesen, die ich zusammengesetzt habe und dann nach einem Programm praktisch gearbeitet wo ich dann ich mir wiederum aus einem Pool praktisch Bilder rausladen konnte</i></p> <p><i>meine private Buchhaltung da drauf und habe so, wie gesagt Briefe schreiben und hab meine, ja das was ich immer wieder bearbeiten wollte.</i></p> <p><i>Smartphone mal bekommen und kann damit praktisch einige Sachen mehr arbeiten, als mit einem normalen Handy</i></p>	<p>Nutzung von Laptop und Smartphone.</p> <p>Smartphone ist den Bedürfnissen des Befragten angepasst.</p> <p>Private Buchhaltung, Briefe, Fotobearbeitung</p> <p>Keine Spielerei</p> <p>Nur Dinge mit "Sinn und Verstand".</p> <p>Arbeitsgerät</p> <p>früher auch Webseiten gestaltet</p>

Im Besitz eines Notebooks/Computers= 5 von 6 Befragten

Im Besitz eines Smartphones= 5 von 6 Befragten besitzen ein Smartphone

Smartphone-Nutzung = 3 von 5 Befragten, die ein Smartphone besitzen, nutzen es auch aktiv

Im Besitz Notebook/Computer = 83 %

Im Besitz eines Smartphones = 83 %

Nutzung eines Smartphones = 60 % derjenigen, die ein Smartphone besitzen, nutzen es auch

Nutzung eines Smartphones (gesamt) = 50 %

Auswertungstabelle 5: Kritik

872

Kosten

- *Früher ist man hingegangen und hat sie gekauft, installiert. Heute müssen Sie sie mieten. Monatlich und das kostet viel Geld.*
- *Aber wie gesagt, was ich nicht schön finde, dass man das heute alles über das Internet monatlich bezahlen muss. Das, das finde ich nicht gut.*

Soziale Netzwerke

- *Aber ich bin nicht so ein Freund von Facebook oder so. Und das, weiß ich nicht. Da wird zu viel Müll, da da.*
- *bin auch nicht bei Facebook oder sonst, oder Whatsapp Gruppen, denke da wird auch viel Mist gemacht. Viel Hirnloses reingestellt und wahrscheinlich ist das meiste hirnlos.*

Bedienung

- *das war dann im Nachhinein war es dann leider ein Irrtum. Ich habe mehr Zeit aufgewendet und vor dem Computer gesessen.*
- *aber ich hatte Paypal, da hatte ich mich versucht anzumelden und dann geht das, geben Sie das ein und weiter, nächster, nächster und irgendwie kam ich, dann kriegte ich eine Nachricht "Ist nicht korrekt", ich sollte immer, immer noch irgendwas machen, ich habe das aber nicht begriffen und und bin ich denn raus gegangen*
- *auch das muss man mühsam lernen, es gibt viele Programme, die unverständlich für mich sind oder unpraktisch oder was weiß ich. Das Abspeichern in bestimmten Formaten*
- *ich habe eine Lern-CD für Lightroom, aber davon habe ich glaube ich die erste halbe Stunde geguckt und dann habe ich gesagt "Das ist mir alles zu nervig"*
- *dass ich mit zunehmendem Alter auch gar keine Lust mehr hab' mich damit auseinanderzusetzen. Weil vieles auch nicht Anwenderfreundlich gemacht ist, sondern die Firmen, ein EDV-Mensch denkt einfach anders.*
- *jedes Programm fordert einen ja wieder und nervt einen*
- *Also Apple ist ein bisschen schwieriger zu bedienen.*

Umgang

- *ja nur Leute, die so rumlaufen und dann verkabelt sind. Die laufen über alles Mögliche drüber weg und dann (...) das ist Wahnsinn ist das.*
- *man sagt ja immer die Kinders hängen zu viel am PC, das ist vielleicht auch so (...)*
- *Wenn ich das so sehe bei den jungen Leuten, die ja nur an dem Ding*

- *Bloß mit dem Smartphone hab' ich das nicht so. Wenn ich das so sehe; ich wohne in einer schönen, ruhigen Straße und dann geh ich mal auf den Balkon und rauche eine Zigarette und dann kommen welche vorbei mit dem Fahrrad, kein Licht an und denn dieses Ding vor der Nase.*

Aufbau von Weiterbildungsmaßnahmen

- *Das ist da nicht ein Mensch steht von der Bundesbahn und sagt so "Kann ich Ihnen helfen?" (...) gar nichts,*
- *aber da sehe ich, wenn da zehn Leute zusammen sind, hatte ich glücklicherweise eine Frau neben mir, die genauso wenig Ahnung hatte, sonst wäre ich da mit Mann und Maus untergegangen, weil das kann nicht gut gehen, wenn nur Leute aus unterschiedlichen Level zusammen kriegt, die einen haben schon ewig daran rumgearbeitet,*

- *(...) dass Herr R. während des Interviews erwähnte, dass seine Frau mal versucht hat, einen Computerkurs zu belegen. Allerdings war es kein richtiger Unterricht, sondern mit selbstständiger Arbeit verbunden. In Computerkursen sind die Teilnehmer oft nicht auf demselben Wissenstand, was dazu führt, dass der Lernprozess unterschiedlich verläuft und manche Teilnehmer dann über- oder unterfordert sind.*

Berühungsängste

- *aber wenn man dann auch hört, welche, welche Nachteile praktisch die Elektronik hat, dass wir gläserne Menschen geworden sind und jeder praktisch die Schritte des anderen kontrollieren kann. Das macht irgendwo Angst.*
- *Da hat man dann auch seine Berühungsängste und will dann möglichst nicht zu viel dann über diese Schiene von sich geben.*
- *aber ich weiß nicht, ob alles gut ist. So Online-Banking und und und dann muss man wegen Phishing aufpassen*
- *diese digitale Welt, die die ja weiß nicht, ob das ein Fortschritt ist, aber es geht immer schneller, immer mehr.*

Zielgruppengerecht

- *"So, ich will nicht mehr mitmachen", dann ist man ganz schnell außen vor und ja*
- *Ich weiß nicht wo es hinführt, wie es noch schlimmer wird, es gibt immer mehr ältere Leute und und es wird immer schwieriger für diese Leute.*
- *Und da werde viele Leute, viele Leute, die kommen da nicht mehr mit zurecht*
- *Aber wir Alten bleiben auf der Strecke. #00:40:10-3#*
- *Ja da hilft einem keiner*

Bereicherung?
<p>B1: B1: Ja, ja! B1 In jedem Fall. Vor allen Dingen wo ich das auch als sehr angenehm empfinde ist jetzt! Jetzt ist meinem hohen Alter. Wenn Sie, wenn Sie gebrechlich werden und nicht mehr raus können dann haben Sie immer die Möglichkeit am Rechner sich zu betätigen. (...) Und Sie können kommunizieren mit anderen. Durch diese E-Mails. Sie können Briefe schreiben. Sie brauchen nicht zu Post. Das geht alles, ja das sind alles solche Sachen. Sparen die Briefmarken #00:31:07-0# B1 ... ja, da kommt eins zum anderen. Also heute bin ich so froh, dass ich, also ich würde Entzugserscheinungen kriegen, wenn ich das Ding nicht hätte. #00:31:19-7#</p>
<p>B2: B2: Eigentlich nicht. Das ist, man muss es benutzen. Das ist richtig, sonst geht nichts. Aber, dass ich da nun so wild hinterher bin, kann ich nicht sagen. #00:22:36-0#</p>
<p>B3: B3: Auf jeden Fall. Es ist natürlich ein Zeitfresser (...) #00:11:05-7# B3: Ich muss mein Leben nicht am dem Ding verbringen, aber es ist einfach eine sinnvolle Unterstützung wie eine Kaffeemaschine. #00:11:36-6#</p>
<p>B4: B4: Ja! Würde ich sagen. #00:21:35-4# B4: (...) ich habe mich jetzt schon daran gewöhnt, dass man Nachrichten verschicken kann, so ohne viel Firlefanz oder so. #00:21:52-3#</p>
<p>B5: B5: Ja, ein wenig, ein wenig. #00:33:41-1#</p>
<p>B6: B6: Er ist beides. Er ist Erleichterung und Bereicherung. Ist schon richtig, aber die Technik läuft ja weiter und wenn man sagt "So, ich will nicht mehr mitmachen", dann ist man ganz schnell außen vor und ja. #00:17:46-8#</p>

Auswertungstabelle 7: Empfehlungen

Empfehlungen
<p>B1: <i>B1: Ja, das ist, also alles man stellt sich das anfangs furchtbar kompliziert vor. Das ist aber gar nicht so schlimm. (...) Nur man muss sich natürlich ein bisschen dafür interessieren. #00:12:36-3#</i></p> <p>B1: Also ... Man muss die Angst verlieren. Das ist es nämlich. Dass die meisten Menschen Angst davor haben das Ding zu betätigen. #00:12:46-4#</p> <p><i>B1: Und dann Schritt für Schritt hab' ich das erlernt und weiter gemacht. Immer weiter, immer weiter. Und mit jedem Mal lernen Sie immer mehr. Man lernt ja immer mehr dadurch also es ist wirklich learning by doing. Das ist also ein wahres Wort. #00:20:59-3#</i></p> <p>B1: Anders gehts gar nicht. Das ist das allerbeste. (...)</p> <p><i>B1: Das wächst tatsächlich mit der Zeit. Man muss wirklich diese Angst verlieren. Man muss ich sich einfach dransetzen.</i></p> <p><i>Ich hab' mir sowas immer angeschafft und ich hab mir auch, wie gesagt, meine eigenen Notizen gemacht.</i></p> <p><i>#00:35:24-9#</i></p> <p>(...) aber wenn Sie jetzt älter sind, so wie ich, dann sind Sie froh, dass sie das, was für ihre Bedürfnisse wichtig ist, was sie so machen und brauchen.</p>
<p>B2: B2: Viel Übung und ja, ja. #00:21:20-2#</p> <p><i>B2: Ich fand das sehr schön so. Man kann Unterstützung erfahren und man kann aber auch viel selber machen. Und dann können Sie hinterher gucken, ob das auch richtig ist. #00:21:31-5#</i></p>
<p>B3: B3: (...) Muss einfach Scheibchenweise kommen, weil man die Völle der Informationen nicht, kann man sowieso nicht behalten. #00:10:17-5#</p> <p>ich sag immer "Schön für Doofe, Schritt für Schritt!" und joa, hab schon einiges gelernt ja. #00:10:50-5#</p> <p><i>B3: (...) aber wenn man das noch nie gemacht, dann müssen die Schritte einfach sehr klein sein, sonst versteht man gar nicht die Zusammenhänge. (...) #00:23:07-6#</i></p>
<p>B4: B4: (...) ich vergesse auch manchmal wieder, muss ich ehrlich sagen. Wenn ich denn, wenn man mir das jetzt zeigt und ich habe es dann lange wieder nicht gemacht, denn "Wie war das nun noch?"</p> <p>Ja, genau dann muss ich noch manchmal wieder nachfragen oder selbst probieren und denn man macht man mitunter mal Mist. #00:20:54-3#</p>
<p>B5: B5: (...) und früher konnte ich alles. Ich habe Lieder rüber, ich habe aufgenommen, ich habe Bilder, ganze Fotoalbum gemacht, aber ich habe dann lange nichts gemacht oder oder oder zwei Jahre nichts gemacht und jetzt weiß ich nicht mehr wie das geht (...) ja ich weiß nicht mehr. #00:27:45-9#</p>

III. Interviewprotokolle befinden sich auf dem digitalen Datenträger

Erklärung zur selbstständigen Bearbeitung der Arbeit

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt habe.

Die Stellen, die anderen Quellen im Wortlaut oder dem Sinn nach entnommen wurden, sind durch Angabe der Herkunft kenntlich gemacht. Dies gilt auch für Zeichnungen, Skizzen, bildliche Darstellungen sowie für Quellen aus dem Internet.

Ich versichere, dass die Arbeit in gleicher oder ähnlicher Fassung noch nicht Bestandteil einer Studien- oder Prüfungsleistung war.

Kira Lemke



Erklärung zur selbstständigen Bearbeitung einer Abschlussarbeit

Gemäß der Allgemeinen Prüfungs- und Studienordnung ist zusammen mit der Abschlussarbeit eine schriftliche Erklärung abzugeben, in der der Studierende bestätigt, dass die Abschlussarbeit „– bei einer Gruppenarbeit die entsprechend gekennzeichneten Teile der Arbeit [(§ 18 Abs. 1 APSO-TI-BM bzw. § 21 Abs. 1 APSO-INGI)] – ohne fremde Hilfe selbstständig verfasst und nur die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt wurden. Wörtlich oder dem Sinn nach aus anderen Werken entnommene Stellen sind unter Angabe der Quellen kenntlich zu machen.“

Quelle: § 16 Abs. 5 APSO-TI-BM bzw. § 15 Abs. 6 APSO-INGI

Dieses Blatt, mit der folgenden Erklärung, ist nach Fertigstellung der Abschlussarbeit durch den Studierenden auszufüllen und jeweils mit Originalunterschrift als letztes Blatt in das Prüfungsexemplar der Abschlussarbeit einzubinden.

Eine unrichtig abgegebene Erklärung kann -auch nachträglich- zur Ungültigkeit des Studienabschlusses führen.

Erklärung zur selbstständigen Bearbeitung der Arbeit

Hiermit versichere ich,

Name: Lemke

Vorname: Kira

dass ich die vorliegende Bachelorarbeit bzw. bei einer Gruppenarbeit die entsprechend gekennzeichneten Teile der Arbeit – mit dem Thema:

Silver Screen – narrative Interviews zu formalen, non-formalen und informellen Lernwegen bei der Aneignung digitaler Medienkompetenz in der Generation 60+

ohne fremde Hilfe selbstständig verfasst und nur die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe. Wörtlich oder dem Sinn nach aus anderen Werken entnommene Stellen sind unter Angabe der Quellen kenntlich gemacht.

- die folgende Aussage ist bei Gruppenarbeiten auszufüllen und entfällt bei Einzelarbeiten -

Die Kennzeichnung der von mir erstellten und verantworteten Teile der Bachelorarbeit ist erfolgt durch:

Ort

Datum

Unterschrift im Original